

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belegexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonizelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Restamt soll die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 4. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Befundungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einblendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

### Kriegsofener.

Von Pfarrer Julius Koch.

Die Toten erwachen. Der Tod ist überwunden. „Ich liebe, und Ihr sollt auch leben.“ Er hat es gesagt.

Die ersten Frühlingsfänger in den Zweigen fingen das Lied vom Leben. Sie fingen es den Trauernden in der Heimat und fingen es über den Gräbern der Gefallenen in Feindesland. Die Blumenglocken läuten zum Auferstehungs-feste. Mit dem laulinden Winde kommt es leise gegangen. Wohin ziehst du, Frühlingswind: „Zur Ewigkeit!“ Die Wellen rauschen es über den Schlüfern in der Tiefe und Ewigkeitsahnen kommt vom fernen Horizonte hergezogen. Und liegender Sonnenschein webt geheimnisvolle Zauber in die erwachende Welt hinein. Es gibt keinen Tod. Verwesung ist Verwandlung. Vergehen ist Entwicklung. Vom Niederen zum Höheren geht der Zug des Lebens. Das Licht siegt. Das Leben erwacht. Die Liebe überwindet den Tod.

Vor dem Anfang war das Nichts. Da wurde die Welt geschaffen. Gott sprach sein „Werde!“ Wir finden keine andere Lösung. Gegenüber diesen Weltträtseln, die kein Verstand begreift, kein Grübeln ergründet, versagt alle Wissenschaft, — und ist sie bescheiden, demütig, so spricht sie: „Ignoramus, ignorabimus“, das heißt: „Wir wissen's nicht und werden's niemals wissen.“ Wir stehen vor dem Wunderbaren und beugen uns vor der Tatsache: „Es gibt ein Leben, das aus dem Unbewegten, aus dem Tode hervorgegangen ist.“

Und abermals sprach Gott sein „Werde!“ Da steigt die Osterperson über dem offenen Grabe empor und aus Ewigkeiten wie bei seiner Geburt singt der Chor der Engel nun dem Auferstandenen sein Lied:

Christ ist erstanden  
Aus der Verwesung Schloß.  
Reihet von Banden  
Freudig euch los!

Und wie streifen die Bande ab, mit denen uns das Denken an die Erde, an das Sichtbare, an den toten Stoff fesselt, und auf Flügeln des Glaubens schwingen wir uns über die Natur, in die Welt des Übernatürlichen, des Wunderbaren und stimmen in das Osterlied mit ein: „Christ ist erstanden aus der Verwesung Schloß“, und bekennen schlicht, kindlich, gläubig: „Er lebt!“

Ja, er lebt, — und Lebensströme sind von seinem Grabe durch die Welt geflossen. Wohin seine Lebenskräfte drangen, ward es Licht, und die Liebe weckte das schlummernde Leben. So erwachte auch unser Volk zu einem Leben, kraftvoll ohnegleichen. Wie tief hat gerade das deutsche Volk mit seinem uralten Traum vom steigenden Lichte des Frühlings den ergriffen, der aus der Nacht des Grabes zum Lichte emporsteigt. Unsere Vorkämpfer, zu denen die Lehre des Auferstandenen kam, fühlten es, daß hier das ahnende Sehnen ihrer Seher und Sänger Erfüllung fand. Und zwei Jahrtausende fast sind seit dem ersten Ostermorgen über die Welt dahingegangen, — aber die Lichtfülle und die Lebenskräfte, die sich von dort ergossen, haben sich nicht gemindert. Man redet viel von christlicher Kultur. Unsere Vorkämpfer jenseits des Kanals nehmen sie für sich in Anspruch und hielten sich für berufen, sie über die Erde zu tragen. Aber das Christentum beruht nicht auf Worten. Der christliche Glaube ist Wille zur Tat. Christus predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten; denn hinter seinen Worten stand der todüberwindende Wille, und aus seinem Willen erwuchs die Tat. Er wollte, — und die Kranken wurden gesund, und die Toten erwachten. Glend ist das Schein-christentum Englands zusammengebrochen, da es die aus christlichem Geiste entstammenden Gesetze des Völkerrechtes zerbrach, in Konzen-

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Auch im Osten ist noch an keinem Punkte ein entscheidender Schlag erfolgt.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 3. April.

Großes Hauptquartier, 3. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Versuch der Belgier, das ihnen entzogene Gebiet zu nehmen, scheiterte. — Im Priesterwalde mißlang ein französischer Vorstoß. — Ein französischer Angriff auf die Höhen bei und südlich von Nieder-Aspach westlich von Mühlhausen wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Auf der Ostfront ereignete sich nichts wesentliches.

trationslagern die Pflicht der Liebe mit Füßen trat und wilde Völkereien gegen uns bewaffnete. Wir gehen unseren Weg mit reinem, gutem Gewissen, entschlossen, bis zur äußersten Grenze, auch wenn es wie Schwäche und deutsche Empfindsamkeit erscheint, den Krieg nach christlichen Grundsätzen zu führen, und so wird unser Glaube der Sieg, der die Welt überwindet.

Unser Glaube ist Wille zur Tat, Wille zum Siege, und wir haben es in diesen Monaten erlebt, daß das Wunderbare aus der Welt noch nicht geschwunden ist. Deutschtum und Christentum, — sie sind eine so enge Verbindung miteinander eingegangen, daß man in dem, was jetzt geschieht, nicht mehr unterscheiden kann, welche von beiden Kräften die wirksame ist. „Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wolk' uns gar verschlingen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen!“ Ist das deutsch gesungen? Ist es christliche Siegeszuversicht? Wer will es unterscheiden! Der deutsche Krieg ist heiliger Krieg: „Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden, — er wollte, es sollte das Recht siegreich sein, — Du, Gott, warst ja mit uns, der Sieg, er war Dein!“

Wir üben bei aller deutschen Kampfeslust Barmherzigkeit auch gegen den Feind. Die Kreuzesfahne, mit der der Auferstandene so häufig dargestellt wird, ist uns Siegeszeichen und zugleich das heilige Banner der Liebe, unter dem deutsche Wissenschaft und christliches Erbarmen den Verwundeten Hilfe bringt, den Leidenden, Freunden wie Feinden, Linderung verschafft, und die deutschen Barbaren tragen ins Land ihrer Feinde nicht nur das Schwert, sondern unter dem Zeichen des Auferstandenen deutsches Recht, deutsche Sitte, deutsche Zucht, deutsches Leben. Vernichtete Städte und Dörfer, verwüstete Äcker und Gärten, über die der Tod seinen grauen Zug gehalten hat, erleben unter den rüstig schaffenden Händen deutscher Männer und Jünglinge einen neuen Frühling und feiern Auferstehungsfest nach Winters Not und Tod.

Hunderttaufende der Unseren sind gefallen! Wo steht ein Haus im deutschen Vaterlande, aus dem heute am Osterfest nicht die Gedanken zu einem fernen Grabe wandern! Weit, weit dahinten auf grüner Heide, am Waldesrande, im Schnee der Steppen und der Berge haben die Kameraden es dem gefallenen Freunde gegraben. In stolzer Trauer weilen wir an diesen Gräbern. Wir verhüllen unser Antlitz nicht in stumpfem Schmerz. Denn ob auch die Hunderttaufende sterben, — ist ihr Sterben denn Vergehen? Ihr Sterben ist Todesüberwindung, Sieg und Leben. Schon als sie hinausgingen, zum Sterben für das Vaterland jeder einzelne bereit, erwachte unser Volk, zu neuem, wunderbarem Leben. Es war wie eine Auferstehung, und nun stehen wir mitten in

dem neuen Werden, das uns seit Monaten geheimnisvoll umrauscht. Auch nach dieser Richtung hin können wir von einem Kriegsziele reden. Es ist das höchste und heiligste Kriegsziele: Wiedergerüst des deutschen Volkes, Erwachen des Lebens aus dem toten Materialismus einer vergangenen Zeit und durch unser Volk ein Ostern für die ganze Welt.

Senkt nicht den Blick, Ihr tränenlos Trauernden, ihr friebelos Fragenden! Von jenem Grabe, zu dem eure Gedanken heute eilen, wandert weiter! Am Grabe des Auferstandenen klirrt es auch an diesem Osterfest von Waffen. Bitterkeit bringt der Kriegskärm bald auch zu dieser heiligen Stätte. Aber heute ist's dort Friede. Es grüßt euch der Lebensbringer, der Todbezwinger mit seinem Ostergrüße: „Friede sei mit Euch!“

„Und wenn einst abermals das große „Werde!“ erklingt und auf seinen Ruf die Toten erwachen, dann lösen sich die Weltträtsel und die Rätsel auch dieser Zeit. Jetzt aber müssen wir glauben, wollen, kämpfen, — So wollen wir Kriegsofener halten!“

### Die amtlichen Kriegsberichte.

Der deutsche Tagesbericht.

Wolffs Büro teilt amtlich mit:

Großes Hauptquartier, 2. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe am und im Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde südlich der Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

### Die österreichischen Generalstabsberichte.

Amtlich wird aus Wien vom 1. April gemeldet: In den Ostbesiden versuchte der Gegner im Latorca-Tale während der Nacht mehrere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Zwischen Lupkower Sattel und dem Uzsoker Pass dauern die Kämpfe um die zahlreicheren Höhenstellungen fort.

An der Front in Südost-Galizien keine besonderen Ereignisse.

Bei Knowledz an der Piliza in Russisch-Polen griffen stärkere russische Kräfte in den Morgenstunden die Stellungen unserer Truppen an. Bis an die Hinderniszone herangekommen, wurden sie unter empfindlichen Verlusten zurückgeworfen.

Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. Die, am 31. März nachmittags erfolgte Beschießung der offenen Stadt Orsova wurde durch ein Bombardement Belgrads beantwortet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche Wiener Bericht vom 2. April lautet:

An der Front in den Ostbesiden herrscht im allgemeinen Ruhe, da alle russischen Angriffe in den letzten Tagen blutig abgewiesen wurden. In den östlich anschließenden Abschnitten der Karpatenfront, wo starke russische Kräfte angreifen, wird gekämpft.

An der Reichsgrenze zwischen Putz und Dnjestr schlugen unsere Truppen einen überlegenen Angriff der Russen zurück; in zehn bis fünfzehn Reihen hinter einander griff der Feind tagsüber an mehreren Stellen der Schlachtfront an. Bis zum Abend währte der Kampf. Unter schweren Verlusten wurde der Gegner überall zum Rückzug gezwungen und wich namentlich vor dem südlichsten Abschnitt fluchtartig zurück.

In Polen und Westgalizien keine Veränderung. Ein Nachtangriff der Russen an der unteren Nida scheiterte in wirkungslosem Feuer der eigenen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

### Die französischen Kriegsberichte.

Amtlicher französischer Bericht vom 31. März abends: In der Champagne Artilleriekampf in den Gebieten von Beau Séjour und Ville sur Tourbe. In den Argonnen ununterbrochene Tätigkeit besonders zwischen Four de Paris und Bagatelle. Die Kämpfe spielen sich zum Teil auf so kurze Entfernung ab, daß ein von einer unserer großen Bomben getroffener Minenwerfer in unsere Linien geschleudert wurde. In der Nacht vom 30. zum 31. nahmen wir 150 Meter Schützengräben ein, machten Gefangene und erbeuteten zwei Minenwerfer. Während der ganzen Nacht vom 30. zum 31. beschloß der Feind die Schützengräben, welche er am 30. 3. im Priesterwalde verloren hatte. Er unternahm bei Tagesgrauen einen Angriff mit mehreren Bataillonen, konnte im westlichen Teile der Stellung Fuß fassen, war jedoch um 8 Uhr wieder daraus vertrieben. Der am 30. 3. erzielte Gewinn ist demnach völlig behauptet worden. Wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. Im Gebiet von Paroy Vorpostenkämpfe, welche sich zu unseren Gunsten endeten. Unsere Flieger warfen bei Nachtschlügen am 30. 3. 24 Geschosse auf die feindlichen Bahnhöfe und Bivouacs im Woivre, in der Champagne und im Soissonais. In Belgien wurden am 31. 3. während des Tages auf den Seebahnhof Brügge und das Flugfeld Gits erfolgreich Bomben geworfen.

Der amtliche französische Kriegsbericht vom 1. April nachmittags lautet: Der Minenkampf dauert an zahlreichen Stellen der Front fort. Vor Dompierre (Südwestlich Peronne) brachten wir mit Erfolg vier Minenherde zur Explosion. Bei Coleracarm (nördlich von Berry au Bac) sprengten wir einen Minengang in dem Augenblick, als der Feind darin arbeitete. Wir ließen dieser Explosion einen Regen von Geschossen aus 75 Millimeter-Geschützen folgen. Der deutsche Horstposten verschwand in einem Erdtrichter. Im Priesterwald beträgt die genaue Zahl der von uns gemachten Gefangenen 140, darunter 3 Offiziere. Alle Gegenangriffe wurden abgewiesen. Ein gegen unsere Vorposten im Paroygebiet gerichteter Angriff, der von einem Landwehrbataillon ausgeführt worden sein soll, brach unter schweren Verlusten zusammen.

Amtlicher Bericht vom 1. April abends: An verschiedenen Frontstellen fanden Artilleriekämpfe statt. In der Woivre-Ebene westlich des Priesterwaldes besetzten wir das Dorf Jegen-Hapel und behaupteten uns dort trotz mehrerer Gegenangriffe. Aus Lothringen und den Vogesen ist nichts zu melden. Südlich von Dizmuiden holte Fliegerleutnant Garros ein Flugzeug durch Maschinengewehrfeuer herunter. Im Gebiet der Aisne wurde ein anderer deutscher Flieger vom Flieger Navarre durch Geschüsse heruntergeschossen.

Amtlicher Bericht vom 2. April, nachmittags 3 Uhr: Bei Dompierre südlich Peronne sprengten wir mehrere Schützengräben durch Minen. In Bagatelle wurde ein deutscher Angriffsvorstoß sofort aufgehalten. Französische und belgische Flieger warfen etwa 30 Geschosse auf das belgische Flugfeld Sandjaonne ab.

Amtlicher Bericht vom 2. April abends: Von der gelanten Front wird nichts Wichtiges gemeldet. Am Morgen wurde östlich von Coiffons ein deutsches Flugzeug in unseren Linien heruntergeschossen. Es ist dies das dritte innerhalb 24 Stunden. Ein (französisches) Bombardement-Geschwader warf 33 Geschosse auf die Baraden, Schuppen und den Bahnhof von Vigneulles-les-Evres; die Mehrzahl der Geschosse fiel mitten in die Ziele. Unsere Flugzeuge wurden sehr heftig aus großer Nähe beschossen. Drei von ihnen kehrten mit großen Rissen an den Flügeln zurück. Die anderen erhielten Schrapnellwunden in die Bespannung. Keiner der Flieger wurde getroffen. Alle Flugzeuge kehrten ohne Unfall in unsere Linien zurück.

## Die Kämpfe zur See. Torpedierte Dampfer.

Das Reutersche Büro meldet: Der englische Dampfer „Seven Seas“ ist auf der Höhe von Beach Head ohne vorherige Warnung durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Das Schiff sank innerhalb drei Minuten. Von der Besatzung von neunzehn Mann sind 11 ertrunken.

Der französische Dampfer „Emma“ aus Le Havre ist am Mittwoch auf der Höhe von Beach Head ohne vorherige Warnung von einem Unterseeboot torpediert worden. Das Schiff sank sofort. Von der Besatzung von neunzehn Mann sollen siebzehn ertrunken sein.

Wie die Amsterdamer Blätter melden, ist der norwegische Dampfer „Unita“ Donnerstag früh mit 11 Mann einer am Donnerstag in der Nordsee torpedierten norwegischen Bark in Hoek van Holland angekommen.

Nach dem Reuterschen Büro wurden Freitag früh drei britische Fischdampfer durch ein deutsches Unterseeboot auf der Höhe von Shields zum Sinken gebracht. Die Mannschaften wurden gerettet.

## Zum Untergang des englischen Dampfers „Crown of Castile“

Berichtet Reuters Büro: Der Dampfer „Crown of Castile“ fuhr von Newfoundland nach Havre. Als ein Unterseeboot in Sicht kam, rief der Kapitän Freiwillige als Feizer auf, denn die chinesischen Feizer waren so erschrocken, daß sie keine Arbeit leisten konnten. Der Dampfer hoffte, dem Unterseeboot zu entkommen, aber nach einer Jagd von dreierhalb Stunden wurden Kanjüte und Brücke von Schüssen getroffen. Die Besatzung erhielt eine halbe Stunde Zeit, um das Schiff zu verlassen. Sie wurde nach sechsständigen Kämpfen gerettet. Die Deutschen brauchten zwei Stunden, um den Dampfer durch Schüsse zum Sinken zu bringen. Die „Crown of Castile“ führte eine Ladung Viehfutter an Bord. Das Unterseeboot, das das Schiff zum Sinken brachte, war „U 28“. Die Nummer war übermalt, aber in der Nähe wahrnehmbar. Der Dampfer lief höchstens 12 Knoten. Der Offizier des Unterseebootes rief den Engländern zu, er habe binnen vier Tagen sieben Schiffe in Grund gehöhrt und fügte sarkastisch hinzu: Britannio rules the Waves!, worauf der Steuermann erwiderte: Wait and see. Der Steuermann schätzte die Schnelligkeit des Unterseebootes auf 17 Knoten. Als die Besatzung das Schiff verließ, lag der dänische Dampfer „Finlandia“ nahebei und nahm die Schiffbrüchigen auf.

## Entkommen.

Der Dampfer „City of Cambridge“ aus Glasgow, der in Liverpool eingetroffen ist, begegnete an der Westküste Englands einem deutschen Unterseeboot. Dem Kapitän gelang es, durch geschicktes Manövrieren, das Unterseeboot vor seinem Bug zu halten und dadurch zu verhindern, daß es einen Torpedo abschöß. Der Dampfer wurde jedoch eine halbe Stunde lang mit Granaten beschossen. Boote und Kanjüte wurden zerstört. Kein Offizier wurde getroffen. Das Unterseeboot war schließlich genötigt, den Angriff aufzugeben, da es Wind und See gegen sich hatte.

## Der Blodadebiet durch Luftschiffe und Unterseeboote.

Aus Rotterdam berichtet die „Deutsche Tageszeitung“, daß Zeppeline, Flugzeuge und Tauchboote eifrig in und über dem Nordseeanal kreuzen.

## Angehaltene spanische Dampfer.

Nach einer Meldung aus Santander vom 31. März berichtet die Besatzung des spanischen Dampfers „Augustina“, der aus England dort eintraf, daß der Dampfer im Kanal von „U 28“ angehalten wurde und nach Prüfung seiner Papiere weiterfahren durfte.

Nach Meldung aus Toulon haben französische Wachtschiffe auf hoher See den spanischen Dampfer „Cullera“ angehalten, der mit einer Ladung Baumwolle von Valencia nach Genua unterwegs war. Die Baumwolle wurde beslagnahmt.

## Die verstärkte Wirkung des U-Boot-Krieges.

Die englischen Blätter stimmen sämtlich darin überein, daß seit dem Ende der vorigen Woche eine Wendung im Unterseebootkrieg eingetreten ist. Es müßten größere, schnellere und besser geüßete deutsche Tauchboote in den Dienst gestellt worden sein. Der Marinekorrespondent der „Times“ schreibt: Das Aufstehen von Unterseebooten mit 20 Knoten Geschwindigkeit in den britischen Gewässern läßt neuerlich die Frage nach ausreichenden Verteidigungsmitteln für Handelsschiffe laut werden. Die Ausstattung der Schiffe mit Kanonen ist schwer durchführbar, da die Zahl der Schiffe zu groß ist und die Kanonen außer in der Gefahrenzone auf den langen Reisen ungenützt bleiben würden. Auch Bedienungsmannschaften fehlen. Das vorgeschlagene Konvoi-System würde die Bewegungsfreiheit der großen Handelsflotte zu sehr einschränken. Der Angriff auf die Unterseeboote, der Versuch sie zu rammen, ist die wirksamste Verteidigung. Da es aber klüger ist, den Unterseebooten wenn möglich überhaupt auszuweichen, wäre es am besten, wenn die Schiffe die verhältnismäßig kurze Strecke, die von Unterseebooten unsicher gemacht wird, nur bei Nacht zurücklegten.

Die verheerende Behauptung der englischen und neutralen Presse, daß anlässlich der Verlenkung der „Sallaba“ die Besatzung des deutschen U-Bootes den Tobestampfer der Passagiere belacht und trotz gegebener Möglichkeit keine Hilfe geleistet habe, beruht auf schamloser Lüge. Englands Vorgehen, durch Handelsschiffe U-Boote angreifen zu lassen und Prämien für erfolgreiche Angriffe auszugeben, zwingt die Unterseeboote zu schnellem Handeln. Vernichtung von Menschenleben ist jetzt schwere Pflicht der U-Bootsbesatzungen, die, wie England

selbst bisher anerkannt hat, bisher mit größter Menschlichkeit und Milde vorgegangen sind. Die veränderte Stellungnahme Englands entspringt dem Schred darüber, daß der Untergang der „Sallaba“ das Aufheben der Sicherheit des Passagierverkehrs beweist und der U-Bootkrieg dadurch einschneidender in das Wirtschaftsleben eingreift.

## Weitere Einschränkung der Schifffahrt im Kanal.

London Gazette gibt bekannt, daß die Schifffahrt im Kanal bei Folkestone und Portland eingeschränkt werden solle.

Nach dem „Figaro“ sind zwei neue deutsche Unterseeboote dabei, die englischen Gewässer unsicher zu machen, die viel größer wären, als die bisher gesehenen. Infolge des vermehrten Auftretens deutscher Unterseeboote sollen von den 45 französischen Schiffsfahrtsgesellschaften, die direkten Handel mit Großbritannien unterhalten, 17 Linien ihren Betrieb seit Anfang März bis zu 40 Prozent eingeschränkt haben.

## Der Schaden der englischen Handelsflotte.

In einem Briefe Bruce Ismay's aus Liverpool, der in mehreren Londoner Blättern veröffentlicht wird, wird der Schaden, der der britischen Handelsflotte von den Deutschen seit August 1914 zugefügt wurde, bis Anfang März auf 2.914.571 Pfund Sterling für Schiffe und 4.478.817 Pfund Sterling für Ladungen beziffert.

## Das Steigen der Versicherungsrämien.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ für Seeversicherung schreibt: Angesichts der Tatsache, daß seit Montag der Verlust von 6 Dampfern gemeldet ist, ist es nicht verwunderlich, daß die Versicherer das Geschäft eingestellt oder die Prämien erhöht haben. Diejenigen, die noch versichern, verlangen Prämien, die 30 bis 40 Prozent höher sind, als die in der letzten Woche verlangten.

## Der feindliche Wachtsdienst im Mittelmeer.

Aus Toulon meldet die Agence Havas weiter: In den letzten acht Tagen beschlagnahmten Wachtschiffe der Alliierten an Bord verhöhdener Schiffe über 250 Postsendungen deutscher Herkunft. Fünf Dampfer wurden in Küstengewässern geführt, um ihre aus Deutschland stammenden oder dorthin bestimmten Waren auszuladen.

## Die Kämpfe im Westen.

### Ein neuer großer Offensivstoß des Feindes geplant?

In „Corriere della Sera“ wird laut „Berliner Tageblatt“ für Mitte April ein neuer großer Offensivstoß der Alliierten als geplant bezeichnet.

## Das Überschwemmungsgebiet bei Neuport.

Meldungen des „Lokalanz“ aus belgischer Quelle besagen, daß das deutsche Bombardement der Gegend von Neuport die Überschwemmungsgebiete beschädigt habe, daß das Überschwemmungsgebiet sich weiter ausdehne und die Operationen dort für die Alliierten mit größeren Schwierigkeiten verknüpft wären.

## Ein deutsches Luftschiff über Vailent.

Der „Temps“ meldet: Ein deutsches Luftschiff hat in der Nacht zum 31. März Baillet überflogen und zwei Bomben abgeworfen, die aber keinen Schaden verursachten. Das Luftschiff flog in der Richtung nach Armentières und Hazebrouck weiter. In den beiden Orten wurde Alarm geschlagen und das Licht gelöscht.

## Ein feindlicher Flieger über Müllheim und Neuenburg.

Am Donnerstag Abend um 5½ Uhr erschien ein feindlicher Flieger über der Stadt Müllheim (Baden), der eine Bombe abwarf, die nur geringen Gebäudeschaden verursachte. — Um 7 Uhr abends erschien ein feindlicher Flieger über Neuenburg (Ahein), der drei Bomben abwarf, wodurch nur unwesentliche Schäden angerichtet wurde.

## Der französische Heeresersatz.

Wie „Petit Journal“ meldet, wird den Mannschaften der Jahressklasse 1916 am 1. April der individuelle Einberufungsbefehl zugestellt.

## Die britischen Verluste.

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht die britischen Verluste vom 24. Februar bis zum 26. März. Danach haben die Briten auf allen Kriegsschauplätzen 390 Offiziere und 4498 Mann an Toten verloren. Die Gesamtverluste für diese Zeit betragen an Offizieren 1081, an Mannschaften 18.794. Die Gesamtverluste der Marine während des letzten Monats belaufen sich, soweit sie veröffentlicht worden sind, in den Kämpfen im östlichen Mittelmeer auf 220 Mann, zu denen noch 182 Mann vom Hilfskreuzer „Bagnano“ und 6 Mann vom Winzschiff „Tern“ kommen. Die Gesamtverluste an Offizieren auf dem westlichen Kriegsschauplatz betragen seit dem 10. März 900.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: Einschließlich der letzten in den englischen Mittwochsblättern veröffentlichten Verlustlisten betragen die englischen Verluste bei Neuve Chapelle und St. Eloi seit dem 10. März: 894 Offiziere, davon 277 tot. Eine Illustration zu diesem Fall liefert ein Schreiben des Erzbischofs von York, in dem es heißt: Wir lesen täglich unsere Verlustlisten, aber sie geben dem Volke keine Vorstellung von dem, was passiert. Sie erzählen nicht, was wir von unseren Verwandten und Freunden wissen, daß von einer Infanteriedivision, die 400 Offiziere stark England verließ, nach kurzer Zeit nur noch 44 Offiziere übrig waren, und von 12.000 Mann nur noch 2339, von einem der tapfersten Regimenter, das mit über 40 Offizieren ausging, ist nur der Quartiermeister übrig und von 1200 Mann nur 300. Die „Times“ berichtet, daß der Verlust der englischen Armee in letzter Zeit ungefähr 700 Offiziere monatlich betrage und noch erheblich schwerere Verluste sicherlich zu erwarten seien. Das Blatt fragt deshalb, wie in Zukunft für die Ergänzung des Offizierskorps Vorsorge getroffen werden solle und empfiehlt, die Schüler der großen englischen Alumnate zur Ausbildung als Offiziere heranzuziehen. Viele junge Leute von diesen Instituten seien ins Heer eingetreten, aber man müsse diese intelligenter und physisch so ausgezeichneten Kräfte besser verwenden und sie zu Offizieren ausbilden.

## Gestittetes Betragen der deutschen Soldaten gegenüber der französischen Bevölkerung.

Der schweizerische Oberst Müller schildert im „Berne“ eine Fahrt durch die seit September besetzten französischen Dörfer des Plaimetales und sagt: Alle Ortsbewohner, Frauen und Kinder und die nicht wehrfähigen zurückgebliebenen Männer stehen mit den deutschen Soldaten auf gutem Fuße, man möchte sagen, in freundschaftlichem Verkehr. Wie überall, wo ich besetzte Dörfer besichtigte, trieb sich fröhlich die Schuljugend unter den Mannschaften umher. Am Dorfbrunnen wäscht die Französin harmlos neben dem Feldgrauen. Oberst Müller schließt: Wie allüberall, wo ich Gelegenheit hatte, deutsche Soldaten auf französischem Gebiet zu beobachten, kann ich auch hier nur ihr gestittetes, anständiges Betragen der Bevölkerung und namentlich dem weiblichen Geschlecht gegenüber und ihr herzliches und freundliches Wohlwollen für die französische Kinderwelt bezeugen.

## Die Kämpfe im Osten.

### Deutsche Fliegertätigkeit in Nordpolen.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Stockholm: Aus Petersburg wird gemeldet, in den letzten Tagen zeigten sich die feindlichen Flieger sehr wirksam. Im Ostrolenka-Abchnitt warfen 15 feindliche Flugzeuge am 29. März ungefähr hundert Bomben gegen ein isoliertes Haus nieder, in dem man das russische Hauptquartier vermutete. Eine Bombe traf das Gebäude, dessen Einwohner unverletzt blieben.

### Die Kämpfe in den Karpathen.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ Roda Roda meldet: Geradezu übermenschliche Anstrengungen stellt der Kampf an unsere Truppen, denen es bestimmt ist, in der etwa 70 Kilometer breiten Mitte der Karpathenfront zwischen dem Lupower und Ujster Paß dem nun schon seit Tagen währenden Ansturm stets verstärkter russischer Kräfte die Spitze zu bieten. Die Höhen auf dem nördlichen Abfall der Karpathen, die sie, durch die beispiellose Angst der Mitterung behindert, in langem Ringen erobert haben, sind jetzt das Ziel russischer Angriffe, die dem Feinde den Weg zum Haupttrüden des Karpathenwaldes bahnen sollen. Noch zeigen die Russen kein Erlahmen ihrer Kraft in diesen wechselvollen Kämpfen. Hier setzen sie offenbar stets neue Reserven ein, während der östliche Flügel schon seit längerer Zeit passiv bleibt und der Angriffseifer auf dem westlichen in der Dufkafente offenbar im Erlahmen begriffen ist. Nach Aussagen Gefangener machen sich Verpflegungsschwierigkeiten geltend, so daß die Truppen drei Tage nichts zu essen bekamen.

### Die Kämpfe in der Bukowina.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Wien, dem rumänischen Blatt „Dimiteasca“ wird aus Molnica in Bessarabien gemeldet, der nächtliche Geschichtsdonner und das Knattern der Maschinengewehre ist bis hierher zu hören. Aus vollkommen verlässlicher Quelle wird mitgeteilt, daß die russischen Truppen den Befehl erhalten haben, sich auf das Gebiet Bessarabiens zurückzuziehen. Ein Teil ihrer Verluste wird angeblich durch Kräfte, die bei Przemysl freigeworden sind, ersetzt werden. In der Grenzgegend ein russischer Unteroffizier, daß in dem am 27. März stattgehabten Kampf ein ganzes russisches Bataillon vernichtet und mehrere 1000 Russen in die Gefangenschaft geraten seien.

### Sterreichische Flieger über Cetinje.

Das französische Generalkonsulat von Montenegro teilt mit: Österreichische Flugzeuge überflogen fortgesetzt Cetinje und werfen Bomben. Am Donnerstag um Mitternacht warf ein feindlicher Flieger sieben Bomben, welche mitten in der Stadt in der Nähe des kronprinzlichen Palais niederfielen und vier Personen, darunter eine schwer, verletzten, sowie mehrere Häuser beschädigten.

### General Pau

ist auf der Rückreise von Rußland am Donnerstag Abend von Saloniki in Athen eingetroffen. Er will sich zwei Tage hier aufhalten, bevor er nach Marseille weiter fährt.

## Der türkische Krieg.

### Einen neuen umfassenden Angriff auf die Dardanellen

stellt nach verschiedenen Morgenblättern der Pariser „Figaro“ in baldige Aussicht.

Konstantinopeler militärische Kreise schenken den über Athen und Saloniki eintreffenden Nachrichten von einem bevorstehenden englisch-französischen Abtransport der vor den Dardanellen zusammengegangenen Expeditionstruppen nach Ägypten wenig Glauben. Man bezeichnet der „Rundschau“ zufolge die Meldungen als ziemlich plumpe Kriegslüge, die den Zweck habe, die Türken zu täuschen.

### Weitere Verstärkungen für die Dardanellen.

### Ein griechisches Hilfskorps?

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Mailand: Aus Malta wird gemeldet, die französischen Dreadnoughts „Provence“ und „Bretagne“ und die englischen Kriegsschiffe „London“ und „Aion“ sind von Valetta nach dem ägäischen Meer abgegangen. Weitere Truppentransporte sollen zur Abfahrt bereit sein. Ebenso soll sich ein griechisches Hilfskorps für die Verbündeten gebildet haben.

### Die Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

Das Reutersche Büro meldet aus Kapstadt: Nach einer amtlichen Veröffentlichung eroberte Oberst von Denanter mit einer Abteilung der vierten britischen Brigade das deutsche Lager Platbeenen. Die Verluste der Deutschen betragen 4 Tote, 6 Verwundete und 12 Gefangene, die der Briten 1 Tote und 2 Verwundete.

Nach weiterer Meldung des Reuterschen Büros aus Garun haben die Truppen der südafrikanischen Union Aus in Damaraland besetzt.

## Politische Tageschau.

### Reichliche Vorräte an Weizenmehl.

Der Reichskommissar Unterstaatssekretär Michaelis gibt bekannt: Das Verhältnis der

in Deutschland verfügbaren Bestände an Weizen und Roggen hat sich durch den vorzugsweisen Verbrauch von Roggenbrot im Heere und bei der zivilen Bevölkerung so verschoben, daß, wenn künftig nicht mehr Weizenmehl versacken wird, in den letzten Monat überwiegend Weizenmehl vorhanden sein würde. Ich habe deshalb auf die Kriegsgetreidegesellschaft eingewirkt, daß sie bei ihren Mehliüberweisungen auf die Herstellung eines richtigen Verhältnisses Rücksicht nimmt. Die Kommunalverbände werden deshalb auch gegen ihren Antrag Weizenmehl neben Roggenmehl zugewiesen erhalten und haben durch Erlass geeigneter Badaufschriften dafür zu sorgen, daß ein möglichst nahrhaftes Mischbrot hergestellt wird. Keines Weizenbrot dagegen sollte nur ausnahmsweise gegessen werden.

### Vertagung der französischen Kammer.

Die französische Kammer hat sich bis zum 29. April vertagt.

### Eine Unterredung mit dem früheren englischen Kriegsminister.

„Daily Chronicle“ gibt das Interview eines Vertreters der „Chicago-Daily News“ mit Lord Haldane wieder. Der Journalist fragte, ob England neutral geblieben wäre, wenn Deutschland Belgien Neutralität respektiert hätte. Haldane erwiderte: Ich bin durchaus nicht sicher, daß wir das hätten tun können. Belgien berührte unsere Ehre, Frankreich berührte unser Gefühl und unser Interesse. Wenn man die Theorie der Velteroberung betrachtet, die hinter der erfolgreichen deutschen Bewegung zugunsten eines Angriffskrieges stand, so scheint es mir, daß es ein Wahnsinn von uns gewesen wäre, mit gefalteten Händen still zu sitzen, während Deutschland die Hindernisse auf dem Kontinent für einen Angriff auf das britische Reich beseitigte. Jetzt, unter günstigen Umständen, sind wir der deutschen Stokkraft sehr nahe. Ich glaube nicht, daß wir hätten zulassen dürfen, daß die deutsche Stokkraft noch näher herankommen und uns die nächsten Staaten abfordern durfte, ohne daß wir einen verzweifelten Versuch machten, es zu verhindern. Aber der Angriff auf Belgien ließ uns keine Zeit zur Überlegung und Wahl. Wir hatten dem Vertragsbruch und dem einem schwächeren Staate zugefügten Unrecht Widerstand zu leisten oder wir wären entehrt gewesen.

### Die Petersburger Spionageaffäre.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Stockholm: Zu der gemeldeten russischen Verratsaffäre, in die höhere Gendarmereibeamte verwickelt sein sollen, meint „Nya Dagligt Allehanda“, es sei garnicht ausgeschlossen, daß die ganze Sache in der Absicht gemacht wurde, um Verhaftungen von vermutlich deutschfreundlichen Personen aus der Umgebung des Zaren in großem Maßstabe zu ermöglichen und dann solche Personen zu entfernen, die man sonst zu verhaften keine Macht hätte. Solche verwickelten Intrigen seien ja in Rußlands moderner Geschichte nichts allzu seltenes.

### Der japanisch-chinesische Konflikt.

Einer Privatmeldung aus Petersburg zufolge wurde die 17. japanische Division nach der Mandchurie geschickt. Die früheren Garnisonen verbleiben vorläufig noch dort bis zur Erledigung des chinesisch-japanischen Konflikts. Für die ständige Verteidigung Tjingtaus wird eine Garnison aus der 10. und 14. Brigade sowie einem gemischten Regiment formiert; die bereits dort weilenden Truppen bleiben bis zum Friedensschluß dort.

## Deutsches Reich.

Berlin, 2. April 1915.

— Von den Höfen. Der regierende Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, geboren zu Palermo am 9. April 1862, vollendet an diesem Freitag sein 53. Lebensjahr.

— Der Bundestag hat in der Sitzung am Mittwoch beschlossen, bis auf weiteres die Besteuerung von unverarbeitetem Branntwein (Sprit, Koffsprit) vom 2. April 1915 ab zu sperren. Die Sperre bezieht sich auf Branntwein in dem Zustand, in dem er die Brennerien und Reinigungsanstalten verläßt. Von der Sperre wird ferner die Überführung von unverarbeitetem Branntwein in ein Lager für die Herstellung von Branntweinfabrikaten (§ 36 der Branntwein-Lagerordnung) sowie die Besteuerung von Branntwein betroffen, der unverarbeitet in ein Branntweinalager anderer Art aufgenommen ist und daselbst nach dem 1. April 1915 einer Verbünnung oder Reinigung (§ 19 der Branntweinalagerordnung) unterworfen wird. Von der Sperre ausgenommen ist der aus Obst, Beeren, Trester, Wein, Weinhefe, Most usw. (§ 12 des Branntwein-Steuergesetzes) erzeugte Branntwein; auch Abfindungsbrennerien werden von der Sperre nicht getroffen. Der Reichskanzler ist ermächtigt, die Sperre vom 1. Mai 1915 ab in beschränktem Umfange wieder aufzuheben.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung betr. die Unterstützung der Familien von Mannschaften des Beurlaubtenstandes und des Landsturms, die bei einer Schutztruppe in den Dienst getreten sind, vom 19. März 1915 und eine Verfügung des Reichsanwalters zur Ausführung dieser Verordnung. Ferner eine Verordnung, betr. Änderung des § 21 der Pensionsgesetzordnung, vom 26. März 1915. Endlich ein Rundschreiben des Landwirtschaftsministers, betr. die Frühjahrseinstellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futtermittelversorgung.

### Provinzialnachrichten.

**Dirschau, 31. März.** (Jubiläum des Propstes Sawicki.) Der hier seit 44 Jahren als katholischer Pfarrer wirkende 74jährige bischöfliche Delegat und Propst Sawicki kann heute die 50jährige Wiederkehr des Tages begehen, an dem er in der Kathedrale zum Heiligen Johannes geweiht wurde. Nicht nur die katholische Kirchengemeinde, sondern auch die gesamte Bürgerschaft nimmt, wie die „Dirsch. Ztg.“ schreibt, an dieser Jubiläumfeier teil; denn alle Einwohner von Dirschau bringen Herrn Sawicki ihre Hochachtung entgegen. Der Karwoche wegen wird das Priesterjubiläum in aller Stille begangen werden. — Der Jubilar ist in Thorn am 7. März 1841 geboren. Als junger Kaplan kam er nach Schwie, dann als Vikar nach Danzig an die St. Nikolaikirche und 1866 als Militärgesellschaft nach Dirschau, um über die bei Lunau in einem Lager untergebrachten gefangenen 5000 Österreicher die Seelorge zu übernehmen. Nachdem der Jubilar am 1. Oktober 1867 zum Divisionspfarrer zu Danzig ernannt worden war, machte er als solcher den deutsch-französischen Krieg von 1870/71 mit. Am 13. Juli 1871 übernahm er das Pfarramt an der katholischen Kirche zu Dirschau. 1889 wurde er zum Defan des Bezirkes Dirschau und vor einigen Jahren zum bischöflichen Delegaten ernannt.

**Königsberg, 1. April.** (Bismarckfeier.) In die Feier der städtischen Behörden im Saale des Kunsthofes schloß sich ein Festzug, an welchem die Knaben- und Mädchenvereine teilnahmen. Am Bismarck-Denkmal und am Denkmal Kaiser Wilhelms I. wurden unter dem gemeinsamen Gesange der tausendköpfigen Menge Kränze niedergelegt.

**Gnesen, 2. April.** (Lodesfall.) Am 1. April verschied der Lehrer a. D. und Musiklehrer Wilhelm Jacob im hohen Alter von 88½ Jahren. Am 5. Oktober 1845 trat der Verewigte sein Amt als Lehrer an der hiesigen evangel. Volksschule an und wirkte darin gegenwärtig bis zum Jahre 1890. Groß und vielseitig war auch sein Wirken für das Deutschum in unserer Stadt. Mit ihm schied der letzte Gründer des deutschen Männervereins aus dem Leben. Der Jacobische Männergesangsverein, der von ihm seinen Namen hat, verliert in ihm seinen Begründer, langjährigen Dirigenten und Vorsänger. Ebenso gehörte er dem Lehrerverein und dem Posener Provinzialfängerbunde, zuletzt als Ehrenmitglied, an. Auch auf der Fahne des Landwehrvereins ist sein Name als Mitbegründer verzeichnet. Der evangel. Gemeindevorstand und der Stadtordnungsversammlung gehörte er lange Jahre an. Sein Familienleben war ein reichgelegnetes.

### „Die Welt im Bild.“

Die heute fällige Nummer der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Die Welt im Bild“ kann nicht beigefügt werden, da sie bisher nicht eingegangen ist.

### Localnachrichten.

Thorn, 3 April 1915.

— (Ostern.) Auf die Karfreitags-Trauer und Stille folgt nun Freude und Jubel des Osterfestes, wie in der Natur auf das Sterben im Winter Leben und Wärme eines neuen Frühlings folgt. Ein christliches Fest und ein Naturfest, wie es die alten Germanen zu feiern pflegten, mit Entzündung des Holzlozes auf den heiligen Hügeln als Symbol der wiederkehrenden Sonnenglut, diese Verschmelzung gibt dem Osterfest einen besonderen Glanz. Das Naturfest der Ostara können wir freilich in diesem Jahre noch nicht feiern, denn trotz des abnehmenden Wandes ist der erwartete Witterungswechsel nicht eingetreten und die Herrschaft des Nachwinters noch nicht gebrochen. Und wenn wir auch, da für den 1. Festtag mildes Wetter mit etwas Regen angekündigt ist, keine weißen Ostern haben werden, so haben wir auch keine grünen Ostern. Und dies entspricht der Farbe des Osterfestes in diesem Weltkriege, denn wohl alle werden die Empfindung haben, daß wir ein blutrotes Ostern feiern. Beiden Festen Gewalt antuend, schreitet der Weltkrieg, Glück und Blüte zerstörend, durch die Lande. Aber auch ihm gegenüber behält der Osterglaube und Osterrost seine Kraft. Auch der Tod in dieser furchtbaren Gestalt wird überwunden werden, auch aus dieser Vernichtung wird neues Leben erblühen. In dieser tröstlichen Zuversicht, die den Schmerz über die großen Verluste mildert, wollen wir ganz besonders das Osterfest dieses Jahres feiern!

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Sind aus unserem Osten: der Vorkämpfer der Norddeutschen Kreditanstalt, Depositencasse Hohensalza Leutnant d. R. Kurt Sommer (Inf. 140); Vizefeldwebel im Landwehr-Inf.-Regt. 49 Hermann Hildebrandt aus Podgorz; Musikleiter im Erich-Inf.-Regt. Hoebel Anastasius Siforski aus Lonzon, Landwehr-Thorn; Leutnant d. R. im Reserve-Jäger-Bataillon 2 Arnold Schumir; Feldwebelleutnant im Res.-Jäger-Bataillon 2 Willy Schulze.

— (Das Eisenerne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse ausgezeichnet wurde Hauptmann Benno von Stülpnagel, Führer der Maschinengewehr-Abteilung von Stülpnagel. — Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Redakteur, Unteroffizier Offiziersadjutant Erich Mielke aus Graudenz (Inf. 129); Offizierstellvertreter, Rittergutsbesitzer von Neogolewski aus Grätz; Kriegsfreier, Unteroffizier Bruno Ziegenhagen (Feldart. 71), Sohn des Brennereiverwalters Ziegenhagen in Poledno, Kreis Schwie; Postassistent, Feldwebelleutnant Stobbe-Neumark; Sergeant Bruno Kuhn, Sohn des pens. Lehrers A. Kuhn in Summin, Kreis Löbau; Pionier Albert Scherwitski aus Marienau (Pion.-Bat. 17); Matrat Bruno Wst aus Löbau; ihm wurde die Auszeichnung auf dem türkischen Kriegsschauplatz bei den Dardanellen verliehen; Proviantamtsinspektor und Kontrollführer beim

Generalkommando des 11. Armeekorps Staszkiwicz, ein Thorneer Kind; Kriegsgerichtsrat Dr. Djemine aus Culum; Feld-Lazarettinspektor Daus, früher Garnisonverwaltungsinspektor, aus Rosenberg (Westpr.); Offizierstellvertreter Fritz Ahmus im Landwehr-Inf.-Regt. 5, Erh.-Bat., Sohn des Zeughauswaffenmeisters Ahmus aus Thorn, zurzeit beim Artilleriedepot Köln.

— (Militärische Personalien.) Vizefeldwebel Wladislaus Kralewski vom Pionier-Bataillon Nr. 17, der vor einiger Zeit das Eisenerne Kreuz erhielt, ist zum Leutnant der Reserve befördert worden.

— (Ordensauszeichnungen.) Dem Defan Robert Sawicki in Dirschau ist zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum am 1. April 1915 der königliche Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl „50“ verliehen worden. — Dem am 1. April in den Ruhestand getretenen Bürgermeister Adolf Biedke in Neumark ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

— (Personalien.) Der Landgerichts-Obersekretär Schloß in Thorn wurde zum Rechnungsrat ernannt. — Dem Amtsgerichtsrat Leo Kralewski in Thorn ist der Titel Rechnungsrat verliehen worden.

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 189) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regiment Nr. 21, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Ersatzbataillon Culum, Feldartillerie-Regiment Nr. 81.

— (Keine besonderen Oster-Liebesgaben.) Die aus verschiedenen Zeitungsangeboten ersichtlich ist, werden anlässlich des Osterfestes größere Liebesgaben-Paketsendungen für die Feldtruppen geplant und Aufträge zur Sammlung von Geldspenden für diesen Zweck erlassen. Die Heeresverwaltung macht wiederholt darauf aufmerksam, daß es nicht angängig ist, besondere Oster-Liebesgabenendungen an die Front zu schicken. Weder die Militärpalettsdeposits noch die Güterabfertigungsstellen übernehmen die Vorführung derartiger besonderer Transporte. Eine Massenauflieferung von Osterpalettsendungen würde eine Sperrung der Militärpalettsdeposits nach sich ziehen können. Soweit Sammlungen für Oster-Liebesgaben bereits im Gange sind, sind die Pakete auf dem einzigen zulässigen Wege, nämlich durch die im Bezirke jedes Stellvertretenden Generalkommandos errichteten amtlichen Abnahmestellen vorzuführen. Diese Abnahmestellen sorgen für die Weiterleitung unter Berücksichtigung des Bedarfs und der Möglichkeit der Weiterverpackung, ohne sich jedoch an einen bestimmten Zeitpunkt, wie das Osterfest, binden zu können.

— (Karfreitagsmusik.) Die vom Musikverein in der Garnisonkirche gebotene Karfreitagsmusik hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Besonders zahlreich war das Militär vertreten. Das Programm war fast zu lang; es konnte erst um 10 Uhr erledigt werden. Viele Festgoäste mußten deshalb schon früher aufbrechen, was etwas störend wirkte. Zwei Choralspiele für Orgel von Mendelssohn und Bach verließen die Zuhörer in die rechte Karfreitagstimmung. Dann folgte die eigenartige Choralantate: „O Haupt voll Blut und Wunden“ für Solo-Alt-Tenor-Sopran, gemischten Chor, Solo-Quartett, Solo-Geige, Bratsche und Orgel von M. Reger. Da eine genaue Charakterisierung des Stüdes bereits in der letzten Nummer unserer Zeitung gegeben wurde, so erübrigt sich ein weiteres Eingehen auf dasselbe. Das Tenor-Solo hatte Herr Dreher, der sich schon so oft in den Diensten der guten Sache gestellt. Die Sopranpartie hatte Frau Davitt übernommen, die überhaupt die Hauptkosten des Konzertes bestritt. Es waren große Forderungen an ihre Stimme gestellt, die sie, ohne zu ermüden, spielend bewältigte. Wir haben sie kaum jemals besser singen gehört als an dem gestrigen Abend. Fast noch mehr zur Geltung kam sie in dem Sopran-Solo aus „Ein deutsches Requiem“ von Brahms und in zwei anderen Liedern für Sopran und Orgel: „Selig, wer an Jesus denkt“ von Bach und „Ritterlied“ von Wagner. Ein wahrer Genuss war es auch, den gemischten Chören unter Leitung des Herrn Jang zu lauschen. Das Gebet für Sopran, Alt, Tenor, Bass und Orgel von Schubert, womit die Abendmusik schloß, gab Frau Davitt Gelegenheit, ihre Meisterhaftigkeit in den höchsten Lagen und Herrn Jang, die Schönheit seiner Bassstimme zu zeigen. Die Verse, obwohl von De la Motte Fouquet vor 100 Jahren gebichtet, muteten wie für die Gegenwart bestimmt an: „Wohin du mich willst haben, mein Herr, ich steh bereit zu frommen Liebesgaben, wie auch zum wahren Streit.“ — Der perlente Erfolg des Abends, der dem Rote Kreuz zugute kommen soll, wird hoffentlich nicht hinter dem künstlerischen zurückbleiben sein.

— (Keine Eisernen Kreuze für Frauen.) Dem Neuen Politischen Tagesdienst wird geschrieben: Aus dem Großen Hauptquartier ist dem stellvertretenden Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege zum Zwecke der Nichtstellung mannsfähiger anderer irrtümlicher Mitteilungen die Nachricht zugegangen, daß nach den dort vorliegenden amtlichen Akten nur folgenden Krankenpflegerinnen das Eisenerne Kreuz übergeben worden ist: Frieda Gelfert, Elfriede Scheeßel, Gräfin zu Lörring-Settenbach, Herta von Wesen. Diese Übergabe des Eisernen Kreuzes ist verheerlich und entgegen der Allerhöchsten Willensbestimmung erfolgt. Es ist den vier Krankenpflegerinnen dann aber gefastet worden, das Kreuz zum Andenken als Broche — nicht als Orden — zu tragen. Weitere Verleihungen von Eisernen Kreuzen an Frauen außer den oben genannten sind nicht ermittelt worden.

— (Schützenhaus-Kinematograph.) In den Osterfeiertagen finden im großen Saale des Schützenhauses kinematographische Vorstellungen statt. Wie wir hören, plant der Leiter des Unternehmens, im Schützenhaussaale, der für diesen Zweck besonders geeignet ist, ein ständiges Kinematographen-Theater einzurichten, da es wohl einem allgemeinen Wunsche des Publikums entsprechen dürfte, in den Pausen Gelegenheit zu haben, sich in den Vorkämen zu ergehen und eine Erfrischung zu sich zu nehmen.

— (Victoria-Theater.) Die auf den 1. Osterfesttag angelegte Aufführung des waldländischen Schauspielers von Pöler „Mein Vaterland“ ist aus technischen Gründen noch verschoben worden und findet erst in etwa 14 Tagen statt. — (Das Fest der silbernen Hochzeit) feierte am 1. April des Schuhmacher Karl Bernickelche Ehepaar in Thorn-Moder, Umen-Allee 16. — (Thorneer Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatten sich ferner wegen Zwi-derhandlung gegen das Belagerungs-zustandsgeleß der Knecht Richard Goerte aus

Bukowik und der Besitzer John Emil Kozoll aus Arnoldsdorf zu verantworten. Sie waren beide, ohne eine Erlaubnisakte vom Landrat zu besitzen, mit dem Rade nach Hohentirch gefahren. Das Urteil lautete auf je 1 Tag Gefängnis. — In der zweiten Instanz wurde gegen die Arbeiter Johann Wisniewski und August Schulz aus Thorn wegen Begünstigung verhandelt. Der Arbeiter Brajinski hatte auf dem Bahnhof Thorn-Moder eine Rolle Käse gestohlen und in einen Wagen geworfen, aus dem die Angeklagten im Dienste einer Firma in Moder Getreide ausluden. Als der Lademeister Raabe, der den Dieb verfolgt hatte, an den Waggon kam, sah er, wie die beiden Angeklagten lachend nach der Rolle Käse schauten, die oben auf den Säcken lag. Nach Ansicht des Besamten ist es ausgeschlossen, daß der Dieb die Rolle vom Erdboden aus bis auf die Säcke gebracht haben konnte. Das Schöffengericht hatte W. zu 2 Wochen, den schon vorbestraften Sch. zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Auf die eingelegte Berufung hob die Strafkammer das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei. Das Vorbergericht habe das Urteil lediglich auf den einen Umstand begründet, daß der Dieb allein nicht imstande gewesen sei, die Rolle hoch oben auf die Säcke zu legen. Es könne aber nicht festgestellt werden, welcher von den beiden Angeklagten behilflich gewesen ist. Auch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß noch eine dritte Person im Spiele gewesen ist. — Wegen Vergeltens gegen das Belagerungs-zustandsgeleß angeklagt waren die Aufwärterin Ella B., die Schneiderin Leoladia K. und die Sittenbirne Boleslawa Babelwsi, sämtlich aus Thorn. Bekanntlich sind auf militärische Anordnung Lieberliche Franzosenpersonen aus der Festung ausgewiesen worden. Die beiden Erstangeklagten wurden beim Planieren auf den Straßen von der Polizei abgefaßt, eine Nacht in polizeilichem Gewahrsam gehalten und am nächsten Morgen abgeführt. Nach einiger Zeit gelang es beiden, sich wieder in die Festung einzuschmuggeln. Bei der B. bleibt die Sache ungeklärt. Die K. gibt zu, daß sie auf dem Bahnhof Thorn-Moder die Sperre vermißt, indem sie den Zaun überletterte. Die Drittangeklagte hatte bereits vor dem Ausbruch des Krieges Thorn verlassen, war aber vor kurzem auf einen schlesischen Ausweis zurückgekommen. Der Staatsanwalt beantragt für die noch nicht 18 Jahre alte B. 3 Tage Gefängnis, für die K. 3 Wochen Gefängnis und 1 Tag Haft (Übertretung der Eisenbahnbetriebsordnung), für die Babelwsi 5 Tage Gefängnis. Der Gerichtshof findet es aufällig, daß die betreffende Verordnung von der Kommandantur, statt vom Gouvernement, erlassen ist. Obwohl der als Zeuge vernommene Polizeinspektor Jels befundet, daß die Kommandantur im Auftrage des Gouvernements gehandelt habe, beschließt der Gerichtshof Verurteilung, um die Rechtsgiltigkeit der Verordnung nachzuprüfen. — Auf Schwere Diebstahl lautete die Anklage gegen den Arbeitsschürigen Johann Maslinski aus Trzianno. Am 22. August war die dortige Besitzerfrau Amanda Kirchhoff vor den Russen geflohen. Dies machten sich der Angeklagte und ein gewisser Kurowski zunutze, indem sie durchs Fenster in ihre Wohnung kletterten, die Schränke erbrachen und eine Menge Sachen stahlen. M. muß wohl bei der Teilung der Beute schlecht weggekommen sein, wenigstens wurden bei ihm nur zwei Paar Hosen, eine Feldflasche und eine Rolle Zwirn vorgefunden. Das Urteil lautet dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf 5 Monate Gefängnis. Doch soll der jugendliche Weltläufer auf die Liste zur bedingten Begnadigung gesetzt werden. Der angewandte Vater deselben erklärt, sich bei dem Urteil nicht beruhigen zu wollen.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Urrestanten.

— (Zugelaufen) eine Henne. (Gefunden) wurden eine Tasche, ein Brotkasten-Ausweis, eine zweite Tasche, ein engl. Gefangenenbuch, ein Trauring, ein Bibliotheksbuch und ein Messer.

§ Aus Russisch-Polen, 31. März. (Verschiedenes.) Auch in Nowo-Adomsk sind jetzt die russischen Ausschüften an allen Häusern, Geschäften usw. entfernt worden. Sie sind nur noch in deutscher und polnischer Sprache gefastet. — Die Stadt Czestochau hat bei den sechs größten Industrie-firmen ein Darlehen von 300 000 Mark aufgenommen, um der Not der ärmeren Bevölkerung steuern zu können. — In Zgierz nehmen mehrere große Fabriken jetzt den Betrieb wieder auf, sobald viele Arbeiter endlich wieder Beschäftigung finden werden.

### Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Gelehrter Lau 30 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 933,12 Mark. Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Regierungspräsident zu Marienwerder 500 Mark; Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, zusammen 525 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 20 265,99 Mark. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

### Sammlung für das Rote Kreuz.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Sammlung Wollmeier Nele in Wozowszke (Ruhland) 44 Mark; Anabenmittelschule, Klasse 7a 6 Mark; Landsturm-Bataillon Clogau II 219 Mk.; Frau Oberbürgermeister Dr. Kersten 25 Mark, zusammen 294 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 134,90 Mark. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

### Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: F. B. 50 Eier; Brijsche-Gurste 4 Würste, ein Stück Schinken; Fr. Borhardt 6 Paar Strümpfe, 6 Taschentücher, 2 Büchlein Apfelmus, 1 Wurst, 1 Duzend Apfelmus. — Für den Hauptbahnhof: Frau Kommerzienrat Dietrich 50 Mark; Tapper-Schwarzbräu 39 Eier, 1 Pfund Butter.

### Sammlung für die notleidenden Polen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Buntkowski 5 Mark.

### Neueste Nachrichten.

#### Die Kämpfe in den Karpathen.

Wien, 3. April. Die Kriegsberichterflatter der Blätter melden übereinstimmend, daß die gesamten Einschließungstruppen von Przemyśl an der Karpathenfront eingezogen werden. Der Zweck der mit großen Verlusten durchgeführten forcierten Angriffe der Russen im Zentrum der Front zwischen dem Luplower und dem Ujsofer Paß ist, die dort in die russische Front weit vorgedrungenen österreichischen Truppen selbst um den Preis der größten Verluste zurückzudrängen. Die Kriegsberichterflatter verweisen auf die unumgängliche Verschwendung des Menschenmaterials seitens der Russen sowie auf das infolge der eigentümlichen Terrain-Verhältnisse schwankende Bild des Kampfes. Sie betonen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen trotz aller Schwierigkeiten eine bewunderungswürdige Haltung an den Tag legten.

#### Deutsche Flieger über Görarzhner.

Nemiremont, 3. April. Meldung der „Agence Havas“: Eine Taube warf heute Vormittag vier Bomben auf Görarzhner (ungefähr 30 Kilometer westlich Kolmar).

#### Schiffsverluste der Engländer durch die Blockade.

London, 3. April. Nach amtlicher Bekanntmachung der Admiralität wurden seit Beginn der deutschen Blockade 27 Schiffe von Unterseebooten versenkt. In der Woche vom 24. bis 31. März wurden 5 Schiffe von insgesamt 16 200 Tonnen durch Unterseeboote versenkt.

#### Holländischer Dampfer gesunken.

London, 3. April. Keutermeldung. Acht Mann von dem holländischen Dampfer „Schiedland“ sind in Hull eingetroffen. Sie berichten, daß das Schiff 20 Meilen von Spurnhead explodiert und gesunken sei. Ein Heizer sei ertrunken, die übrigen Leute der Besatzung seien in Zimmingsam gelandet.

#### Ein norwegischer Dampfer torpediert.

Frederikstadt, 3. April. Die Rede-rei der norwegischen Bark „Nor“ hat aus Rotterdam ein Telegramm von dem Kapitän der Bark erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß ein deutsches Unterseeboot am 31. März das Schiff torpediert hat, nachdem die Mannschaft an Land gesichtet worden war. Das Schiff war mit einer Ladung Holz von Frederikstadt nach Hull unterwegs. Die Mannschaft wurde von dem norwegischen Dampfer „Anita“ gerettet und gestern Abend nach Rotterdam gebracht.

#### Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 3. März. Das Hauptquartier teilt mit: Keine wesentliche Änderung an den Dardanellen und auf den unteren Kriegsschauplätzen. Am 31. März bombardierte ein englischer Kreuzer den Markfleden Mouailh an der Küste von Hedjas und versuchte dort zu landen. Nachdem er daran verhindert worden war, kehrte er am folgenden Morgen zurück und bombardierte fünf Stunden hindurch den genannten Fleden. Er zerstörte die Moschee, auf die er besonders sein Feuer richtete, und beschädigte einige Häuser. Der Feind versuchte Truppen in Schaluppen zu landen, wurde aber infolge des Widerstandes unserer Truppenabteilungen und der bewaffneten Bevölkerung unter schweren Verlusten verjagt. Wir erlitten keine Verluste an Menschenleben.

Berlin, 31. März. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Kohlringerstraße 43.) Infolge des Osterfestes machte sich eine bessere Nachfrage bemerkbar, so daß sich die Eingänge zu den reduzierten Preisen räumen ließen.

Danzig, 3. April. Amtlicher Getreidebericht. (Zusatz) Hafer 10, Weizen 12, Lupinen 24, Weizen 20 Tonnen.

Königsberg, 3. April. Amtlicher Getreidebericht. Zusatz: Weizen 2, Roggen 2, Gerste 2, Hafer 2, Erbsen 7, Weizen 2 Tonnen.

Magdeburg, 1. April. (Zuckerbericht.) Brottaffinade I 21,10 Mark, Kristallzucker — Gemahlene Raffinade mit Saft 21,10 Mk, Gemahlene Weits I mit Saft 20,50 Mk.

Amsterdam, 1. April. Java-Kaffee ruhig, loto 48, Santos-Kaffee per Mai 34, per September 29, per Dezember 27. — Bis 6. April geschlossen.

Chicago, 31. März. Weizen, per Mai 151, Billig. New York, 31. März. Weizen, per Mai 161. Billig.

Wetterologische Beobachtungen zu Thorn vom 3. April, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius. Weiter: trocken. Wind: Südost. Barometerstand: 769,5 mm. Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur + 8 Grad Celsius, niedrigste — 3 Grad Celsius.

#### Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 4. April: mäßig, milde, zeitweise Niedererschläge.



An beiden Osterfeiertagen wird „Die Presse“ nicht gedruckt. Die Ausgabe der nächsten Nummer erfolgt am Dienstag, den 6. dieses Monats, abends.



Nachruf.

In den Kämpfen im Osten starb am 8. März den Heldentod für König und Vaterland der Bautechniker

Willi Gedicks,

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment 61.

Der Verstorbene hat sich während seiner fast zwei-jährigen Tätigkeit im städtischen Dienste als fleißiger Arbeiter und tüchtiger Architekt unsere volle Zufriedenheit erworben.

Thorn den 3. April 1915.

Dr. Hasse.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr rief Gott der Herr unseren lieben, guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, den Lehrer a. D. und Musiklehrer

Wilhelm Jacob

im Alter von 88 1/2 Jahren in die ewige Heimat.

Thorn, Gnesen, Neutöln, Düsseldorf, Breslau, den 2. April 1915.

In tiefer Trauer

im Namen der Hinterbliebenen:

Richard Jacob, Thorn.

Familie Schlarbaum, Gnesen.

Beerbigung Montag den 5. April nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Gnesen, Neustadt 14, nach dem neuen Friedhofe.

Statt besonderer Anzeige.

Freitag Nacht, 12 Uhr, starb nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, guter Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der Altsther

Friedrich Neuendorf

im 79. Lebensjahre.

Er folgte seiner vor 7 Tagen vorangegangenen treuen Gattin.

Dieses zeigen tiefbetrübt an  
Sulkau den 3. April 1915

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerbigung findet am 2. Osterfeiertag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Donnerstag den 1. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr, verschied nach kurzem schwerem Krankenlager meine liebe gute Frau, unsere treuherzige, herzensgute Mutter

Elisabeth Pohl

im Alter von 50 Jahren, was schmerzhaft anzeigen

Thorn den 1. April 1915

der trauernde Gatte u. Kinder  
Johann Pohl, früher Gypvall, Oberbahnassistent a. D.

Die Beerbigung findet am ersten Feiertag den 4. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Brombergerstr. 110, aus statt.

Bekanntmachung.

Für das städtische Gymnasium und Oberlyzeum wird eine

wissenschaftliche Hilfskraft

von sofort gesucht. Gehaltsberechnung innerhalb der vorgeschriebenen Gehaltsätze für Hilfslehrer und Hilfslehrerinnen nach vorherigem Uebereinkommen.

Ademisch gebildete Bewerber (männlich oder weiblich), gleichviel welcher Lehrberechtigung werden gebeten, Bewerbungen unter Beifügung des Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse baldigst dem Herrn Oberlyzealdirektor Dr. Maydorn hier selbst einzuwenden.

Thorn den 1. April 1915.

Der Magistrat.

Junger Kaufmann,

(Kolonialwarenbranche), militärfrei, sucht Stellung von sofort. Angeb. u. N. 483 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Nachruf.

Am 30. März starb fern von der Heimat im 86. Lebensjahre der langjährige frühere

Direktor der städt. höh. Töchterchule, Herr

Dr. Adolf Prowe.

Der Entschlafene hat vom 1. April 1857 bis 1. Januar 1885 unsere Töchterchule geleitet und sich um die Entwicklung der Anstalt wie des Mädchenschulwesens in unserer Stadt große Verdienste erworben. Wir werden dankbar sein Andenken in Ehren halten.

Thorn den 3. April 1915.

Der Magistrat.

Dr. Hasse.

Nachruf.

Am 30. März verstarb

Herr Direktor

Dr. Adolf Prowe,

der in den Jahren 1856—84 der erste Direktor der damaligen höheren Töchterchule war.

Dem Entschlafenen verbannt die Anstalt den ersten Ausbau der normals privaten Einrichtung als städtische Schule sowie ihre Entwicklung zu einer vollausgestatteten höheren Mädchenschule im damaligen Sinne. Er hat auch an den Kämpfen um Hebung und Anerkennung der höheren Mädchenschule im preußischen Staate einen bedeutenden Anteil genommen.

In der Geschichte der Anstalt hat er sich dadurch einen unverwundbaren Platz erworben und ist ihm dafür ein dauerndes Gedächtnis gesichert.

Thorn den 3. April 1915.

Der Direktor des Oberlyzeums.

Dr. Maydorn.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gollub belegene, im Grundbuche von Gollub Adressiert Band XI, Blatt 124, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in allgemeiner Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Besitzer Leopold Ohl und Johanna Ohl, geb. Gostenetzki in Gollub eingetragene Grundstück

am 25. Mai 1915, vormittags 9 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Schöffensaal, versteigert werden. Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Stall, Acker und Wiese, Kartenblatt 1, Parzelle 211, Kartenblatt 2, Parzellen 199 146—

223 224 201 203  
150, 151, 251, 153a, 153b  
155 mit 29 ha 99 ar 70 qm Größe, 93,24 Tlr. Grundsteuerertrag und 280 Mrk. Gebäudewert, Grundsteuerertrag 93. Gebäudesteuerrolle Nr. 167.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. März 1915 in das Grundbuch eingetragen.

Gollub den 29. März 1915.

Königliches Amtsgericht.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 13. und 14. April 1915 stattfindenden Ziehung der 4. Klasse 5. (251.) Lotterie sind noch

1 2 1 1 8 Lose  
à 80 40 20 Mark zu haben.

Dombrowski,  
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,  
Thorn, Fernsprecher 1036.

Wohne

im Hause des Marcus Hentus, Altstadtischer Markt 5.

Dr. med. Piskorski.

Meine Geschäftsräume

befinden sich jetzt

Brüdenstr. 40, 1 Tr.

Robert Goewe.

Koch-Salz,

waggonweise frei jeder Bahnstation.

Gen. Vertr. Gust. Meinas,  
Danzig, Fernspr. 318.

Stellenangebote.

Schneider

für alle Stilkarten erhalten dauernde Beschäftigung. Heinrich Krobich.

Lehrlinge

und einen Arbeitsburschen stellt ein  
Freder. Tischlermeister,  
Grandenzerstraße 81.

Ein Zigarrenarbeiter

oder -Arbeiterin

für Nebenverdienst gesucht.  
Angebote unter Z. 475 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rutscher und Arbeiter

stellt ein

baumaterialien- und Kohlenhandels-  
gesellschaft mit beschränkter Haftung,  
Thorn 3. Wellenstr. 8, Tel. 640/41.

Ein besseres Fräulein als

Stütze,

die nähen kann und am Büfett sein muß,  
sodass sofort gesucht.

Schüßenhans Thorn, Schloßstraße 9.

Empfehle und suche

Stützen, Verkäuferin, Köchinnen,  
Stuben- und Zimmermädchen

sowie

Mädchen für alles

für Thorn, Güter und Umgegend.

Laura Mroczkowska,  
gerwerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn  
jetzt Junterstraße 7, part. 2.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit für die Gartengeschäfte und  
Ausflugsorte Ausflüsterer, Büfettiere,  
Papier, Bürchen, Kellererbtlinge, Koch-  
frauen, Kochmamsell, Büfettfrauen, Hotel-  
hausdiener, Kutscher, Hausdiener und  
Gärtner.

Stanislaus Lewandowski,  
gerwerbsmäßiger Stellenvermittler,  
Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernspr. 52.

Wohnungsangebote

Herzhaftl. Wohnung,

5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, großer  
Veranda mit anschließendem Garten, so-  
fort zu vermieten. Wellenstr. 79.

2-Zimmerwohnung

an alleinstehende Dame oder älteres  
Ehepaar zum 1. 4. zu vermieten.

Zu erfragen  
Laskstraße 12.  
Möbliertes

Bohn- und Schlafzimmer

für 1 oder 2 Herren sofort oder 1. 4. zu  
vermieten. Schußstraße 3, 1. Unts.

Gut möbl. Parterrezimmer sofort  
zu vermieten. Gerechtestraße 38, part.

Stbant für Handel und Gewerbe, Posen.

Zu der

am 29. April 1915, vormittags 10 Uhr,

in dem Sitzungsaal unserer Bank in Posen stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

erlauben wir uns hiermit, die Herren Aktionäre ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

- 1. Bericht des Vorstandes und des Aufsichtsrats über das verfloßene Geschäftsjahr, Genehmigung der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
- 2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrats.
- 3. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Diejenigen Aktionäre, welche in der Generalversammlung ihr Stimmrecht ausüben beabsichtigen, haben gemäß § 25 unserer Statuten die Aktien bei unseren Ämtern in Posen oder Königsberg i. Pr. zu hinterlegen.

Die Hinterlegung kann auch erfolgen:

- 1. in Allenstein, Bromberg, Danzig, Elbing, Graudenz, Landsberg a. B., Memel, Stolp i. Pom., Thorn und Tilsit bei unseren Zweigniederlassungen.
- 2. in Berlin bei der k. u. k. Seehandlung (Preussischen Staatsbank), der Bank für Handel und Industrie und der Berliner Handels-Gesellschaft.
- 3. in Breslau bei der Bank für Handel und Industrie, Filiale Breslau, vorm. Breslauer Diskontobank.
- 4. in Köln bei dem A. Schaaffhans'schen Bankverein.

Die Hinterlegung hat spätestens 5 Tage vor der Generalversammlung, den Tag der Hinterlegung und der Generalversammlung nicht mitgerechnet, zu erfolgen.

Statt der Aktien können auch Depotscheine hinterlegt werden, welche von der Reichsbank, der k. u. k. Seehandlung (Preussischen Staatsbank) oder von einem deutschen Notar ausgestellt sind.  
Posen den 1. April 1915.

Stbant für Handel und Gewerbe.

Der Vorstand:

Michalowski. Hamburger. Kauffmann.

Schüßenhans-Kino,

im großen Saal des Schüßenhause, Schloßstr.

Angenehmer Aufenthalt im großen Saale, Zentralheizung.

Programm für den 1. und 2. Osterfeiertag:

Die neuesten Kriegsberichte,

herausgegeben am 2. April, ganz neu!

Nun wollen wir sie dreschen!

Großes patriotisches Kriegs-drama in 3 Akten.

Spielt im Osten!

Ferner:

Das weitere zeitgemäße Programm.

Gediegene und stimmungsvolle Begleitung der Bilder durch bedeutend verstärktes Orchester.

Viktoria-Park.

An beiden Osterfeiertagen im neuen Saale

großes Kaffee-Konzert

Anfang 4 Uhr. von eigener Hauskapelle. Anfang 4 Uhr.

Hierdurch bietet seinen werthen Gästen zwei schöne Familienabende, wozu freundlich einladet und um zahlreichsten Besuch bittet  
der Wirt.

Lehrerinnen-Unterstützungsverein

Thorn.

Hauptversammlung

Dienstag den 6. April 1915,

nachmittags 4 1/2 Uhr,  
im Geschäftszimmer des Rechtsanwalt

W a r d a.

Der Vorstand.

Landw. Hausfrauen-Verein.

Die nächste

Mitgliederversammlung

und Auszahlung

findet am

Freitag den 9. April,

von 2 Uhr ab im Tiboli Saal.

Nachdem Vorführung einer Kochkiste und eines Kochbentels mit fertig ge-  
kochten Gerichten.

Gäste willkommen.  
Es ladet ergebenst ein

Die Vorsitzende.

Frau E. Klug.

Zu der am

Dienstag den 6. April 1915,

abends 8 Uhr,  
im Löwenbräu (Gastwirtschaft Martin)

stattfindenden

Zusammenkunft

bittet alle in Thorn und Umgegend be-  
findlichen Burtschenschafter zu erscheinen, die

W. A. B.-Thorn.

Jugendkompanie Thorn.

March- und Geländeübung

Mittwoch den 7. April.

Zu dieser auf den ganzen Tag  
berechneten Übung ist vollständiges  
Erscheinen notwendig. Verpflegung  
mitbringen!

Antreten pünktlich früh 6.20 Uhr  
am Stadtbahnhof.

Enteneier

zu verkaufen in  
Thorn-Moder, Schwarzer Adler.  
Honigrezept zu 6 Pfund und  
1 Flasche Essenz 1 Mark.  
Einsend. im Schein od. Briefm.  
auch Nachn. Fr. Professor Lange schreibt:  
Ihr Honig ist tadellos und billig. Firma  
Dr. Hugo Grothe, Berlin S.W. 66.

Siezu zwei Blätter.

Die glückliche Geburt des 12.

Kindes, eines frammen

Kriegsjungen

zeigen hocherfreut an

Grantschen den 3. 4. 1915

Kaminski,

8. St. im Thorer Landsturm-  
Bataillon, 1. Komp.,  
und Frau.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen

1. im Lesesaal der Stadtbücherei,  
Coppernitsstr. Nr. 12, 2. Hinter-  
gebäude des Artzshofes) von 11—1  
und 5—7 Uhr,

2. auf der Polizeiwache im Rat-  
hanse während des ganzen Tages,

3. auf der Polizeiwache Bromber-  
ger Vorstadt, Wellenstr. Nr. 87,  
von 8—1 und von 4—6 Uhr und

4. auf der Polizeiwache Moder,  
Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und  
4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neben der Verleugung geben wir

aus unseren Beständen in dem gleichen  
Geschäftslokale, Windstraße 1, auch

Silber Vollfett-Käse

nur in ganzen Broten zum Preise

von 90 Pfg. für das Pfund ab.  
Ein Brot wiegt etwa 8 bis 10 Pfund.

Thorn den 28. März 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgehobene Patronenbüßen und Pa-  
tronen sind an das hiesige königliche  
Artillerie-Depot abzuliefern. Für 1 kg  
werden 25 Pfg. gezahlt.

Thorn den 5. Januar 1915.  
Die Polizeiverwaltung.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Englands letzte Waffe.

Was uns Deutsche ehemals danach streben und darauf hoffen ließ, mit England in ein erträgliches Verhältnis zu kommen, war die Stammesverwandtschaft. Damit ist es jetzt endgiltig vorbei. Denn England hat, indem es von vornherein den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland verkündete, offenen ehrlichen Kampf aber nach Möglichkeit zu vermeiden suchte, sein Germanentum schände verleugnet und sich losgesagt von dem, was zwei Jahrtausende hindurch der Stolz der germanischen Völker gewesen ist. Aber auch der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland, von dem sich das meiste und geldgewaltige England so viel versprach, hat bereits manchen hippokratischen Zug bekommen, nachdem sich Deutschland auch diesem heimtückischen Angriff seines verzweifeltsten Gegners gewachsen gezeigt hat. Die deutsche Volkswirtschaft hat eine Lebens- und Leistungsenergie von überraschender Größe entfaltet, sie hat sich längst damit abgefunden, auf sich selbst angewiesen zu sein, und sie arbeitet, wie nur je in Friedenszeiten, mit äußerster Anspannung ihrer Kräfte. Gleich gewaltig hat die Finanzmacht Deutschlands zum Schlage ausgeholt: die Erfolge der beiden Kriegsanleihen, die seit Kriegsbeginn nicht verminderte, sondern stetig sich steigende Stärke der Reichsbank, die geringe Finanzspruchnahme der Darlehnsstellen und der Kriegskreditbanken, die Zunahme der Spareinlagen und Bankdepotisten, die günstigen Jahresabläufe der Großbanken, die Verkehrsleistungen und die Verkehrseinnahmen der deutschen Staatsbahnen — das alles sind für England ebenso viele Enttäuschungen und Niederlagen, die es sich im Wirtschaftskriege gegen Deutschland geholt hat. Mindestens ebenso schlimm steht es in militärischer Hinsicht. Daß die einzigen Lichtblicke nach langer Zeit, der Geländegewinn bei Neuve Chapelle und der Fall von Przemyśl, die allgemeine Kriegslage zugunsten Englands und seiner Verbündeten nicht aufhellen können, wird jetzt auch in England zugegeben. Nach schweren Opfern ist der Angriff gegen die Dardanellen „bis auf weiteres“ aufgegeben, und immer bänger und bedenklicher wird den englischen Machthabern, je länger der deutsche Unterseekrieg dauert, namentlich nachdem neuerdings größere und schnellere Tauchboote die Arbeit aufgenommen haben.

Ein Letztes bleibt noch, worauf England seine Hoffnung setzt, Deutschland schließlich doch noch zur Annahme der englischen Friedensbedingungen nötigen zu können: der Hunger, dessen Schreden durch die Wirkungen einer effektiven Blockade unserer Häfen und seeseitigen Landesgrenzen sowie mittels strenger Überwachung des Eis- und Ausfuhrverkehrs der neutralen Staaten über Deutschland gebracht werden sollen. Aber auch diese Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte und noch darüber hinaus in ausreichendem Maße versorgt

sind und daß auch für unvorhergesehene Fälle Vorseorge getroffen ist. Wir wissen, daß unsere Ernährung in den nächsten Monaten eine beschränkte und dazu erheblich verteuerte sein wird. Aber was hat nicht bisher schon das deutsche Volk auf sich genommen, um diesen Krieg, den größten, den die Welt je gesehen hat, zu einem vollen Erfolge der deutschen Waffen zu gestalten! Was bedeuten im Vergleich zu diesen Opfern, Schmerzen und Leiden eine längere oder kürzere Entbehrungszeit! Was würde es selbst bedeuten, wenn der Ernährungszustand der Daheimgebliebenen vorübergehend zu wünschen übrig ließe! Das Bewußtsein, daß es viel schlimmer hätte kommen können, wird jeden Deutschen seine Pflicht und mehr als seine Pflicht tun lassen, wird ihn unstreitig alles, was ihm an Einschränkungen und Entbehrungen auferlegt wird, ruhig hinnehmen lassen. Das deutsche Volk ist opferbereit bis zum äußersten. Es beweist es täglich, indem es seine Besten hinausjückt ins Feld; und die Daheimgebliebenen brennen nicht minder darauf, es zu beweisen. Von Preußen hat man gesagt, daß es sich durch Zeiten der Erniedrigung, Verkümmern und Entbehrung großgehungen habe. Wenn es sein muß, ist auch das deutsche Reich bereit, sich großgehungen, denn es kennt nur zu genau den Siegespreis, um den es in diesem Kampfe geht. Deutschland steht heute auf der Höhe seiner militärischen und wirtschaftlichen Kraft. Kein Mensch bei uns denkt daran, diese Kraft durch kleinliche persönliche Empfindlichkeiten schwächen zu wollen, und so wird es uns gelingen, auch die letzte Waffe, die England gegen uns in Anwendung zu bringen versucht, unwirksam zu machen.

Der deutsche Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow hat soeben in einer Unterredung mit dem Deutsch-Amerikaner Karl von Wiegand den Hunger Englands Lieblingswaffe genannt. Er ist auch seine letzte und seine feigste Waffe, und indem England sie, im schärfsten Widerspruch zu den allgemein anerkannten Grundregeln des Völkerrechts gegen Nichtkombattanten, gegen die ganze bürgerliche Bevölkerung Deutschlands anwendet, hat sich England außerhalb der Grundsätze der gestifteten Völker gestellt, und alles, was auf wahre Kultur, auf Geistes- und Zergensbildung Anspruch erhebt, kann für England fortan nur noch Verachtung haben!

## Provinzialnachrichten.

**z Culmer Stadtniederung, 31. März.** (Beitrag zur Kriegshilfe.) Von jeder ließen es sich einige Schüler von Neusaß nicht nehmen, ihrem Lehrer zum Geburtstag Wünsche auf Wunschbogen oder blühende Topfpflanzen zu überreichen. Diesmal veranstalteten die Schulkinder, einen Wink ihres Lehrers verfolgend, eine kleine Sammlung für unser Heer und überreichten ihm den Betrag von 14,40 Mark. Herr Z. erhöhte diesen Betrag auf 20 Mark und landete das Geld zur Kriegshilfe an das Landratsamt nach Culm.

**r Graudenz, 2. April.** (Bismarckfeier. Städtischer Verwaltungsbericht.) Der 100. Geburtstag

des Altreichstanzlers von Bismarck wurde hier würdig begangen. Das herrliche Bismarck-Denkmal auf dem Getreidemarkt prangte in feierlichem Schmuck. Am Morgen und im Laufe des Vormittags erließen Abordnungen des Gouvernements der Festung Graudenz, des Magistrats und der Stadtverordneten, des landwirtschaftlichen Vereins Graudenz, dessen früheres Ehrenmitglied Bismarck war, des Ostmarkenvereins, der Festungstrafwagen-Abteilung usw., um prächtige Kränze am Sockel des Denkmals niederzulegen. In den Schulen fanden entsprechende Feiern bereits tags zuvor statt. Auch am Denkmal Kaiser Wilhelms I. ließen Gouvernment und Stadt Graudenz große Kränze niederlegen. Die öffentlichen Gebäude hatten festgelegt. — Die Angelegenheiten der Stadt Graudenz standen nach dem Verwaltungsbericht der Stadtgemeinde für das Verwaltungsjahr 1914/15 gänzlich unter dem Einfluß des Krieges. In allen einzelnen Verwaltungen trat eine erhebliche Vermehrung der Geschäfte ein. Das Feuerlöschwesen wurde vom Gouvernment in die Hand genommen und völlig umgestaltet. Sehr gelitten hat der städtische Grundbesitz. In Böslershöhe und Kunterstein sind Veränderungen vorgenommen, die wahrscheinlich zu erheblichen Schädenerlösansprüchen führen werden. Sehr gelitten hat der Stadtwald, der teilweise fürchtbar mitgenommen ist. Die gesamte Schulverwaltung hatte sehr zu leiden durch Einziehung zahlreicher Lehrkräfte. Erfreulich ist demgegenüber, daß die Armenpflege keine größeren Unterstützungsbedürfnisse gezeigt habe. In der Wohltätigkeit ist aber auch außerordentlich viel geleistet worden. Was die gemeinnützigen Betriebe der Stadt anbelangt, so hatten diese durch den Krieg in keiner Weise zu leiden, während sich über den Einfluß des Krieges auf die Steuerverwaltung nichts genaues sagen läßt. Gerade zu ungünstig hat jedenfalls das Verwaltungsjahr nicht abgeschlossen.

**Strasburg, 30. März.** (Vom Zuge überfahren.) Sonnabend Abend wurde der Landsturmann Josef Drloski von der 3. Kompanie des Landsturmbataillons Marienwerder unter der Drewebrücke zwischen Brodbydam-Neuhof vom Posten der Drewebrücke tot aufgefunden. Vermutlich ist er am 7. März, welcher von Soldau um 7 Uhr 45 Minuten in Brodbydam eintrifft, erfaßt und von der Brücke gefallen.

**Marienwerder, 31. März.** (Vom königl. Gymnasium.) Mit dem 31. März trat der erste Professor und stellvert. Direktor des hiesigen Gymnasiums, Professor Großmann, in den Ruhestand. Bei seinem Scheiden aus dem Amte wurde ihm der Kronorden 3. Klasse verliehen.

**Gnesen, 2. April.** (Verständenes.) In sein Amt feierlich eingeführt wurde gestern der neue Domherr Georg Beyer aus Polen. Das hiesige Domkapitel ist nunmehr vollzählig. — Der Kreis-Haushaltsanschlag für 1915 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 678 500 Mark festgelegt; an direkten Steuern sollen im Rechnungsjahre 1915 52 Prozent des umlagefähigen Staatssteuersolls erhoben werden. — Der April-Umzug bewegte sich in diesem Jahre in mäßigen Grenzen, sowohl in Stadt und Land. Die hiesige Polizei hat für den Umzug eine Frist bis zu acht Tagen gewährt.

## Localnachrichten.

**Zur Erinnerung, 4. April, 1914 Eintreffen der deutschen Kaiserin in Kofsu.** 1909 † Adolf Ritter von Sonnenthal, berühmter Wiener Hofschauspieler. 1907 † Oberst Baron von Stoffel, ehemaliger französischer Militärattaché in Berlin.

erhalten bleiben werden durch die Kleingeschichte der Degenbergtage des vergangenen Jahres. Bei Kogow kommen wir über den Ner, hinter dem unsere von Westen herandrängenden Truppen Stellung nahmen, als die von Süden und Osten unerwartet heranbrandende neue russische Flutwelle die Umklammerung des vor Lodz stehenden Feindes und das diesem zugebaute zweite Tannenbergtal umgibt. Wir überschreiten die Landstraße von Karpin nach Kogow, über die die Kolonnen der Division Rigmann und des Korps Scheffer-Bohadel damals nahen mußten, wenn deren Auftrag, sich von Osten her hier vorzuschieben und so den Ring um Lodz zu schließen, sich als ausfühbar erwiesen hätte. Sie stieben aus und galten für verloren, — bis sie dann weit drüben im Nordosten bei Brzeziny wieder auftauchten und mit reicher Beute über die Straße nach Strzlow zu den Unseren stießen.

**Petrkau.** Ein für polnische Verhältnisse hübscher und guterhaltener freundlicher Ort; heute sich der Österreicher, ebendem der des russischen Gouverneurs, dem auch Lodz unterstand. Und nun wird die Landschaft schnell abwechselungsreicher. In ein Höhengebiet geht es hinein. Wir kommen an endlosem österrösischen Trost vorbei. Ganz kleine Wägen, die schwerlich irgendwo stecken bleiben werden; freilich geht nicht viel darauf. Davor kleine, aber kräftige und lebendige Pferde. Langhörniges, wunderschönes, ungarisches Vieh wird vorüber getrieben; es sieht blank aus, als ob es eben aus dem Stall käme. Viel gekämpft worden ist in dieser Gegend offenbar nicht; nur selten sieht man ein zusammengeschossenes Haus, ein niedergebranntes Gehöft.

Vor den Häusern der Dörfer besaßen sich österrösischen Truppen mit Quartierarbeit. Alle Fuhrparks sind tadellos aufgeföhren; endlich kommt auch die liebe Sonne heraus. Von der Front her kein Schuß; fast ist's wie ein friedliches Manöverbild. Wir kommen am Quartier der Division vorüber;

1906 † Prinz Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Vater der württembergischen Königin. 1879 † Professor Heinrich Dode, berühmter Meteorologe. 1845 † Friedrich Krummacher, berühmter Parabeldichter. 1785 † Elisabeth von Arnim (Bettina), Goethes Freundin. 1774 † Elber Goldsmith, hervorragender englischer Schriftsteller. 1284 † König Alfons X. von Leon und Kastilien, der gelehrteste Fürst seines Jahrhunderts.

**5. April.** 1914 Bildung eines neuen ägyptischen Kabinetts. 1911 Besuch des deutschen Kronprinzenpaares in Rom. — † Professor Dr. B. Niehl, bekannter Kunsthistoriker. 1863 † Prinzessin Viktoria von Battenberg, Schwester des Großherzogs von Hessen. 1857 † Alexander, ehemaliger Fürst von Bulgarien. 1849 Inbrandstücken des dänischen Linienschiffes „Christian VIII.“ und Wegnahme der Fregatte „Gejion“ bei Ekenfjörde. 1840 † Paul Konewka, berühmter Auschneidekünstler. 1813 Niederlage der Franzosen bei Wöckern. 1794 Hinrichtung Georges Jacques Lantons zu Paris. 1784 † Ludwig Spohr, berühmter Komponist. 1643 † Herzog Karl V. von Lothringen, berühmter österrösischer Heerführer gegen die Türken.

**6. April.** 1914 Verbot des Genusses von Alkohol auf den amerikanischen Kriegsschiffen. 1913 † Professor Dr. A. Slaby, berühmter Elektrotechniker. 1906 † Alexander Lange-Rielland, hervorragender norwegischer Dichter. 1896 † Ferdinand Gumbert, bekannter deutscher Liederkomponist. 1893 † Prinz Friedrich Karl, Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. 1884 † Emanuel Geibel, hervorragender deutscher Dichter. 1849 Sieg der Ungarn über Jellachich bei Jaszegg. 1528 † Albrecht Dürer, berühmter deutscher Maler und Kupferstecher. 1520 † Raffael Santi, berühmter italienischer Maler. 451 Erstürmung von Metz durch die Hunnen unter Attila.

Thorn, 3. April 1915.

— (Die Liebesgaben für unsere Truppen.) Vieles ist die Ansicht verbreitet, daß mit der vorrückenden Jahreszeit die Überlieferung von Liebesgaben, insbesondere von Bekleidungs- und Ausstattungsgegenständen, an die Truppen im Felde nicht mehr so dringend notwendig sei wie seinerzeit beim Nahen des Winters. Diese Auffassung ist indessen nur in sehr beschränktem Maße zutreffend; nach wie vor sind folgende Gegenstände als Liebesgaben sehr erwünscht und müssen in verstärktem Maße jetzt sowohl in die Lazarette als auch an die Front geschickt werden: Pantoffeln, Hemden, Unterjaken, Unterhosen, Strümpfe, Zucklappen, Taschentücher und Solentträger. Vor allen Dingen sind Strümpfe notwendig, und es darf deshalb an alle deutschen Frauen und Mädchen die Bitte gerichtet werden, nicht müde zu werden, weiter zu stricken. Außer diesen Bekleidungsgegenständen sind dringend auch Nahrungs- und Genussmittel in großer Menge erwünscht, und zwar ebenso an der Front, wie auch in den Lazaretten. Der Militärverwaltung ist es nicht immer möglich, von diesen Sachen genügend herbeizuschaffen, zumteil gehören sie auch nicht in den Etat der Lazarette, wie z. B. eingemachte Früchte, Marmeladen, Fruchtäfte, Fleischextrakte und ähnliches. Hier mitzuhelfen ist eine vornehme Pflicht der privaten Opferwilligkeit. Für die Kranken in den Lazaretten sind außerdem alle diejenigen Spenden von besonderem Werte, welche geeignet sind, eine gewisse Abwechslung in der Beköstigung zu ermöglichen. Hierfür kommen vornehmlich in Frage: Gemüsekonserven, Backobst, Dauerwurst, Schinken, Speck, Büchsenfleisch usw. Daneben sind immer in hohem

## Briefe vom Kriegsschauplatz in Polen.

Von W. Zimmernann, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck, auch auszugswweise verboten.)  
Lodz, 25. März.

### Bei den Österreichern.

Wir waren bei den Österreichern, unten vor Petrikau. Wenn ich ein Romanistischer wäre, und als solcher Anregungen suchte, so würde ich die verbündete Armeegruppe im Südosten unseres feldgraunen Eimerleis diesem gegenüber für meine Kriegsstudien wahrscheinlich bevorzugen. Schon weil das Gelände dort dem Auge mehr bietet. Die Österreicher haben es in diesem Punkte besser gefaßt, als wir in unseren melancholischen Buzas- und Rawkawinkeln. Die Piliza mit ihren Nebenflüssen ist ein viel netteres und heitereres Wasser, und wenn es auch in ihrer Niederung an Sümpfen ebenfalls nicht fehlt und damit auch nicht an Grundwasser, das in die Schützengräben läuft, so liegen die Schützengräben doch nicht überall brunten im Tal. Sie ziehen sich vielmehr zum guten Teil auf dem Ramm anmutiger Höhen hin, grundwasserfrei und mit hochgemuter Aussicht.

Famose Leute, lauter martialische Kerls, — die bei den verbündeten Korps! Fesch und lustig; von der Bedanterei, die uns nun einmal im Blute steckt, von der schwerfälligen Bedächtigkeit unseres Landsturmmanns und der Abgetriebenseit unserer Schützengrabenhelden ist bei ihnen nicht viel zu merken. Alles voll Leben und gut ausgerüstet! Benaus Pustapoese und Wallensteins Lager auf einem Brett! Kroaten, Ungarn, Polen, Rumänen: Typen um Typen. Und eine Kavalkade auf engem Waldpfade unter den hohen Riefeln, oder draußen zwischen den Wachholderstäuden dahinschreitender Offiziere, wie sie uns hier begleitet, habe ich bei uns überhaupt noch nicht gesehen. Offiziere, die gern reiten, haben wir ja auch genug; doch läßt man ihnen wohl die Zeit nicht. Was man hinter unseren Schützengräben zu Pferde trifft, reitet einen

verdammt verdrossenen Dienststrah. Gut, wie die Gölchen ausgreifen, wie herausfordernd ihr Wiehern herüberflingt! Hinter ihnen hoch im Winde weht der meterlange Schweiß; nicht ein Raß, dem er tierquälend-englisch verflucht wäre! Es steht solbatisch aus, daß einem das Herz ausgeht. Dazu der Glanz der Uniformen: nicht ganz feldmäßig zwar im modernen Sinne, aber doch etwas fürs Auge! Man hat seine helle Freude daran, wie an so manchem hier! Ein wenig Österreicherer steckt uns ja allen im Blut.

Schon unser Marsch hinüber zu den Schwazgelben und Grünweiß-roten bringt eine Menge von Eindrücken, „bedeutend“ im Sinne Goethescher Prosa. Immerfort geht mir denn auch die Schilderung der Annäherung an die Industriezone aus Wilhelm Meister durch den Kopf, während wir dahinfahren, so wenig, was wir sehen, mit jenen Ideen an sich zu tun hat. Inhalt und schneller Wechsel der Landschaftsbilder aber und ein gewisser dramatischer Aufbau darin ist's, der die Erinnerung weckt.

Flache, elende Ebene zunächst, über der düstere schwere Wolken dahintreiben. Raucher Wind und nasse, kalte Luft. Auf einmal ein Schwarm von Tausenden von Krähen. Sie krächzen in der Luft, oder hocken faul, unnatürlich groß, mit aufgeschultertem Gefieder als schwarze Flecken so weit man sieht auf dem kahlen, feuchten, sandigen Kartoffelland; nur wenige stolzierer langsam zwischen den verwaschenen, zerfahrenen und zertretenen Furchen des Vorjahres umher. Da ist die Wölbung eines alten Schützengrabens; und da, am Abhang einer flachen Bodenwelle, inmitten der krächzenden Totenwägel, drei hoch aufgeschüttete, langgestreckte Massengräber dicht nebeneinander. Ihre Holzkreuze zeichnen sich machnend vom Firmament ab. Eines unsererer Schlachtfelder ist das ihnen vor Lodz.

Elende Dörfer dann, auf denen der Druck von Armut und Krieg gleichmäßig lastet, deren Namen aber, so unbedeutend sie sind, künftigen Geschlechtern

ihre ritterliche Führer Feldmarschallleutnant v. Sch. begrüßt uns. Alles ist in schönster Ordnung; die Russen sind ruhig — „ein fairer Gegner auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes, dem wir unsererseits demgemäß auch fair begegnen“ —, die Quartiere leidlich, die Verpflegung gut und die Stimmung der Truppe ausgezeichnet.

Über den blanken Spiegel der Piliza haben die Österreicher eine lange hohe Brücke geschlagen; die Pionierabteilung, die sie hergestellt, hat sich in ihrer Mitte durch eine Gedentafel verewigt und kann in der Tat auf ihre Arbeit stolz sein. Die Brücke sieht sauber aus und propper wie für eine Ausstellung. Auch ihre Czornabäude kann sich sehen lassen. Wertwürdig, was es hier alles für Fülle gibt, von denen unsere Schulgeographie sich nichts träumen gelassen hat! Die tüchtigen Quartaner werden in Zukunft mit russisch-Polen nicht so billig wegkommen wie bisher. Ungarische Ordromanz-offiziere der Division geben uns das Geleit. Der Führer der Brigade, in deren Abschnitt wir kommen, Generalmajor G., erwartet uns. In Gesichtsschnitt, Haltung und Bewegungen hat er eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Wilhelm II. Wir bewegen uns längs der Front und sind immer nahe am Feind; wiederholt bittet der General, an der Stelle, an der wir gerade vorüber kommen, nicht zu sprechen, weil man von drüben auf uns aufmerksam werden könnte. Die Unterstände im Walde gehören der Truppe vorn in den Gräben. Sie sind vielfach anders als bei uns; man sieht, daß es auch auf diesem Gebiet der Architektur Stilrichtungen gibt. Unsere Truppen verwenden viel Bretter, die Österreicher fast ausschließlich unentriebene Kieferstämme, die sie sehr wirkungsvoll einbauen. Ganze Waldmärgen sind da erkanden. Die Baukünstler können aus sich herausgehen und ihren Einfällen die Zügel schießen lassen; der dicke Forst ringsum gibt ihnen Deckung gegen Sicht und Schuß, sodaß sie mit ihrem Werk mehr über Tag bleiben können.

Masse willkommen: Butter, Schmalz, Margarine, Eier, Weine, alkoholfreie Getränke, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee. Der Kriegsaussschuß für warme Unterleibung hat mit lebhafter Billigung der militärischen Behörden seine Fürsorge jetzt hauptsächlich dem Nachschuß der Truppen zugewandt. Es handelt sich dabei in erster Linie um wasserdichte Umhänge und ebensolche Überziehhosen. Der vorgenannte Kriegsaussschuß (Berlin, Reichstagsgebäude) steht mit der Überwindung von Modellen und näheren Angaben über die Rollen auf Wunsch gern zur Verfügung.

(Die ost- und westr. Mobilisierungs-Versicherungsgesellschaft A.-G.) hat im Jahre 1914 bei einer Einnahme von 642 627 Mark einen Überschuß von 112 686 Mark erzielt. Der Reservefonds beläuft sich auf 616 191 Mark. Wie im Vorjahre, kann die Gesellschaft wieder eine Dividende von 20 Prozent gewähren. Die Gesamtversicherungssumme ist von 123 342 150 Mark auf 127 513 700 Mark gestiegen. An Vergütungen nebst Taxifolien und Belohnungen wurden im Berichtsjahre gezahlt oder zurückerstattet 362 754 Mark.

### Thorner Lokalplauderei.

Die 35. Kriegswoche hat uns dem Kriegsziel, in dem wir alle einig sind, einem glorreichen Frieden, nicht merklich näher gebracht. „Wenn die Blätter fallen“ sollte er geschlossen werden. In welchem Jahre? Die Blätter werden wieder aufsteigen und die Bäume sich belauben — und der Krieg wird weiter toben. Ob er im Herbst 1915 zu Ende sein wird, hängt noch immer von den drei Dingen ab, die auch in dieser Woche ihre Entscheidung noch nicht gefunden: der Zwangsöffnung der Dardanellen, der Haltung der Neutralen und der Schlacht in den Karpaten — wenn nicht, worauf die Meldungen von einer Neugruppierung der russischen Streitkräfte und sonstige Nachrichten schließen lassen, das Schwergewicht auf den rechten Flügel in Nordpolen verlegt und hier wieder eine große Schlacht geschlagen wird, deren günstiger Ausgang — und den dürfen wir nach den bisherigen Kämpfen erhoffen — das Ende wesentlich beschleunigen würde, da wir dann wohl in der Lage sein würden, Warschau und dem die Seite deckenden Heer die Lebensader — die Eisenbahnen aus dem Innern Rußlands — zu unterbinden. Vielleicht bringen die nächsten Tage schon über die Pläne der Russen Klarheit. Erfreulich ist — und dies bezeugt die nachlassende Widerstandskraft des Gegners — daß die starke, moderne Festung Döbrowe jetzt zum drittenmale von uns belagert wird. Da auch der Wall im Westen unerschütterlich steht — von einzelnen, das Gesamtbild nicht merklich ändernden Teilerfolgen der Gegner abgesehen, wie sie bei der langen Front vorübergehend durch Anhäufung großer Truppenmassen auf einem Punkt erschoben werden können, wenn der Angriff ohne Rechnung noch Rückstöße auf das Verhältnis der Verluste zu dem Erreichten erfolgt —, so ist die Lage nicht ungünstig, zumal auch der Angriff gegen die Dardanellen nicht nur durch den militärischen Misserfolg den ungünstigen Eindruck des Falles von Vezemst bei den Neutralen etwas verwischt, sondern zugleich sich auch als ein schwerer politischer Fehler erwiesen hat, der die Balkanfront ernüchtert und den letzten Rest ihrer Hinneigung zu Rußland und dem Dreierbündnis austreiben mußte. Die Meldung, daß der Angriff auf einige Wochen vertagt werden solle, ist wohl nur eine Verzögerung der Aufgabe eines Unternehmens, dessen Fortführung die Balkanfront leicht, wie ein Stich ins Wespennest, zum Losschlagen reizen könnte.

Mit frischer Begeisterung hat unser Volk die Bismarckfeier erfüllt, die auch in Thorn in schöner, eindrucksvoller Weise begangen worden ist. Wie der Festrédner, Herr Superintendent Waubke, der in leuchtenden Farben das Bild des großen Mannes malte, treffend bemerkte, erhielt die schlichte Feier in der blutigen Lohne des Weltbrandes einen Hintergrund, der ihr eine besondere Weihe gab. An der Gedächtnisfeier nahm, nachdem die Zentrumsparlei schon vor Jahren den Frieden, zu dem sie mit dem Leben nicht gelangte, mit dem Manen Bismarcks geschlossen — wie auch bei dem letzten Bismarck-Kommers die Festsprache von katholischer Seite bezeugte — das ganze deutsche Volk teil, da heute auch die Anhänger der Sozial-

demokratie das Lebenswerk des großen Staatsmannes aufs kräftigste mitverteidigen, der auch für die Arbeiterschaft in der Einheit und Macht des Reiches die Vorbedingungen einer höheren Lebenshaltung mitgeschaffen hat. — So fern er auch dem Sozialismus stand, der Kraftnaturen wie der feingebildeten Fremde und unheimlich sein wird. Der allgemeine Bismarck-Kultus ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, denn sie kommt nicht Bismarck zugute, sondern dem deutschen Volke selbst. Nicht nur, daß das Ausland uns nach unjener Zeitender in Lissabon als Preuze und Zeitgenosse Friedrichs des Großen geehrt wurde; wir selbst wachsen in der Tat durch die Hingebung an den größeren Genius, die erst veralten, wenn das Volk sich mit ihrer Gefühls- und Gedankenwelt erfüllt und gesättigt hat. Wie Dürer, Bach, Herder, Kant, Goethe, Mommsen in ihrer Kunst und Wissenschaft, so hat Bismarck das deutsche Volk auf politischem Gebiete geführt und auf eine höhere Stufe gehoben. Am Bismarck zu verehren, ist es nicht nötig, ihn zu idealisieren oder fremdes Verdienst auf ihn zu häufen, wie es in der Jubiläumstimmung in einigen Zeitschriften geschieht. Wie wir in den Diktanden das Erbe Friedrichs des Großen wahren, so bleibe auch den Hohenzollern das Verdienst, die materielle Grundlage für Bismarcks Wirken geschaffen zu haben, die ihn so fest und hoch stellte, daß er sagen durfte: „Mir imponiert Europa nicht.“ Auf ideellem Gebiete ist es allerdings der Geist des großen Staatsmannes, der das Reich geschaffen und, soweit er in uns mächtig, festigt und erhält. Auf der Höhe seiner Laufbahn stand er, als er am 6. Februar 1888 in der berühmten Reichstagsrede mit der Kraft seines weittragenden Wortes die Gefahr eines drohenden Weltkrieges — sei es durch einen Angriff Rußlands und Frankreichs auf Deutschland, sei es durch einen Präventivkrieg Deutschlands, um den Gegnern zuvorzukommen, — beschwor. Ein Hauch seines Geistes weht uns aus dieser großen Rede an, deren Erfüllung wir in der Gegenwart erleben: „Wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Nemel bis zum Bodensee wie eine Pulvermine aufzubrechen und von Gewehren starren. . . Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt, und die Gottesfurcht ist es schon, die uns den Frieden lieben und pflegen läßt. Wer ihn aber trotzdem bricht, der wird sich überzeugen, daß die kampfesfreudige Vaterlandsliebe, welche 1813 die gesamte Bevölkerung des damals schwachen, kleinen und ausgelegenen Preußen unter die Fahne rief, heutzutage ein Gemeingut der ganzen deutschen Nation ist, und daß derjenige, welcher die deutsche Nation irgendwie angreift, sie einheitlich gewappnet finden wird, und jeden Wehrmann mit dem selben Glauben im Herzen: Gott wird mit uns sein!“

Ein Zeichen der günstigen Kriegslage war auch die letzte Stadtverordnetenversammlung, die nichts mehr von einer Kriegsjahresung an sich hatte. Mit gewohnter Gründlichkeit, in einstufiger Rede, wurde der Verwaltungsbericht von Herrn Oberbürgermeister Dr. Hesse erörtert, mit lebhafter Zustimmung der Versammlung zu der weisen Kommunalpolitik, durch ein Moratorium der Schuldentilgung, dessen Last eine spätere, hoffentlich wieder glückliche Zeit kaum spüren wird, die Klippe der Erhöhung der Steuerlast zu umgehen — während der Landkreis in der Kreisversammlung dieser Woche dies durch ein anderes Mittel, ein Moratorium im Bauwesen, erreichen konnte. Zu einer größeren Debatte bei der Staatsberatung gab nur die Stellung des Leiters der städtischen Gasanstalt Anlaß, die leider nicht, wie man geglaubt hatte, vor Einführung der wirtschaftlichen Vereinigung des städtischen Gaswerkes und des privaten Elektrizitätswerkes geregelt worden war. Bestanden müßte die hohe Gehaltsforderung, die der Leiter der Gasanstalt für den Übertritt zur Elektrizitäts-Aktiengesellschaft gestellt hatte. Es scheint jedoch, daß die genannte Summe nur als halbes d'essai, als Fühler, gemeint war, und Direktor Sorge hatte sich ja auch schließlich mit einem geringeren Satz, der dem Gehalt des Leiters des Elektrizitätswerkes annähernd gleichkam, begnügt. Ob der Anspruch, dem Direktor des Elektrizitätswerkes auch im Gehalt gleichgestellt zu werden, sich aus der Natur der wirtschaftlichen Vereinigung beider Werke herleiten läßt, möge dahingestellt sein. Verstehen kann man aber den Wunsch des Leiters der Gasanstalt, in

seiner Stellung allein vom Magistrat abhängig zu bleiben, wie es auch der Fall gewesen wäre, wenn die Stadt die Mehrheit der Aktien erworben und sich dadurch das stimmliche Übergewicht in den Elektrizitätswerken gesichert hätte. Man wird den Wunsch umfomehr verstehen, als es bei einer Vereinigung von Konkurrenzunternehmen an Reibungsflächen kaum fehlen dürfte. Die Schwierigkeit, die sich hier erhoben, läßt es bedauerlich erscheinen, daß der vor der Beschlußfassung über die wirtschaftliche Vereinigung der beiden Werke gestellte Antrag, die Sache, als noch nicht völlig geklärt, zu vertagen, nicht die genügende Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung gefunden hat. Bei der Staatsberatung ertönte auch wieder die alte Klage über die schlechten Verkehrsverhältnisse unserer Stadt, welche Thoren mit seinen vier Bahnhöfen ohne Anschluß an seiner Güterbahnstrasse ohne Pflasterung in schlechten Fuß gebracht haben. Mit der Geretsstraße sind wir glücklich soweit, daß im Prozeßwege festgelegt ist, daß diese eine Privatstrasse der Militär- und der Eisenbahnverwaltung ist. Wie lange wird es nun von dieser Feststellung bis zur Pflasterung dauern?

Vor kurzem ging die Meldung durch die Zeitungen, daß die gefangenen Deutschen in Japan schlechter gehalten werden sollten. — aus welchem Grunde, war nicht ersichtlich. Jetzt kommt Licht in das Dunkel; wie aus dem vor einigen Tagen hier eingetroffenen Briefe eines Kriegsgefangenen hervorgeht, sind es die Engländer in Tokio, welche die Japaner zu größerer Härte gegen die tapferen Verteidiger von Tsingtau aufreizen, was auch hier leider nicht ganz erfolglos gewesen zu sein scheint. Bill Grey noch sagen, die tägliche Anrunder „Gott strafe England!“ bedeute, Gott zum Mitschuldigen deutscher Bosheit, statt zum Rächer englischer Niedertracht zu machen? Der Brief, geschrieben auf einem Blatt mit dem Aufdruck „Ein Weihnachtsgruß des japanischen Christlichen Jünglingsvereins“ und des Bibelzitates: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in großen Nöten“, lautet: „Tokio, 12. Februar. . . Unser Leben geht hier noch immer seinen alten Gang, nach wie vor sind wir hier in unserem Tempel abgesehen von außen. Bis zu einem gemeinsamen Spaziergang oder Ausflug (gemeint ist zur Befestigung der Stadt, worauf sie sich nach der anfänglichen milden Behandlung Hoffnung gemacht hatten) haben wir es leider trotz mehrfachen Anträgen noch immer nicht bringen können, weil die Engländer mit allen Mitteln dagegen arbeiten und fortwährend schreien, die deutschen Kriegsgefangenen würden viel zu milde behandelt; es müßten schärfere Maßnahmen von Japan gegen sie getroffen werden. . . Sonst haben wir ja bis jetzt keinen Grund zur Klage. Das Essen, das wir von unseren Köchen zubereitet bekommen, ist vorzüglich. Es gibt täglich mittags wie abends warmes Essen. In der Woche erhalten wir mittags fast immer eine Fleischspeise, Schweinebraten, Ochsenbraten, Fritabellen, Gulasch usw. mit Kartoffeln; außerdem zu jeder Mahlzeit Tee und je sechs Mann ein 3 Pfund schweres Brot. Abends gibt's öfter Fisch, Reis mit Curry (ein indisches Gewürz) oder zusammengekochtes Gemüße; einmal wöchentlich auch nachmittags Kaffee und Reis. Die Schlafgelegenheit ist nicht so, wie man es als Europäer gewohnt ist; aber man ist ja Soldat und in Tsingtau auch ziemlich anpruchlos geworden. Wir schlafen auf dem Fleck, wo wir tagsüber leben. Jeder hat sechs Decken erhalten, woraus er sich sein Lager herrichten muß. In der ersten Zeit wollte das allerdings nicht so recht klappen, aber jetzt schlafen ich schon wie in einem Federbett. Es war allerdings und ist noch in manchen Nächten empfindlich kalt, jedoch wir froren, aber das ist schon auszuhalten. Außer 2 1/2 Stunden Bewegung, die wir täglich auf dem Tempelhof haben, können wir nicht aus dem Tempel heraus. Das ist besonders an kalten Tagen fürchterlich langweilig. Zum Schreiben ist es zu kalt, zum Lesen zu dunkel, also bleibt nichts übrig, als vor sich hin zu dösen. Etwas Abwechslung bringen die ankommenden Briefe, die uns auch ein Zeichen sind, daß man nicht ganz verlassen ist.“ Zum Schluß empfiehlt der Verfasser, den Antwortbrief über Schweden via Sibirien zu senden, weil er auf diesem Wege — statt über Amerika — in bedeutend kürzerer Zeit Tokio erreicht.

liegt es höher wie der eigene Kahn, manchmal tiefer, einmal hebt es das Bug und dann wieder das Heck. Derart ist's auch hier. Die eigene Linie läuft ein Weilchen nach links, dann wieder nach rechts, und dann unversehens wieder nach links. Einmal biegt sie im stumpfen Winkel ab, und dann wieder in einem spitzen, und die des Feindes hält es nicht anders. Die Höhenrücken selbst nähern sich bald einander, bald treten sie diesseits wie jenseits ein Stück zurück. Bald ist man 500 Meter oder noch weiter von einander entfernt, bald nur 200 Meter. So kommt etwas Stampfendes in den Anblick des Zwing Uri, das uns von drüben aus zugleich begrüßt und bedrückt. Es sind Rumänen von demselben Regiment, das nach seinen Begründern in dem Dorf Hindenburg Einzug gehalten hat, die hier den Russen auf den Dienst passen. Blauäugige aus Siebenbürgen und solche mit den funkelnden, dunkeln Augen der Haupttrasse. Ihr Oberst ist ein langer, blonder Kroat oder Serbe, ein Nachfahre des hochseligen Solani. Den Minenwerfer bedienen Ungarn; und unsere liebenswürdigen Begleiter vom Stabe der Division haben bis vor kurzem in der Gegend von Debreczin und Temesvar auch noch erheblich besser Bescheid gewußt als in dem sympathischen Gouvernement von Kielez, Radom und Petrikau. Der General und sein Adjutant sind Deutsche; das vorkünftigste jedoch in all dem Durcheinander ist ein kleiner Artillerieoffizier, der hier als Vollblut-ungar geführt wird. Über die Eigenschaften seines ungarischen habe ich kein Urteil; sein Deutsch aber — nein, das ist kein Gullaschdeutsch, das ist, straf mich Gott, Berlinerisch! Na, — und so ist es denn auch. Der kleine Artillerist ist Sohn eines Sprengindustrie-ellen, der in Siebenbürgen einen Zweigbetrieb auf-tun wollte. Das war, angesichts der noch immer nicht abgeschlossenen Sturm- und Drangperiode des ungarischen Nationalismus nur zu machen, wenn mindestens der Herr Sohn, der die Niederlassung leiten sollte, zur Stefanskronen schwur. Was denn

### Ostergruß nach der Heimat.

Frühlingssonne strahlt herntieder, Und ich fern der Heimat mein; Wald und Fluren grünen wieder, Weiden blühen an dem Rain.  
Gorch! Die Osterloden klingen, Teure Lieben, klaget nicht! Denn der Sieg wird uns gelingen, Eher ruhn wir Deutschen nicht.  
Zwar noch fern wird sein die Stunde, Die uns bringt das Wiedersehen; Noch wird bluten manche Wunde, Bis die Friedensflaggen wehn.  
Doch wie jetzt in Frühlingsnächten Speieth herod das junge Grün, Wird einft unter allen Mächten Deutschland einzig neu erblühen.  
Albert Reih.

### Kriegs-Allerlei.

#### Ein spanischer Dichter über den Krieg.

Spaniens bedeutendster Bühnendichter Bonaventura war neben anderen Spaniern von dem französischen Nationalisten Barrés aufgefordert, seine unparteiische Meinung über den Krieg zu äußern. Er lehnte es mit dem Bemerkten ab, daß man von ihm nicht eine unparteiische, sondern deutschfeindliche Meinung wünsche. Im Madrider Blatt „El Imparcial“ erklärt er, daß er Frankreich zwar liebe, aber sich deshalb nicht veranlaßt fühle, Deutschland zu hassen. Er glaube nicht an die deutsche Barbarei, ebensowenig an den deutschen Militarismus, wenn darunter die Vorherrschaft des Meeres über die anderen Volksklassen gemeint sei. Er fügte hinzu, ich habe alles mit größter Aufmerksamkeit gelesen, was über den Krieg geschrieben ist, und habe die Überzeugung gewonnen, daß dieser Krieg durch England vorsätzlich und kaltblütig angezettelt worden ist.

#### Das Heldenmädchen von Kawarusta.

Die auf der Wiener chirurgischen Universitätsklinik des Hofrats Professor Dr. von Hocheneß seit September des Vorjahres sich in Pflege befindliche zwölfjährige Heldin von Kawarusta Rosa Zenoch, die wie erinnert, den Soldaten in der Feuerlinie Wasser zugebracht hatte und hierbei von einem feindlichen Geschöß am rechten Fuß schwer verletzt wurde, ist nun wieder genesen und hat dieser Tage die chirurgische Universitätsklinik verlassen. Das unglückliche Mädchen, dem der verletzte Fuß abgenommen werden mußte, erhielt nunmehr einen künstlichen Fuß, dessen Kosten Kaiser Franz Josef übernommen hat.

#### Galizische Flüchtlinge in Osterreich.

Nach einer Statistik halten sich in Wien 250 000 galizische Flüchtlinge auf, im übrigen Nieder-Osterreich 25 000, in Ober-Osterreich 22 000, in Steiermark 30 000, in Böhmen 115 000, in Mähren 35 000. Rechnet man noch jene galizischen Flüchtlinge hinzu, die in Ungarn und anderswo zerstreut sind, so ergibt sich die Ziffer von 500 000.

#### Der Ruf nach der Wahrheit in England.

Ein Leitartikel des „Standard“ vom 20. 3. läßt sich folgendermaßen aus: Bei einer Versammlung in Kensington sprachen Lord Hamilton und J. S. Thomas sehr scharf über die Verschleierungen der Regierung. Die Tatsachen müssen enthüllt werden. Weiß das Volk, wie furchtbar die Verluste bei einigen Regimenten gewesen sind? Wie groß unsere Gesamtverluste in Flandern und Frankreich sind? Lord Hamiltons eigenes Regiment Grenadier Guards haben ihren Colonel, 16 Offiziere verloren, und von 1100 Mann sind noch 300 übrig. Cameronians sind anscheinend ganz vernichtet, ebenfalls andere berühmte Regimenter wie die Coldstream Guards. Das Volk weiß es noch nicht. Die Verlustlisten erscheinen in Städten ohne Zusammenhang, sodas man sich kein Bild machen kann. Der Augenzeuge berichtet aus der Schlacht von Neuve Chapelle über verschiedene Taten persönlichen Mutes, verschweigt aber völlig die furchtbaren Verluste. Das

Außerdem sind im Wald Höhen vorhanden, an deren vom Feind abgekehrten Abhang sich ganze Terrassen von Unterständen ansehnen lassen. Eine solche Terrassenfiedlung ist das „Dorf Hindenburg“. Es ist leicht zu finden; erst rechts, dann links, dann geradeaus und zum Schluß um die Ecke herum liegt es mitten im Walde, wo die Fische sich Gute Nacht sagen. „Dorf Hindenburg?“ Jawohl. Jetzt liegen Rumänen darin. Aber das Regiment Hindenburg hat es gebaut. Das . . . Regiment hat vom Kaiser diesen Namen erhalten und ist so elend stolz darauf, daß es mit anderen Kameraden kein Wort mehr spricht. Ganze Wälder sind in die Unterstände und in die Schützengräben gewandert; ganze Wälder wandern nach. Hier ist einmal der Vorteil des dicken Holzes als Deckung und Baumaterial auf unserer Seite, wie oben bei Borzymow auf der Seite des Feindes. Das Grabensystem und die Bauausführung zeigen uns, was sich daraus machen läßt. Wir sehen ein Kommando beim Umschlagen und Zurechtshneiden neuer Stämme. Die Kerls tragen Schneehemden über der grünen Uniform; von weitem schauen sie darein wie geheimnisvolle Waldgeister, die da Einzelmännchen-Arbeit tun. Und nun geht es hinaus in die Gräben mit dem unübersehbaren Zick und Zack der Hauptlinie und der Zugänge. Im Tal sind über die Erdböschung diese Sandfäße getürmt, sodas die Mannschaften auch hier nicht im Grundwasser zu stehen brauchen. Und oben auf der Höhe sind sie mehr als mannestief ausgehoben, sodas man, ohne sich zu bücken, wohin man will bequem kommen kann. Schießscharte reiht sich an Schießscharte; die Gewehre liegen schußbereit in ihnen; Maschinengewehre, Schein- und Minenwerfer sind an geeigneten Plätzen bald vorn, bald weiter hinten eingebaut; und alles sorgfältig gegen Aufschörungen wie mit Grubenhölzern abgestützt. Auch die Front läuft in gebrochener Linie, sodas sie von nirgends her bedrängt werden kann. Alle jetzt zwölf Schritt bietet eine Dackung aus Kieferstämmen den Mannschaften Schutz gegen Regen-

güsse und Schnee. Die Versteifungen und Abstümpfungen werden unausgeseht vervollständigt; noch ist's Frost; wenn es aber zu tauen beginnt, ist auf den Boden kein Verlaß mehr. Ein Trost ist, daß, wenn es diesseits zu rutschen beginnt, es beim Feinde auch rutscht. Denn die Sonne scheint über Gerechte und Ungerechte gleichmäßig, auch im Kriege; es kommt immer und überall nur darauf an, besser vorbereitet zu sein, als der Gegner, und selbst aufs Laumetter.

Eine vollständige Festung ist's, die dort auf dem Berge liegt. Die neuzettlichste, die man sich denken kann; und doch ist's, wenn man den Stützgraben entlang geht, als wandelte man im Wallgang eines mittelalterlichen Raubnestes. Luhsängig, als hätten sie eines Zuges Pfeifersäde, spärchen Knappen und Knechte durch die Schießscharten nach dem Feinde. Dessen Feste liegt auf dem Höhenrücken gegenüber; und man weiß, auch dort stehen sie im Anschlag. Und unser Wall sieht von drüben gesehen vermußlich genau so harmlos und doch so verhalten drohend aus wie der ihre mit seiner langen Reihe der unheimlichen dunklen kleinen Öffnungen, aus denen der Tod sprühen wird in demselben Augenblick, in dem sich auf unserer Seite irgend ein halbwegs sicheres Ziel zeigt. Aber wir hüten uns, und auch drüben ist nichts zu entdecken, was Leben verriet; nur ganz vereinzelt weht der scharfe Schlag eines Schusses das Echo in dem Tal der Leere und des Schweigens, das sich zwischen beiden Stellungen breitet. Immer nur auf einen Augenblick soll man beim Vorübergehen einen Blick durch die Scharten werfen. Bald gewöhnt man sich daran, sich durch das Durcheinander des Stachelkrautes draußen vor der Deckung nicht mehr stören zu lassen.

Ganz merkwürdig sieht's da auf die Dauer aus; fast ist's, wie wenn bei bewegter See zwei Schiffe neben einander her laufen, und man durchs Vulkauge von Zeit zu Zeit von dem einen nach dem anderen hinüber sieht. Das andere hat dann jedesmal eine ganz andere Lage wie vorher. Einmal

liegt es höher wie der eigene Kahn, manchmal tiefer, einmal hebt es das Bug und dann wieder das Heck. Derart ist's auch hier. Die eigene Linie läuft ein Weilchen nach links, dann wieder nach rechts, und dann unversehens wieder nach links. Einmal biegt sie im stumpfen Winkel ab, und dann wieder in einem spitzen, und die des Feindes hält es nicht anders. Die Höhenrücken selbst nähern sich bald einander, bald treten sie diesseits wie jenseits ein Stück zurück. Bald ist man 500 Meter oder noch weiter von einander entfernt, bald nur 200 Meter. So kommt etwas Stampfendes in den Anblick des Zwing Uri, das uns von drüben aus zugleich begrüßt und bedrückt.

Es sind Rumänen von demselben Regiment, das nach seinen Begründern in dem Dorf Hindenburg Einzug gehalten hat, die hier den Russen auf den Dienst passen. Blauäugige aus Siebenbürgen und solche mit den funkelnden, dunkeln Augen der Haupttrasse. Ihr Oberst ist ein langer, blonder Kroat oder Serbe, ein Nachfahre des hochseligen Solani. Den Minenwerfer bedienen Ungarn; und unsere liebenswürdigen Begleiter vom Stabe der Division haben bis vor kurzem in der Gegend von Debreczin und Temesvar auch noch erheblich besser Bescheid gewußt als in dem sympathischen Gouvernement von Kielez, Radom und Petrikau. Der General und sein Adjutant sind Deutsche; das vorkünftigste jedoch in all dem Durcheinander ist ein kleiner Artillerieoffizier, der hier als Vollblut-ungar geführt wird. Über die Eigenschaften seines ungarischen habe ich kein Urteil; sein Deutsch aber — nein, das ist kein Gullaschdeutsch, das ist, straf mich Gott, Berlinerisch! Na, — und so ist es denn auch. Der kleine Artillerist ist Sohn eines Sprengindustrie-ellen, der in Siebenbürgen einen Zweigbetrieb auf-tun wollte. Das war, angesichts der noch immer nicht abgeschlossenen Sturm- und Drangperiode des ungarischen Nationalismus nur zu machen, wenn mindestens der Herr Sohn, der die Niederlassung leiten sollte, zur Stefanskronen schwur. Was denn

auch geschehen ist. So kommt es, daß der kleine ungarische Artillerieoffizier Berlinerisch sprach, wenn er deutsch reden wollte.

Die Artillerie schweigt hüben wie drüben, und die Infanterie, von den bereits erwähnten sehr vereinzelt Schüssen abgesehen, desgleichen. „Diesseits“ beschränkt man sich für heute darauf, aufzupassen, ob der andere nicht etwa abzieht. Die Anweisung der Russen wird nicht viel anders lauten. Daß es nicht immer so still hier ist, läßt die Rinde der Kiefern hinter der Stellung mit ihren vielen Abspalterungen deutlich erkennen. Die Minenwerfer haben ein Gellist, wieder einmal einen ihrer furchtbaren Sprengpöden in hohem Steilwurf hinüber zum Feinde purzeln zu sehen. Sie machen ihr Kanöchen fertig und verweisen auf die Anwesenheit der geschätzten Gäste aus dem Reich. „Befehlen der Herr General?“ — Doch der hütet sich verständigerweise, Gewährung zu icken. „Geh zu!“ meint er gemächlich; „wogu die Munitionsverschwendung? Nachher kriegt der drüben an Mordschreien und meint, wir wolle“ fürmen und langt zu schreien an, und nachher haben wir den ganzen Tag über ein Feuergefecht ohn' Sinn und Verstand.“

Gewehr bei Fuß — und „Minenwerfer in Ruß“ — wartet man dann weiter geduldig, bis es wieder einmal heißt: „Das Ganze anancieren!“

„Besser als in Galizien gefällt Land und Krieg hier den Leuten schon!“, versichert mir mein ungarischer Freund aus Berlin; „Ne drängeln auch keineswegs nach Hause. Es ist ein ausgezeichnetes Soldatenmaterial, das wir hier haben. Ehe sie die Russen verhanen haben, will keiner weg. Und dann möchten sie am liebsten erst noch weiter. Nach Frankreich hinüber oder nach Belgien. Ob ihnen dieser Wunsch in Erfüllung gehen wird oder nicht, das ist eine Frage, die hier täglich den Hauptgesprächsstoff bildet.“

Woll soll sich über die Eroberung von Schügengraben freuen, erfährt aber nicht, daß derselbe Graben schon früher verloren wurde. Nach den Preßnachrichten glauben viele, ein leichter Sieg erwarte England, das Deutschlands Macht gebrochen habe; sie wissen nicht, daß Deutschland bisher kaum einen ernsten Rückschlag und Schlappe gehabt hat, daß der Versuch, den Feind zu schlagen, erst anfängt, daß Deutschland mehr Truppen hat als die Mittelstaaten zusammen, der Wendepunkt des Krieges noch nicht erreicht ist, und daß der Sieg nicht möglich ist ohne ungeheure Opfer. Das Volk muß das wissen; die Wahrheit muß gesagt werden.

### Wie man in London die Rekrutierung haben will.

Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt: Die parlamentarische Rekrutierungskommission beabsichtigt, große Anstrengungen zu machen, um die Rekrutierung in London zu beschleunigen. Während eines Zeitraumes von 14 Tagen, vom 11. April an gerechnet, werden in allen Distrikten patriotische Kundgebungen veranstaltet werden. Die unionistischen und die liberalen Agenten werden in ihren Wahlkreisen als Organisationskommissionen abgehalten werden. In der City und im Westen Londons sieht man nicht mehr viel junge Leute außer solchen, die im Dienste der Regierung stehen und nicht ohne besondere Erlaubnis in die Armee eintreten dürfen. Aber in den Straßen im Süden Londons und im Südosten der Stadt bemerkt man am Sonnabend Nachmittag Scharen junger Leute, ebenso im nordwestlichen Stadtteil. Ein großer Teil von ihnen ist allerdings in technischen Berufen mit der Herstellung von Munition beschäftigt, andere sind Eisenbahnangestellte. Es läßt sich nicht annähernd abschätzen, wie viele für den Militärdienst frei sind. Die Kampagne kann überraschende Ergebnisse haben.

### Amerikanische Granaten auch bei den Dardanellen.

Der „Mam“ weist auf die Herabsetzung hin, die die türkisch-amerikanischen Beziehungen seit Wiederherstellung der osmanischen Verfassung namentlich unter dem gegenwärtigen amerikanischen Botschafter Morgentau angenommen haben. Ihm wie seinem Sohne seien die Osmanen für die der Türkei günstigen Erklärungen in der amerikanischen Presse dankbar. Das läßt bedauern, daß, wie festgestellt wurde, die Mehrzahl der bei dem letzten Bombardement der Dardanellen abgefeuerten Granaten amerikanischer Herkunft ist, und spricht die Hoffnung aus, daß die Amerikaner als Freunde der Türkei dieser Freundschaft und der Menschlichkeit widerstrebenden Zustand nicht dulden werden.

### Mannigfaltiges.

(Bismarcks erster Zeitungstitel.) Während seiner ganzen politischen Laufbahn hat Bismarck großen Einfluß auf die Presse ausgeübt, teils durch eigene Beiträge, die in der von ihm mitbegründeten „Kreuzzeitung“ erschienen, teils durch von ihm inspirierte Artikel, die aus der Feder von Lothar Bucher, Moritz Busch und anderen Vertrauten flossen. Mit seinem ersten Zeitungstitel ist es aber dem großen Kanzler genau so ergangen wie den meisten Neulingen auf journalistischem Gebiet: er hat ihn zurückbekommen. Darüber hat Bismarck sich einstmals in launigen Worten zu Versailles im Gespräch mit Wagner, dem Herausgeber der „Kreuzzeitung“, geäußert: „Ich weiß, mein erster Zeitungstitel war über Jagd. Ich war damals noch der „wilde Junke“. Da hatte einer einen häßlichen Artikel über Parforcejagden gebracht; darüber erzürnte sich mein Jägerblut und so setzte ich mich hin und verfaßte eine Er-

### Auf dem Posten.

Eine Ostergeschichte von J. I. Reide-Berlin. Ostwind hat geweht, und was an morschen Eisschollen und -stücken von Helsingfors bis Bornholm noch in der Ostsee umherdrifft, hat er emsig zusammengetrieben am Strande von Mucran. Dort sind sie zusammengepreßt, übereinandergeschoben zu einer festen, weissen, knirschenden Schicht, und der spielende Meeresesamit vermag den schweren Panzer kaum zu heben: schaumköpfige, flinke Wellen, die von draußen kommen, ersterben in träger, müder Bewegung, sobald sie in das weiße Eis geraten. Nebel treiben über Meer und Heide und decken bald das Schauspiel wieder zu, dem, einer Hünengestalt aus der Sage gleich, unbeweglich, in einen schwarzen Mantel geschlagen, der Posten auf dem feilen Riffenbügel zusah. Nun löst sich der Nebel auf, jetzt ist nichts zu vernehmen als draußen auf dem Meere das schwermütig-klagende Schreien der schwedischen Wildgänse, die nach ihrem Winteraufenthalt bald in die nordische Heimat zurückzuziehen. Ganz fern ertönt unablässig das eindringliche Warnen des Sahniger Nebelhorn.

Da ist der Posten wieder. Er schlägt sich in die Hände, denn es ist noch empfindlich kalt, und schreitet mit stampfenden Schritten bis zu den buschigen Hälftenbäumen, in deren schattigen, immergrünen Blättern ein heiserer Windzug hängt. Dort macht der Posten kehrt und verliert Ausschau zu halten nach der Sonne, die jetzt aufgehen müßte; aber nichts von ihr ist zu erpähnen. Als Kind haben die Mädchen ihm erzählt, daß man am Ostermorgen früh in der aufgehenden Sonne das Osterlamm sehen könnte, — dann müßte man nach Osterwasser gehen.

Der Posten nimmt kopfschüttelnd das Gewehr auf die andere Seite und stapft weiter. Er heißt Jens Susemihl und ist Landsturmann der 42er; sonst aber ist er Hausbesitzer und Papierwarenhändler in Greifswald. Also heut ist Ostermontag, und Jens Susemihl denkt voll Sehnsucht an die warme Stube, den Kirchgang, den Lambraten

widerung, die ich dem Redakteur Altvater schickte. Aber ohne Erfolg. Er antwortete mir sehr höflich, sagte dann aber, das ginge nicht, er nehme das nicht auf. Ich war äußerst empört darüber, daß jemand das Recht haben sollte, die Jäger anzugreifen, ohne sich eine Erwiderung gefallen lassen zu müssen. Aber das war damals so.“

(Bismarcks Liebe zu seinen Hunden.) Es ist ein rührender Zug von Bismarcks Gemütsstärke gewesen, der sich in seiner Liebe zu den Hunden zeigte. Welcher seiner Zeitgenossen kannte z. B. nicht die historisch gewordene Figur des „Reichshundes“ Tyras? Tyras war übrigens ein außergewöhnlich kluger und schöner Hund, der ohne Worte genau wußte, wann er Bismarck begleiten durfte und wann nicht. Mit betrübtem Winzeln und eingeklemmtem Schwanz zog er sich in einen Winkel zurück, wenn Bismarck seinen Helm aufsetzte. Das war für Tyras ein Zeichen, daß er zu Hause bleiben mußte; denn in den Reichstag oder zum Kaiser wurde er nicht mitgenommen. Bezeichnend für die innere Weisheit des Fürsten ist die Art, wie er im Jahre 1877 am Sterbelager eines anderen Liebeshundes „Sultan“ wachte. In tiefem Mitleid blieb Bismarck bis in die finstere Nacht bei dem schwer leidenden Tiere sitzen, das er durch seine Gegenwart etwas beruhigte. Schließlich kam Graf Herbert Bismarck heim und suchte seinen Vater, der die Nachtruhe recht nötig brauchte, zum Schlafengehen zu bewegen. Bismarck wandte sich auch zur Tür, aber als er merkte, mit welcher flehendem Ausdruck die Augen seines treuen Hundes nach ihm sahen, sagte er seinem Sohn: „Nein, ich bleibe auf. Ich muß allein.“ Als das Tier verendet war, erklärte Bismarck einem Freunde: „Unsere alten, germanischen Vorfahren hatten doch eine recht schöne Religion. Sie glaubten, daß sie nach dem Tode in den himmlischen Jagdgebirgen alle die guten Hunde wiederfinden würden, die sie im Leben als treue Gefährten begleitet hatten. Ich wünschte, ich könnte das auch glauben!“

(Aus der Gesellschaft.) Wie der Berliner Rechtsbeistand des Botschafters von Stotow dem „Berl. Lokalan.“ mitteilt, ist die von russischen und englischen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Gemahlin des zurzeit beurlaubten Botschafters, geborene Fürstin Schafoskoi, in Stockholm die Ehescheidung betreibt und in Rußland die Staatsangehörigkeit wiedererlangt habe, schon deshalb unzutreffend, weil ein schwedisches Gericht unter keinem rechtlichen Gesichtspunkt für die Scheidung dieser Ehe zuständig sein könnte.

(Eine traurige Aufklärung.) hat das Verschwinden des 79jährigen früheren Gemeindevorstehers Karl Wolter von Wildenbrück, Kreis Potsdam, gefunden. Der Greis war am 17. Februar plötzlich verschwunden, und alle Nachforschungen blieben vergeblich. Jetzt hat man auf einer sumpfigen Wiese bei Wildenbrück seine Leiche gefunden. Wolter ist offenbar im Sumpfe stecken geblieben; seine Kräfte reichten nicht aus, sich herauszuarbeiten, und so fand er einen elenden Tod.

(Wegen Verdachts der Unterschlagung) ist Bürgermeister Muus in Aletersn, Holstein, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Altona in Haft genommen und dem Landgerichtsgefängnis Altona zugeführt.

(Frau Emilie von Meyernberg) ist in Bayreuth am Mittwoch im Alter von 86 Jahren verschieden, die Witwe des 1881 gestorbenen Herzogs Alexander von Württemberg. Herzog Alexander heiratete seine zweite Gemahlin als die bildschöne geschiedene Frau des

bei Postsekretärs, den gemüthlichen Stammtisch — an alles, was ihm sonst Ostern ausmachte, ohne daß er, bei halber Nacht noch, auf Posten zu stehen und auf das Meer aufzupassen hatte, — ob es schmutzig wäre oder nicht! — Denn mehr kann selbst der schärfste Postenblick bei Tag und Nacht daran nicht beobachten!

Der Landsturmann Jens Susemihl friert, denn er hat nicht genug Liebesgaben im und am Leibe, so wie die andern. Und warum das? — Weil er allein steht und nicht verheiratet ist. Gestern hat schon wieder einer von den drei Kameraden, die mit ihm in dem roten Häuschen neben dem „Hülfskrug“ einquartiert sind, — denn mehr als vier Häuser hat der ganze Ort nicht — ein Ostergabenpaket erhalten mit guten Sachen, mit sehr guten Sachen, das muß man sagen. Warum erhält Jens Susemihl keine Osterüberrahmung? Weil er allein steht und keine Frau hat, — und die Frauen seiner Freunde haben wahrhaftig selber genug zu tun. Also friere, Jens Susemihl, und hungere, Jens Susemihl!

„Da soll glück dat Nummerwedder inne stahn!“ murmelte er mißgestimmt, schulkert das Gewehr und nimmt mit der finsternen Postenmiene, die sein gutmütiges, rötlich-blondes Gesicht während der letzten Monate sich angeeignet hat, seinen Weg wieder auf.

Da hört er plötzlich, bei dem Schüßengraben, den sie oben am Hügelrand ausgeworfen haben, ein verdächtiges Geräusch. Jens Susemihl bleibt stehen, seine Züge spannen sich, er späht, lauscht; der Nebel läßt nichts erkennen, aber das Geräusch von schweren Schritten und schwappendem Wasser kommt näher.

„Sakt! Wer da?“ schreit Jens Susemihl mit der ganzen Kraft seiner zehn Stunden lang ungebrauchten Stimme. Einen Augenblick ist es still; er ruft noch einmal, da fangen die Schritte an davonzulaufen.

„Antwort oder ich schiess!“ schreit Jens Susemihl ergrimmt und pflichtbewußt, und im nächsten Augenblicke darauf kracht wirklich sein Schuß los.

Bädermeisters Hirsch in Frankfurt am Main und zog sich nach dem Schloßchen Fantaste, das er bei Bayreuth erbauen ließ, zurück.

(Wieder aufgegriffen.) Die in der Nacht zum 28. März aus Königsbrück entwichenen russischen Kriegsgefangenen sind sämtlich wieder aufgegriffen und festgenommen worden.

(Die Ehrlichkeit unserer Feldgrauen) hat schon manche Probe bestanden. Vor kurzem fanden eine Anzahl Mustetiere vom Infanterie-Regiment Nr. 136 im Badojen eines erschossenen Geflüßes ein Kapital von 63 000 Franken in belgischen Schuldscheinen, anscheinend nach den Bankabrechnungen dem Besitzer gehörend. Die Leute lieferten, wie die Kriegszeitung für das 15. Armeekorps berichtet, das Geld sofort ab und der Besitzer kann sich bei unseren deutschen Feldgrauen bedanken, wenn er nach dem Friedensschluß wieder zu seinem Eigentum kommt.

(Ein Mutter-schicksal.) Kürzlich war gemeldet worden, daß Dr. med. Otto Valentiner aus Leipzig, bis zum Kriegsausbruch Assistent an der Dematologischen Universitätsklinik, gefallen ist. Mit ihm hat seine schwergeprüfte Mutter den dritten hoffnungsvollen Sohn hergeben müssen. Der vierte Sohn liegt schwer verwundet in Bad Mergentheim. Die Mutter ist nunmehr in Bad Mergentheim, wo sie ihren Sohn besucht hat, infolge der erlittenen schweren Schicksalschläge aus dem Leben geschieden.

(Der Wiener Nachtschnellzug entgleiste) auf der Fahrt nach Innsbruck bei Admont. Maschine und Tender stürzten über die Böschung, der Lokomotivführer und Heizer blieben sofort tot. Von dem vollbesetzten Zuge entgleisten fast alle Wagen; trotzdem haben die Passagiere keinen ernstlichen Schaden erlitten. Die Ursache der Entgleisung ist bisher unbekannt.

(Schwere Schiffsunfälle.) Die „Morningpost“ meldet: Der französische Schoner „Mabelleine“, nach Swansea unterwegs, wurde bei der Einfahrt im Hafen von Leixoes durch eine Sturmflut zum Kentern gebracht. Vier Mann der Besatzung wurden gerettet. Zwei ertranken. — Der Dampfer „South Pacific“, von Glasgow nach Newyork unterwegs, ist Dienstag Nacht bei der Insel Arran mit einem unbekanntem Schiff zusammengestoßen. Die Besatzung wurde gerettet.

(Lord Rothschild †.) Lord Nathan M. Rothschild in London ist, wie schon berichtet, am Mittwoch gestorben. Nathan Mayer Rothschild, geboren 1840, Enkel jenes Nathan Mayer, der von Frankfurt nach London überfiedelte, vermählt mit einer Tochter des Frankfurter Baron Karl von Rothschild, ist der Leiter des englischen Hauses Rothschild gewesen. 1885 wurde ihm die englische Baronie verliehen. Damit trat er vom Unterhause, in dem er 20 Jahre lang liberales Mitglied für Aylesbury gewesen war, in das Oberhaus über. Lord Rothschild, der zwei Söhne und eine Tochter hinterläßt, stand an der Spitze der jüdischen Gemeinde in London und war der erste Jude, der dem Hause der Lords angehörte. Sein einstiges Mandat für Aylesbury hat

Ein Klirren und der Schrei einer weiblichen Stimme sind die Antwort.

Während Jens Susemihl dem Schalle zuhört, hat er plötzlich den Gedanken, daß er Frau Pöppe, das niederträchtige alte Weib, bei dem er einquartiert ist, angeschossen haben könnte, — und möchte lachen. Fast wäre er über sie gestolpert.

Da sitzt, in einem grünen Mantel neben einem Eimer und einer großen Pflöke, Korlin, die Magd von Frau Pöppe, auf der harten Erde und heult. Fugs hat Jens Susemihl sie emporgerissen und gesehen, daß ihr nichts zugefallen ist.

„Alle Wedder, Korlin, was maßt denn dau her?“ stammelt er fassungslos. — „Du bist mir doch nich ein Spion?“ fragte er freundlich nach einer Weile und faßte sie unter, damit sie nicht so hilflos dastehet.

Und endlich, unter allerlei Stammeln und Schuchzen und Schimpfen, kommt es heraus: Osterwasser hat sie holen wollen, früh vor Sonnenaufgang geschöpftes, um sich zu waschen und ein schönes Gesicht zu kriegen. Denn alle: Dörte, Kuside und Hete Rosenpenter, sie alle wären verlobt, und die es nicht gewesen wären, die hätten sich durch den Krieg verlobt; und nur sie hätte keinen, und wo sollte sie auch, bei de alle kräftige Frau Pöppe, hier in den einsamen Häusern von Mucran, und darum wollte sie auch fort, nach Sahnig. Und das Osterwasser, um schöne Haut zu bekommen, hätte sie wegen seines Schufes verschüttet... und damit langt Korlin tröstlos nach dem Eimer, um mit dem kläglichen Rest des Wassers nachhause zu gehen.

Aber Jens Susemihl läßt ihren Arm noch nicht los. Sprachlos und von Mitgefühl übermannt, hat er auf das unglückliche Geschöpf gestarrt, das im langen grünen Kutchemantel vor ihm steht, und dessen offene, noch ungekämmte, weißbereifte Haare im Winde flattern. Ohne irgendwie darüber nachzudenken, was er tut, blüht sich Jens Susemihl und gießt den Rest des köstlichen Wunderwassers langsam und andächtig auf die Erde. Darauf sehen sich beide groß und erwartungsvoll an, denn sie fühlen,

gegenwärtig sein Neffe Lionel de Rothschild im Unterhause inne.

### Kirchliche Nachrichten.

1. Osterfeiertag, Sonntag den 4. April 1815.  
Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Predigt: Der Auferstehungstag. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Der Abendgottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr: Synnodaloberlehrer Dismal. — Kollekte zur Verbreitung christlicher Schriften unter den Truppen.  
Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waube. Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kriegskollekte zur Verbreitung christlicher Schriften unter den Truppen.  
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Giers. Nachher Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Wandlin.  
Evangel.-lutherische Kirche. Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9<sup>1/2</sup> Uhr. Pastor Wohlgenuth.  
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.  
St. Georgenkirche. Vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr: Abendgottesdienst. Pfarrer Jöbst. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst. Derselbe. — Kollekte für Verbreitung christlicher Schriften unter den Truppen.  
Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewten. Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. Pfarrer Schönjan.  
Evangel. Kirchengemeinde Gramsch. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gramsch. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst in Weiblich.  
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst, i. A. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Bolebow.  
Evangel. Kirchengemeinde Reutshau. Vorm. 10 Uhr in Reutshau: Gottesdienst, danach Abendmahl. Pfarrer Lehmann.  
Evangel. Kirchengemeinde Lulkau-Gotgau. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Lulkau, Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Hilmann.  
Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bienenfeld. Vorm. 8 Uhr in Guttau: Gottesdienst. Hierauf hl. Abendmahl. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bienenfeld: Gottesdienst. Hierauf heil. Abendmahl. Pfarrer Bering.  
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Abends 6 Uhr: Jugenderg. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.  
Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5<sup>1/2</sup> Uhr: Jugenderg. Prediger Bensch.

### 2. Osterfeiertag, Montag den 5. April 1815.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Derselbe. Vorm. 11<sup>1/2</sup> Uhr: Abendgottesdienst. Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr: Pfarrer D. Freitag. — Kollekte für das Krankehaus der Barmherzigkeit in Königsberg. — Dienstag den 6. d. Mts. keine Andacht.  
Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waube. Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für die Kleinkinder-Bewahranstalt.  
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Wandlin. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Westermann.  
Evangel.-lutherische Kirche (Wachstraße). Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Predigt-Gottesdienst. stud. theol. Wohlgenuth.  
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.  
St. Georgenkirche. Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Jöbst. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Greger. — Kollekte für die Kleinkinder-Bewahranstalt.  
Evangel. Gemeinde Rudat-Stewten. Vorm. 9<sup>1/2</sup> Uhr: Belegottesdienst.  
Evangel. Kirchengemeinde Grabow. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier in Kompanie.  
Evangel. Kirchengemeinde Dittloschin. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls in Sachlenbrück. Nachm. 1 Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls in Dittloschin. Pfarrer Schönjan.  
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Reudrug: Gottesdienst. Beichte und Abendmahl. Pfarrer Bolebow.  
Evangel. Kirchengemeinde Reutshau. Vorm. 10 Uhr in Reutshau: Gottesdienst. Pfarrer Lehmann.  
Evangel. Gemeinde Lulkau-Gotgau. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Gotgau, Beichte und heiliges Abendmahl. Pfarrer Hilmann.  
Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bienenfeld. Vorm. 10 Uhr in Reutshau: Gottesdienst. Hierauf hl. Abendmahl. Pfarrer Bering.  
Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.  
Evangel. Gemeinschaft Thorn-Moder, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Prediger Bensch.

daß er etwas Bedeutames getan hat. Während der Landsturmann Jens Susemihl in dem einen Arm Gewehr und Eimer, mit dem anderen Korlin unterhaltend, den Postenweg auf- und nieder-schreitet, erklärt er, weil er nun durch den Schuß ihr das Osterwasser verschüttet habe, müßte er zur Strafe sie nun selber nehmen. Und ob sie einverstanden sei und „im Fru“ werden wollte?

Das frische, kräftige Mädchen wird feuerrot und tut ebenso überrascht über diesen neuen, eigenartigen Gedanken, der ihr schon fünf Wochen lang einfiel, wie Jens Susemihl es wirklich ist. Dann gehen sie wieder weiter, auf und nieder...

Was gibt das für Gesicht bei den Kameraden! Jens Susemihl hat es ja schon gesagt, gleich heut früh hat er gesagt: „Korlin, was gibt das für Gesicht bei den Herren Kameraden!“ Sie sitzen alle im „Hülfskrug“ in Herrn Beyers Gaststube und stoßen, weil Herr Beyer nichts anderes da hat, mit graugrünem Bergamottenlikör auf das Brautpaar an. Dann kommt Frau Pöppe mit vielem Geschrei und Getöse zum Festwibel, um ihm zu erklären, daß sie Herrn Susemihl ausquartiere, da sie es nicht dulden könne, daß ein Brautpaar bei ihr unter demselben Dache wohne! Als aber gar Bärwolf kommt, der schwindsüchtige Schupfer, der während des Krieges zum Briefträger aufgerückt ist, geht der Jubel erst recht los: er muß gleich ein Telegramm nach Greifswald an die Freunde am Stammtisch mitnehmen und ein Gläschen mit-trinken...

Korlin sitzt dabei auf dem zerstückelten Sofa und strickt bereits an einer Leibbinde für ihren Bräutigam. — — —

Der Ostertag draußen, der, wie die ganze unendliche Reihe von Wintertagen, still und grau aus dem Meere aufsteigt und das verlorene Häuflein Häuser zwischen Wäldern und See in fahles Licht taucht, der Ostertag sieht ein paar kurze Stunden lächelnd über der Insel, um dann ernst und still, wie die ganze lange Reihe von Wintertagen, auf der anderen Seite wieder im Meere zu versinken.

**Bekanntmachung.**  
Am Mittwoch den 7. April, nachmittags 1 1/2 Uhr, findet in den Räumen der Säuglingsfürsorge, Gerberstr. 17, eine Unternehmung sämtlicher Säuglinge durch Herrn Sanitätsrat Dr. Gynkiewicz statt. Mütter und Pflegerinnen werden aufgefordert, mit den Kindern pünktlich zu diesem Termin zu erscheinen.

Der Magistrat.  
Am Mittwoch, 7. April, vormittags 9 1/2 Uhr, findet in der Beangel- und Bionierkassene der Verkauf von

**Bettstroh**  
gegen gleich bare Zahlung statt.  
**Garnison-Verwaltung.**

**Ruhfälscher**  
verkauft  
**Proviantamt.**



**Königl. preuß. Klassen-Lotterie.**  
Die Erneuerungsfrist zur 4. Klasse endet mit 9. April.

**Kauflose vorrätig.**  
Erdler, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

**Frau Martha Hohlfeld,**  
Lehrerin für Gesang,  
Schmiedebergstraße 1, III.

**6-12 wöchentliche Kurse in Damenschneiderei**  
erteilt Damen, die ihre eigene Garderobe arbeiten und modernen Schnitt erlernen wollen **Anna Schliebener,** Damenschneidermeister, Gerberstr. 23.

**Heu.**  
Kaufe jeden Posten Heu für die Proviantämter Thorn, Culm und Graudenz.  
**Kommissionär Arnold Dyck,** Graudenz, Lindenstraße 68, Fernruf 267.

**F. Steffelbauer,**  
Breitestraße 46, 1. Treppe (am Altstädtischen Markt.)

**Nickelbrillen** mit Gläsern von 1,25 Mark an,  
**Nickelkammer** mit Gläsern von 1,50 Mark an,  
**Thermometer** sehr preiswert.  
Nur bei **F. Steffelbauer,** Breitestraße 46, 1. Treppe (am Altstädtischen Markt.)

**Futterrüben**  
hat abzugeben  
**Hittergut Glauchau** bei Culmsee.

**Sommerroggen,**  
Belusfchen, zur Saat abzugeben.  
**J. Liedtke,** Baderstraße 14.  
Die Wirkung Ihrer Obermeyer's Med.-Herba-Seife auf meine Haut ist sehr wohltätig und wird nunmehr die tägliche

**Gommerproffen**  
vollständig verschwunden. Ich kann daher Ihre Seife aus warmen empfehlen.  
S. Langensfeld, Weinböhlen. **Herba-Seife** à Stck. 50 Pfg. mit circa 30% Herba-Extrakt verpackt Mk. 1.-. Zur Nachbehandlung Herba-Creme à Tube 75 Pfg. Glasdose Mk. 1.50. 3. h. i. allen Apotheken und in den Drogerien von **Anders & Co., H. Claass, A. Franke, A. Majer, A. Weber, P. Weber, Anker-Drogerie, L. K. Stryczynski** und **Parfümerie J. M. Wendisch Nachf.**  
In Culmsee: **Adler-Apothek** und Drogerie **O. Tomaszewski** und den Drogerien **W. Kwiecinski** und **B. Herzberg.**

**Zür Armierungsarbeiter**  
häufige Arbeitsstellen, garantiert Handarbeit, wegen Einberufung zur Fahne zu billigen Preisen zu verkaufen.  
Schillerstraße 19.

**Getreide**  
aller Arten wird der Kriegsvorschrift gemäß vernachlässigt.  
**D. Czaykowski,** Thorn, Schloßmühle.

**Wer erteilt Unterricht im Lautenspiel?**  
Anerbieten zu richten unter **T. 469** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Königl. Gewerbeschule in Thorn.**  
Unterrichtsbeginn am **Mittwoch den 7. April d. Js.**  
Die Schülerinnen und Schüler der Abteilung Handelsschule haben sich um 9 Uhr vormittags bei dem Unterzeichneten, Waldstraße 15, II, zu melden. (Aufgang: Philosophenweg).  
Der Direktor: **Basso.**

**Königl. preuß. Klassenlotterie.**  
Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse 5. (231.) Lotterie hat unter Vorlegung der Lose der Vorklasse bis zum 9. April, abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.  
Spieler, die ihre Lose in der 2. bzw. 3. Klasse nicht eingelöst haben, können gegen Nachzahlung der überprüften 2. bzw. 3. Klasse noch nachträglich zur 4. Klasse ihre Lose erneuern.

1	1	1	
2	4	8	Kauflose
zu 80 40 20 Mark			

sind zu haben.  
**Dombrowski,** Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

**Der größte epochemachende Schläger der Gegenwart,** patentamtlich geschützt, **ist im Alleinverkauf für Thorn bezw. bestimmten Bezirk zu vergeben.** Der Artikel bietet volle Gewähr für eine **große Absatz- und Verdienstmöglichkeit.** (Keine Postarten, keine Geldpostarten).  
Solvente Respektanten, nur solche, welche gewohnt sind, durch Händler oder Untervertreter einen größeren Umsatz zu erzielen, belieben ihre Adresse unter **J. D. 4090** an **Rudolf Mosse, Berlin SW,** aufzugeben.

**Riesenverdienst! Neueste Schläger.**  
Vertreter, Damen und Herren (auch Invaliden) überall gesucht.  
**Ge. Schlagen-Gewinde, Strud. 27 Pf., Wandspitze, patriotische, auch mit Photobild Kaiser und Hindenburg, in Kupferrahmen (mit. 28-79 Pf., Kriegs-Postkarten, Liebesbriefen, Geburtsjahrs-, Schwarz, à 19 Pf., bunt 29 Pf., koloriert 3 Pf., Goldhochglanz, Bromsilber, das beste, 54 Pf., 100 Karten, fortiert, in Prachtalbum Mk. 3.35, Rahmabgabe. Bundesbilder, à 3 Pf., Barblincht, Grandenz, Culmerstr. 90.**

**Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben**  
zu lehren erfolgreich bei mäßigen Preisen  
**M. Friedewald,** Gerberstr. 18, pt

**Goldwaren-Ausverkauf**  
Breitestr. 46, 1. Treppe, am Altstädt. Markt.  
Billigste Bezugsquelle.

**Stellenangebote**  
**2 Lehrlinge**  
mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt sucht  
**W. Boettcher,** Expedition u. Möbeltransport.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung stellt ein  
**Franz Zährer.**  
Knaben, die Lust haben die **Gärtnerei** zu erlernen, wollen sich melden bei **G. Hentschel,** Bornstraße 3.  
**Arbeiter,** der mit Pferden umzugehen versteht, stellt sofort ein  
**A. E. Pohl,** Arbeiterstraße 13.  
**Arbeits- und Laufburschen**  
können sich melden. Baderstraße 26, pt.  
Kräftiger **Laufbursche**  
kann sich melden. Neustädt. Markt 20.  
**Buchhalterin**  
für ein Baugeschäft von sofort oder 1. Mai gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsforderung unter **F. 481** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**3 Arbeitspferde**  
steht zum Verkauf bei **Röder, Thorn-Moos, Graudenzstraße 84.**  
**Stute**  
zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Eine hochtragende Ziege**  
zu verkaufen.  
Culmer Chaussee 150.  
**Jagdswagen und verdeckter Rutzwagen**  
ein- und zweispännig zu fahren, stehen zum Verkauf. Kleine Marktstraße 11.  
**Ein neuer Federwagen**  
für Schandbetrieb geeignet, mit Totladebier und Kontrollreifen, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **K. 480** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gardinen Teppiche**  
Unerreichte Auswahl. Billigste Preise. :- :-  
**Gardinenfabrik-Niederlage Chlebowski,** Breitestr. 11, Ecke Brückenstr.

**Ein Kaufhaus für Kontinen und Marktender.**  
Größtes Spezialgeschäft, billigste Preise, reelle Ware, keine Schleuderware.  
**Büchse Bratheringe nur 2,25,** Rollmöpfe, Delikatessheringe, Aal in Gelee, Sardinen, sowie erquidende Sachen fürs Feld (Extrapreis), konkurrenzlose Preise, da ich stets nur Waggonladungen beziehe.  
**Eine 2 Pfund-Kiste Sprotten nur 90 Pf.**  
**C. Frisch,** Thorn, Hamburger Fischhandlung, Coppenhufstr. 19. Telephon 525.

**Rollwagen**  
sowie 4" Rollwagen stehen zum Verkauf  
Waldenstraße 130.  
**Zu kaufen gesucht**  
**Hausgrundstück**  
mit Land in Mader zu kaufen gesucht, wenn Landwirtschaft nahe der Stadt mit vollem Inventar in Zahlung genommen wird. Briefliche Meldungen u. **J. 484** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Registrierkaffe,**  
für Schandbetrieb geeignet, mit Totladebier und Kontrollreifen, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **K. 480** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bienenwachs**  
kauft jede Menge  
**Bark, Gerstenstraße 11.**

**Thorner Kriegswohlfahrtspflege.**  
Die unentgeltlichen **praktischen Kochunterweisungen in der Kriegskost** finden nochmals **am 7. und 8., 9. und 10. April statt.**  
Anmeldungen werden bis zum 8. April im Rathause, in Zimmer 1 und 42, vormittags von 9-1 Uhr, im Viktoriapark, nachmittags von 6-8 Uhr, entgegengenommen.  
**Weitere Kochunterweisungen finden nicht statt.**  
Außerdem ist im Rathause, Zimmer 1, eine **hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle** eingerichtet, die den Hausfrauen in allen Wirtschaftsfragen zur Hand geht.  
Dasselbst unentgeltliche Ausgabe von Kochbüchern und Annahme von Bestellungen auf Kochbeutel zu 1.65 Mark und 2.00 Mark.  
Sprechstunden nur an Markttagen von 10-1 Uhr.  
**Der Hauptauschuß.**  
S. A.:  
**Dr. Haffe, Oberbürgermeister.**

Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich mein **Fleischereigeschäft** wieder eröffnet habe. Ich bitte um geneigten Zuspruch.  
**A. Scholem, Schillerstr. 1.**

**Uniformen, Militäreffekten**  
Anfertigung kompletter Ausrüstungen in kürzester Zeit.  
**Lager sämtlicher Effekten und Ausrüstungs-Stücke.**  
**J. Tschichostlos, Thorn,** Telephon 532. Elisabethstrasse.

**Geldschrank**  
zu kaufen. Angebote unter **L. 486** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein Schankelstuhl**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Ein Kaufhaus für Kontinen und Marktender.**  
Größtes Spezialgeschäft, billigste Preise, reelle Ware, keine Schleuderware.

**Büchse Bratheringe nur 2,25,** Rollmöpfe, Delikatessheringe, Aal in Gelee, Sardinen, sowie erquidende Sachen fürs Feld (Extrapreis), konkurrenzlose Preise, da ich stets nur Waggonladungen beziehe.  
**Eine 2 Pfund-Kiste Sprotten nur 90 Pf.**  
**C. Frisch,** Thorn, Hamburger Fischhandlung, Coppenhufstr. 19. Telephon 525.

**Rollwagen**  
sowie 4" Rollwagen stehen zum Verkauf  
Waldenstraße 130.  
**Zu kaufen gesucht**  
**Hausgrundstück**  
mit Land in Mader zu kaufen gesucht, wenn Landwirtschaft nahe der Stadt mit vollem Inventar in Zahlung genommen wird. Briefliche Meldungen u. **J. 484** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Registrierkaffe,**  
für Schandbetrieb geeignet, mit Totladebier und Kontrollreifen, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **K. 480** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Bienenwachs**  
kauft jede Menge  
**Bark, Gerstenstraße 11.**

**Holzrüdewagen, Holzwagen, Holzketten, Federwagen,**  
alles gut erhalten, zu kaufen gesucht.  
Angebote unter **D. 479** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Statt Karten.**  
Meiner geehrten Kundschaft von Thorn und Umgegend zur gef. Kenntnis, daß mein **Buch-Atelier** sich vom 1. April 1915 **Strobandstr. 7, I** befindet. Sämtliche Neuheiten in garnierten und ungarynarten Sätzen am Lager.  
Hochachtungsvoll  
**A. Kozlowski, geb. Reinke.**

**Bahn-Atelier**  
**Frau E. Hoerneck,**  
Neustädt. Markt 11, II.  
Gebäudenierungen und Reparaturen werden sofort erledigt.



**Über Land und Meer**  
Deutsche illustrierte Zeitung

Wochenblatt N. 4., jedes Heft 65 Pfg.  
**Kriegsjahrgang 1914/15**

**Joseph von Lauff,**  
der wohlbekannte Dramatiker und Verfasser zahlreicher Romane, ein bewährter Kenner des Waffenhandwerks, wird in einer fortlaufenden Darstellung die Ereignisse des gegenwärtigen ungeheuren Völkertampfes schildern. Daneben zahlreiche illustrierte Kriegskunstwerke, literarisch wertvolle **Kriegsbriefe** angesehener Dichter und Schriftsteller, die als Mitkämpfer oder Korrespondenten im Felde stehen. Ferner die neueste Erzählung von **Ernst Zahn:** **Der Gerngroß** und ein humoristischer Roman von **Rudolf Presber:** **Der Rubin der Herzogin** sowie zahlreiche Romane und Erzählungen, belehrende und unterhaltende Artikel usw.  
**Prachtvoller Bilderdruck**  
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postämtern.  
Probe-Nummer kostenlos durch jede Buchhandlung, auch direkt von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

**Suche gut erhaltenen, gebrauchten**  
**Geldschrank**  
zu kaufen. Angebote unter **L. 486** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein Schankelstuhl**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche gut erhaltenen, gebrauchten**  
**Geldschrank**  
zu kaufen. Angebote unter **L. 486** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein Schankelstuhl**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche gut erhaltenen, gebrauchten**  
**Geldschrank**  
zu kaufen. Angebote unter **L. 486** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein Schankelstuhl**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche gut erhaltenen, gebrauchten**  
**Geldschrank**  
zu kaufen. Angebote unter **L. 486** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein Schankelstuhl**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
**3 helle Zimmer**  
mit Entree und Bad von sofort zu vermieten.  
Gerstenstraße 17, 2.  
**Einfach möbl. Zimmer**  
auch auf Tage zu vermieten.  
Brombergerstr. 98, im Restaurant.  
**Wohnungsgeinde**  
Gesucht für Offizier-Gespaar gut möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer.**  
Angebote unter **K. 485** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**2 möbl. Zimmer**  
mit Kochgelegenheit für bald gesucht.  
Angebote unter **W. 472** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Kleines möbl. Zimmer,**  
möglichst mit Pension, von sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe u. **G. 483** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.  
**Restaurant**  
zu pachten gesucht. Angeb. u. **K. 460** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Suche gut erhaltenen, gebrauchten**  
**Geldschrank**  
zu kaufen. Angebote unter **L. 486** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
**Ein Schankelstuhl**  
zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Ostern 1915.

Klang der Morgen auf in Gloden?  
 Mich die Finsternis dem Licht?  
 Ach, mein Herz steht still erschrocken.  
 Frühling aus der Erde bricht.

Frühling sprengt des Winters Bande.  
 Frühling bringt Begeisterung.  
 Erstes Grünen schmückt die Lande.  
 Auferstehung! Osterzeit!

Auferstehung auch für jene,  
 Die der Krieg uns grausam nahm?  
 Regenbogen wird die Träne,  
 Leise Wehmut wird der Gram.

Nein, ihr schiedet nicht für immer  
 Fort aus unserm traurigen Kreis!  
 Über dieser Lage Schimmer  
 Schweben eure Namen leis.

Euer Tod schuf neue Werte  
 Für das deutsche Vaterland.  
 Feindeswut sank hin im Schwerte,  
 Denn noch schwebt ihr grimmer Brand.

Aber Feuer reiner Flamme  
 Kann aus ihr nicht mehr auflosh'n.  
 Scheiterhaufen, brecht zusammen!  
 Lehtes Knistern, lehtes Droh'n.

Ostersonen, deine Klarheit  
 Gibt uns für die Zukunft Kraft.  
 Du bist das Symbol der Wahrheit  
 Über Trug und Leidenschaft.

Laf von deinem Licht die Helle  
 Lange noch in uns zurück!  
 Sei uns gnadenreich die Quelle  
 Für ein neues Sommer-Glück!

Berthold Karst.

## Bismarck-Jahrhundertfeier in Chorn.

Während sonst am 1. April, dem Geburtstage Bismarcks, ein glänzender Festtag stattfand, war diesmal eine ernstere, aber umso eindrucksvollere Feier veranstaltet. Eingeladen waren die Besucher durch einen Ortsausschuß, bestehend aus dem stellvertretenden Gouverneur Erzengel, von Gerstein-Hohenstein und den Herren Oberbürgermeister Dr. Hesse und Landrat Dr. Reemann. Schon vor 8 Uhr war der große Artushofsaal ziemlich gefüllt. Besonders stark vertreten war das Offizierskorps, außer dem stellvert. Gouverneur wurde von der Generalität noch Kommandant, Generalmajor von der Landen und Generalmajor Masche bemerkt. Neben zahlreichen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung waren wohl alle Berufs- und Gesellschaftsklassen vertreten. Erschienen war auch der Landtagsabgeordnete, Kommerzienrat Dietrich, und der Reichstagsabgeordnete, Justizrat Schlee — während das Feuer auf der Bismarckschule verhältnismäßig wenige Zuschauer hatte. — Der Artushofsaal war einfach, aber würdig geschmückt. Auf dem Podium sah man vor dem gärtnerischen Arrangement die Kolossalbüsten Kaiser Wilhelms II. und Bismarcks. Um 9 Uhr betrat die vereinigten Männergesangsvereine von Chorn die Bühne, um unter Leitung des königl. Musikdirektors Char zunächst das deutsche Lied von Kallwoda und darauf „das treue deutsche Herz“ von Otto zu Gehör zu bringen. Amte das erste deutsche Kraft, so zeugt das zweite von deutscher Gemütsstärke. Beide Lieder übten eine solche Wirkung aus, daß die Zuhörer von der üblichen Sitte, sich bei feierlichen Veranstaltungen lauter Beifallsstundgebungen zu enthalten, abwich und den Sängern durch starken Beifall lohnte. — Nun nahm Herr Superintendent W a u b e das Wort zur



Ostern 1915

Ihr, die ihr für uns kämpft und für uns leidet,  
 Bedenket, daß auch er das Leid für uns getragen,  
 Und wenn in Schmerzen ihr von dieser Erde scheidet,  
 Blicke hin auf ihn, den man an's Kreuz geschlagen.

Doch seiet eingedenk der hohen Worte,  
 Die widerhallen jetzt in allen Christen-Ländern,  
 Und die auch euch erschließen jene sel'ge Pforte  
 Der Ewigkeit: Der Herr ist auferstanden!

Fei t e d e .  
 Er führte folgendes aus:

„Deutsche Frauen, deutsche Männer! Heut vor hundert Jahren wurde dem deutschen Volke einer seiner größten Söhne geboren: Otto von Bismarck. Es ist geschahen, wie er es bereits im Jahre 1802 in München gesagt hat: „Es ist mir vergönnt gewesen, in die Rinde der deutschen Eiche meinen Namen zu dauernden Erinnerung einzutragen.“ Schon zu Lebzeiten ist ihm die Anerkennung des deutschen Volkes in reichem Maße zuteil geworden, und noch heute schlägt das deutsche Herz in heißer

Dankbarkeit und Liebe für ihn. Solange es ein Deutschland gibt, wird Bismarcks Bild und Namen in ihm leben und ihm heilig sein. Als wir Deutsche im Vorfrühling des vergangenen Jahres uns auf den heutigen Tag vorbereiteten, da ahnte niemand, daß wir den Tag begehen würden, während die Kriegesfurie durch die Völker stürmt und der Donner der Kanonen durch die Welt hallt. Entsprechend der ersten Zeit, in der wir leben, wird die Feier des heutigen Tages in beschränkter Art stattfinden, als wir es wohl geplant haben; aber auch die großartigsten Veranstaltungen, die Liebe und Dankbarkeit hätten erinnern können, sie hätten nicht den gewaltigen Hintergrund gegeben, wie ihn der Krieg geschaffen hat. Es ist das Werk unseres Bismarck, es ist seine Lebensaufgabe, für die wir streiten und kämpfen. Durch die Tat beweisen wir, daß das Werk Bismarcks tief genug begründet, sicher genug ausgebildet und fest genug im Herzen des Volkes verankert ist, um den gewaltigsten Sturm auszuhalten zu können. Ihm gebührt der größte Anteil an den Siegen und Erfolgen, die wir drauhen errungen haben. Und wenn dereinst, wie wir alle hoffen, unser Kaiser mit seinen Heerführern und seinen Heeren siegkrönt und lorbeer-geschmückt heimkehren wird, so wollen wir nicht vergessen, einen Lorbeerzweig in die stille Gruft zu Friedrichsruh niederzulegen, als Zeichen der Dankbarkeit des deutschen Volkes. Bismarck ist niemals ein Liebhaber des Ruhes gewesen, wie es heutzutage unser Feldmarschall von Hindenburg schon ist. Bismarck war uns zu groß für eine solche zärtliche und schwärmerische Verehrung. Von gewaltigem, massigem Körperbau, eines Hauptes länger als die anderen, ein Titan an Geist, an Willen und Kraft, hat er das Schicksal aller Übermenschen geteilt, daß er jahrelang unverständlich seinen Weg gegangen, daß er völlig verkannt, die große Arbeit allein leisten mußte, allein die schwere Verantwortung tragen mußte auf den Bahnen, die ihn an schwindelnden Abgründen vorüberführten. Und er hat sie getragen. Nur langsam brach sich die Erkenntnis Bahn von der Größe seines Geistes, von der Lauterkeit seiner Gesinnung und seiner Vaterlandsliebe. Und es reifte denn allmählich die goldene Frucht, die ihm als Lohn seiner übermenschlichen Arbeit in den Schoß fiel: das unerschütterliche Vertrauen seines königlichen Herrn und des ganzen deutschen Volkes. Und heute gibt es keine Widersacher mehr, heute gibt es nur ein dankbares Volk, das einen seiner größten Söhne ehrt. — Es war am 11. Mai 1842, da begann im Weißen Saale zu Berlin das Vorspiel eines weltgeschichtlichen Stückes. Wenn man das Stück als „Einigung Deutschlands“ betitelt kann, so kann man das Vorspiel als „Ein neues Preußen“ bezeichnen. Augenblicklich sehen wir das Nachspiel in Szene gesetzt. Es war Schicksal oder Gottes Fügung, daß just in diesem Augenblicke der Junker von Schönhausen als Spielleiter auf den Plan trat. Er war einer der jüngsten Abgeordneten, ein Neuling in der Politik, aber mit festgegründetem, sicherem Urteil hat er seine Rolle — wenn auch nicht unter dem Beifall der Mehrzahl der Spieler, so doch zum Erstaunen aller — mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit gespielt. Nur wenige Menschen waren in dem damaligen inneren Umwandlungsprozess der politischen Anschauungen wie Bismarck der richtigen Überzeugung, daß nur ein starkes preussisches Königtum der erfolgversprechende Träger der politischen Entwicklung Deutschlands sein könne. Begann doch gerade damals im Landtage die Zerbröckelung der strahlenden preussischen Königskrone, der sich Bismarck mit aller Macht entgegenstemmte. War er doch in der Revolutionszeit bereit, wenn es die Not erforderte, mit seinem Leben für den König einzutreten. Und als in dieser Zeit der preussische Thron in seinen Fugen krachte und der von seinen Kopf- und mutlosen Ratgebern verlassene Träger der Krone sich vor den Aufstrebenden demütigte, da packte den Junker von Schönhausen ein gewaltiges Herzeleid. „Die

## Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Während der große Kriegesfreiwille aus höheren Regionen, der prachtvolle K n a b e L e n z , mit stürmender Hand seinen sieghaften Angriff immer weiter in Winters Feindesland „vorgezogen“ hat, ist uns so „sachteten“, wie der Berliner zu sagen pflegt, auch der durch Generationen lange Übung von mannigfachster U l l a u n e umstrahlte 1. April auf den Leib gerückt. Schon sehen wir ihm in's launenhaft zwinkernde Auge. Freilich wird auch er, wie so vieles andere, was Kalender und Herkommen sonst dem Berlinerium in einer gewissen äußerlichen Gleichmäßigkeit wiederbrachte, heuer, wo Denken, Leben und Handeln ganz und gar auf „Feldgrau“ eingestellt sind, eine andersartige Aufnahme finden. Er wird sich einer „Neugruppierung der Kräfte“ — spreathenischer Spott — und närrischer Lust gegenüber sehen. Nicht, daß auch diese Stimmung schon feldgrau im Sorgen Sinne geworden wäre! Ach nein! Der Kriegesberliner von 1915 „sicht sich net“, ebensowenig wie der von 1914. Mein, man wird von sich selbst aus dem Ernste der Zeit auch mit der — Junge Rechnung tragen, wird dem übermühtigsten Akt am liebsten Mitheliner sich verschließen, weil eben das große Kriegeszeitgeschichtliche Geschehen zur Reserve zwingt. Und zum andern: Dem 1. April dieses Weltkriegesjahres wird eine ehrene, zur Erhebung, zu respektvollem Stammstehen der Epigonen zwingende Signatur aufgetragen durch des weiland ragenden Roland, Bismarcks 100. Geburtstag!

„Bismarck und die Berliner“ ist kein inhaltsarmer Begriff. Zwar in jenen Zeiten, wo Partei und Programm alles, deutsche Schwertpost-

tit, wenn nichts, so doch noch nicht „auschlaggebend“ für das öffentliche Denken war, hat man im überwiegend demokratischen Berlin sein Höhen mit dem großen Staatsmanne, in „inneren“ Dingen zum wenigsten, gepflegt: im Parlament, am politischen Versammlungs- wie am bierrechtlichen politisierenden Stammtisch! Aber für des genialen Großen unsterbliche Verdienste in seiner „Außenarbeit“, die dank seinen wuchtigen Hammerschlägen dieses starke Reich schuf, dessen Millionen-Glieder jetzt sich machtvoll in Feindesländern regen, hat auch das Berlinerium immerdar Dank und Verehrung darzubringen gewußt. Dafür gibt es vielerlei schon äußerliche Merkmale, Bismarcks-Erinnerungszeichen, denen der Berliner, der Großberliner auf Schritt und Tritt begegnet. Schon auf des Fürsten Jugend- und Ausbildungszeit weisen Gedenktafeln hin: Am Hause Königgrüherstraße 88 kündigt eine bronzene: „Hier stand die Bismarck-Vinde im Garten der Plamanschen Erziehungsanstalt, deren Zögling der Fürst von 1822 bis 1827 war!“ In der Front des Gymnasiums zum Grauen Kloster in der Klosterstraße ist auf einer Marmortafel in vergoldeter Inschrift zu lesen: „Otto von Bismarck war des Grauen Klosters Schüler vom 4. 5. 1830 Sekundaner bis 14. 4. 1832 Abiturient“. Die sonstigen Erinnerungszeichen gelten dem Staatsmann und Reichsbegründer, dem eisernen Kanzler. In monumentaler Wucht ragt vor dem Reichstagsgebäude das von Begas geschaffene Nationaldenkmal empor. In Berlin, wie in 15 seiner Vororte, sind zahllose Plätze, Straßen und Alleen nach ihm benannt, auch Gymnasien. Denkmäler, Büsten von Bismarck findet man fast in jedem Vororte an hervorragter Stelle. Und letzters: Berlin, die Stadt, hat seinen Namen in die Tafel der Ehrenbürger

gesetzt nach dem Einzuge der siegreichen Truppen im Jahre 1871. . . .  
 Dementsprechend tragen jetzt auch alle die aus dem durch diesen großen Krieg so erfreulich gesteigerten vaterländischen Hoch- und Dankgefühl emporquellenden Rüstungen und Vorbereitungen der verschiedensten Art zur Feier seines hundertsten Geburtstages den allgemeinen, alle Schichten beherrschenden Zug pietätvollen Gedenkens. So werden die Studenten der sechs Berliner Hochschulen unter Führung der Universität, der Bismarck als Student angehört hat, am Festtage durch ihre Ausschüsse und 50 Chargierte der Korporationen und Vertreter der Nichtkorporierten am Bismarckdenkmal Kränze niederlegen lassen, und vom Denkmal aus wird sich in geschlossenem Zuge die Studentenschaft der Universität zur Bismarckfeier in der neuen Aula begeben. — Schon am Palmsonntag gab es im Zirkus Busch, veranstaltet vom deutsch-evangelischen Volksbunde und der Berliner Stadtmittion eine erhebende Vorfeier, an der Tausende teilnahmen. Dem gottgläubigen Staatsmann, der keine Geniesmoral für sich beanspruchte, sondern die schlichte deutsch-christliche Moral, galt sie vor allem. Aus der gleichen Denkungsart ist der Erlaß des Oberkirchenrats zur Bismarckfeier geboren, der die Richtlinien prägen soll für des großen deutschen Christen würdige Ehrung durch weisevolle Andacht in den Gotteshäusern. Und — im Film selbst soll des ehernen Mannes Antlitz und Erdennissen ebenfalls neu zum Greifen anschaulich erscheinen: Das Kino am Nollendorfplatz hat ihn in seinen Bann gezogen. Wir sehen Bismarck als jungen Springinsfeld bei allerhand Anabensstreichen, beim feucht-fröhlichen Studententreiben als „tolle Junker“, wohnen seiner Hochzeit mit

Johanna von Puttkamer bei und „erleben“ ihn weiter am weiland Frankfurter Bundestage, bei seinem lieben königlichen Herrn im stillen Park von Babelsberg und so fort bis zu den historisch gewordenen Jubiläumssfahrten der Tausende nach Friedrichruh. Ein Film, der Moral, vaterländisch hoch zu wertende Moral, in sich birgt! . . .  
 Dem so bedeutsam werdenden 1. April folgt dicht auf dem Kriegesjahresfüße das feste Osterfest, wie eine herzwarme Nachhärkung. Selbstlich wird diese dem Berliner freilich etwas sehr spürbar verkürzt werden durch den in Kriegsbann getanen Osterkuchen oder vielmehr durch seine gänzliche Abwesenheit. Welches vornehmlich die Frauen an verwundbarster Magenstelle trifft. Mein, es gibt „Kriegsausgleich“ auch nach der stärkeren Hälfte derzeitigen Geschlechts: Just ab 1. April, dem Gründonnerstag, wird den Biertrinkenden Männern die Bierflasche, das Seidel auf Kriegspreis gesteigert. Die Brauereien nehmen abermals 5 Mark pro Hektoliter mehr, und im Ausschank wird darum fortan der helle Gerstensaft pro Glas 15 Pfennig kosten. Tut jedem Befaber gebrauten Alkohols in der Seele und deren nächster Nachbargegend weh! Aber das ist der Krieg, der Ausdurstungskrieg, wenn man es denn so nennen darf! Und Gott strafe England an seinem Vorterdafür, daß der jedweden Inselbewohner lauer schmeden möge, wie die Kriegesstrauben, die ihnen in den Dardanellen, „erblüht“ sind. A propos: Dardanellen! Vielleicht machen uns unsere guten verbündeten Osmanen dort zum 1. April einen regelrechten hübschen Akt an den feindlichen Schiffen — mit Kanonennun, wie sich's geziemt im Kriegesjahre 1915. Ach! Hü! . . .

Krone hat mit eigener Hand Erde auf ihren Sarg geworfen! so rief er in schmerzlichem Grimm aus. Aber ein Neues hatte jene Zeit doch geboren: die Mitarbeit des Volkes an der Gesetzgebung. Nicht lehnte Bismarck dem Neuen mit Groll den Rücken; er war weit entfernt von verrosteten Anschauungen. Nüchtern abwägend, akzeptierte er das Neue, nicht freudig, aber doch offen und ehrlich. Er blieb auf seinem Posten, ein Vorkämpfer für die Krone Preußens, ein starker Träger des ganzen preußischen Staatsgebäudes. Und so ist ihm in erster Linie zu verdanken, daß in Preußen die rechte Mischung zwischen den Rechten des Volkes und der Krone gefunden wurde, und damit war auch der sichere Grund für die politische Entwicklung Preußens und Deutschlands gelegt. Am 5. Mai 1851 fragte ihn König Friedrich Wilhelm IV., ob er Preußen auf dem Bundestage in Frankfurt vertreten wolle. Als Bismarck schnell entschlossen bejahte, meinte der König, es gehöre wohl viel Mut dazu, so ohne weiteres ein fremdes Amt zu übernehmen. Bismarck erwiderte: „Der Mut liegt aufseiten Euer Majestät. Wenn Euer Majestät den Mut haben, zu befehlen, so habe ich den Mut, zu gehorchen!“ Hier in Frankfurt begann nun das tatenfrohe Jahr des Genius, der seine bedeutsame Aufgabe unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen übernahm. Der Gegensatz der beiden Großmächte in Deutschland war allen klar. Alles drängte zu einer Lösung. Preußen war auf dem Bundestage gut vertreten: Ein Edelmann vom Kopf bis zur Sohle, ein Edelmann in bestem Sinne, schlagfertig, mit blitzenden Augen, sorglos heiter plaudernd, fort und fort Neues, Unerwartetes aus dem reichen Born seines Geistes schöpfend, so stand er überall seinen Mann, auch im Salon, einer für Politik nicht unwichtigen Stätte. Durch die Ursprünglichkeit seiner Gedanken, die Sachlichkeit seiner Gründe, die Kraft seiner Sprache wurde er selbst den gemäßigtesten Diplomaten ein unbehaglicher, wenn nicht gar gefährlicher Gegner. Seiner eingehenden Kenntnis der sozialen und politischen Verhältnisse der Gegenwart, sein tiefes Verständnis für die Aufgaben der Zeit, sein reiches Wissen, über das er jederzeit frei verfügen kann, sein scharfer Verstand, der auch aus den verworrensten Verhältnissen schnell den Kern der Sache herausfand, eine eiserne Willenskraft, die die Menschen in ihren Dienst zwang, seine unermüdbare, unverwundliche Arbeitskraft, die durch eine kraftstrotzende Gesundheit unterstützt wird, alles dieses legte den „Diplomaten in Holzschuhen“ — wie ihn ein Kollege nannte — in den Stand, nicht nur seine Berufspflichten spielend zu erledigen, noch nebenbei allerlei Sport zu treiben, sondern sich auf dem Bundestage eine bedeutungsvolle Stellung zu sichern. Kurze Wochen genügen, ihn zu überzeugen, daß für Österreich und Preußen nebeneinander in Deutschland kein Platz sei, daß der eine weichen müsse. Und daß der andere Preußen sein müsse, das ist ihm bald ein unantastbarer Glaubenssatz. Aber zunächst betradete es Bismarck für seine Aufgabe, seinem Preußen die ihm nach seiner ruhmvollen Vergangenheit und seiner damaligen Größe und Bedeutung zustehende, aber bisher nach Sache und Form verweigerte Rücksichtnahme zu erzwingen. — Unhöflichkeit gegen seine eigene Person nahm Bismarck manchmal leichter hin, wenn er auch als alter Korpsstudent den gegen ihn geführten Hieb geschickt pariert oder mit einer famoson Witzfigur quittiert. War aber die Ehre oder das Interesse Preußens bedroht, so ging er entschlossen zum Angriff über. Als der österreichische Bundesgesandte Graf Thun in wenig geschmackvoller Weise auf die Siege Friedrichs des Großen anspielend meinte, Preußen habe damals in der Kriegslotterie das große Los gewonnen und sich veranlaßt gesehen, seinen ganzen Haushalt in der Hoffnung auf die Wiederkehr eines solchen Glücksfalls eingerichtet, erwiderte Bismarck mit schneidender Ironie, daß wenn diese Anschauung in Wien vorherrschend sollte, sich Preußen gewöhnen läge, noch einmal auf diese gemagte Lotterie zu setzen. Und in der Tat war in ihm der Gedanke einer Auseinandersetzung mit dem Schwerte bereits gekommen, wenn ihm auch eine glückliche Vereinbarung lieber gewesen wäre. Eine gründliche Kur läßen ihm geboten, und er sah sie in dem Austritt Preußens aus dem Bunde, was allerdings die Auflösung des Bundes selbst bedeutete. Nur nach Beseitigung des österreichischen Einflusses konnte Preußen bessere Verhältnisse ge-

winnen und sich die Tür offen halten zu einer Vereinigung Deutschlands unter Preußens Führung. Aber noch wagte sich Bismarck mit seinem Plane nicht hervor, vielleicht war er noch nicht ganz ausgereift, vor allem widerstritt ihm die Auffassung der ritterlichen und bundesgetreuen Könige, widerstritt ihm die öffentliche Meinung, die sich ein Deutschland ohne Österreich nicht denken konnte, und endlich die partikularistische Gesinnung der einzelnen Bundesstaaten. — Acht Jahre war Bismarck Bundesgesandter in Frankfurt, drei Jahre Gesandter in Petersburg und 1½ Jahre in Paris. Dann stand er wieder in entscheidender Stunde vor seinem Könige, jetzt Wilhelm I. „Wir sind heruntergekommen, wir wissen es selber nicht, wie“, schrieb damals Bismarck. Der Gegensatz zwischen Krone und Parlament war auf die Spitze getrieben, eine Verständigung unmöglich. Die Neuwahlen zum Landtage ließen mit Bestimmtheit die Ablehnung der geforderten Mittel zur Heeresreorganisation und damit die Niederlage des Staates erwarten. Der König war entschlossen, die Krone niederzulegen, da er vor Gott und seinem Gewissen nicht die Verantwortung der Schwächung seines Landes tragen wollte und kein Minister sich bereitfand, die Politik gegen die Majorität des Parlaments zu führen. Da rief der König Bismarck zu sich. „Nicht man die Unterredung in Babelsberg, dann steht einem der Atem. Man spürt, wie die beiden Männer in der Tiefe der Seele ringen, wie sie miteinander kämpfen. Bismarck bleibt Sieger; er reißt den König fort auf die siegreich bringende Bahn. Am 23. September, gerade als das Parlament durch Ablehnung der Heeresreform bei seinem weltgeschichtlichen Briefe verlagert, ergreift Bismarck das Rudel des Staates. Die Jahre in Frankfurt und Petersburg waren eine vorzügliche Schule für ihn gewesen, nicht, als ob es bei ihm einer so langen Vorbereitungszeit bedürft hätte, aber er hatte Gelegenheit, seine eigenen Fähigkeiten zu schärfen und seinen Mut zu erproben und ein gründliches Vertrauen in die eigene Kraft zu gewinnen. Er hatte die geschichtliche Entwicklung der beiden Großmächte in Deutschland erkannt und tiefe Einblicke in die gesamten politischen Interessen und Gegensätze der tonangebenden Völker und der Fähigkeiten ihrer Leiter gewonnen. Von dieser Zeit bis zum Frieden von Nikolsburg offenbart sich die ganze politische Meisterhaftigkeit des Titanen, der alles in seinem Bann zwingt. Wohl wußte er, welche gewaltigen Hindernisse ihm entgegenstehen würden; aber er wußte, daß sie nicht über seine Kraft gingen, weshalb er mit dem trotzigen Mut eines alten Kriegers der Sage ihnen seine gewaltige Persönlichkeit entgegenwarf. Vor kurzem ist ein Buch von Frenssen erschienen, das einige als das längst erwartete Epos über den Nationalhelden preisen, andere wiederum enttäuscht aus der Hand legen. In der Tat entspricht der dort gezeichnete Mann wenig dem Bilde, das wir von ihm im Herzen tragen. Es läßt denn doch die geschichtliche Wahrheit und die feine psychologische Beobachtung vermissen, jedoch trotz manigfacher Schönheiten, die das Buch unstrittig aufweist, und die abgrundtiefe Seele des Mannes nicht erschließt, sondern in ein Chaos von Gegensätzen bilden läßt. Nicht zwei Seelen, sondern eine ganze Menge wohnen nach Frenssen in Bismarcks Brust, und als die Haupttriebfeder des Handelns werden die unerlöschliche Machtgier und Tüde gefunden. Bismarck erscheint als der Dämon, der alles in seinem Bann zwingt, alle zu gefügigen Werkzeugen seines eisernen Willens erniedrigt. Es ist wahr, Bismarck fand harten Widerstand, den größten wohl an dem Könige selbst. Wohl waren beide einig über die Ziele der Politik, aber über die Mittel und Wege gingen ihre Ansichten weit auseinander. Die pflichtgetreue und christliche Natur des Königs konnte sich für die verschlungenen und heimlichen Pfade der Diplomaten nicht erwärmen, ebenso wenig für das rücksichtslose Vorgehen seines Ministers; dazu kam das instinktive Gefühl, daß dieser ihn auf eine gefährliche Bahn fortziehe. Und doch war Bismarck keineswegs der Dämon, der mit seinen Feuerzungen den König einfach hypnotisierte und sich willig machte. Bei seiner vornehmen Gesinnung, seinem starken monarchischen Gefühl und seiner aufrichtigen Liebe zu seinem königlichen Herrn, der nur aus Pflichtgefühl und Gewissenhaftigkeit öfter den Ratschlägen seines Ministers sich abgeneigt zeigte, hat Bismarck sich bemüht,

auf die vornehmste Art die Bedenken seines königlichen Herrn zu zerstreuen und ihn für die Zustimmung zu gewinnen. Wie tief die Kämpfe gingen, wie schmerzlich sie ihm waren, das geht aus den Briefen hervor, die er in jener Zeit an seine Vertrauten schrieb. Das geht hervor aus der bekannten Unterredung in Babelsberg, nach welcher Bismarck auf der Nachfahrt von Jüterbog nach Berlin an die Offizierschule seines Königs appelliert, und aus der Unterredung in Baden-Baden, wo Bismarck sich bemüht, den König von der Teilnahme am Fünftentage in Frankfurt abzuhalten und bei der Ankunft in seiner Wohnung seiner Spannung durch Zertrümmerung der Waise Luft macht. Das zeigen auch die Szenen zu Nikolsburg, wo Bismarck im Gegensatz zu seinem Könige in weitgehender Weise für möglicste Schonung der bestiegten Gegner eintritt, um sie später als Freunde zu gewinnen. Um den König zu gewinnen, ließ er die brillanten Feuerfunken seines Geistes sprühen, aber er warf auch seine schwere Verantwortung und seine Vaterlandsliebe in die Waagschale. Weniger nahe ging Bismarck der Haß seiner Feinde, zu denen sich leider auch alte Freunde gesellt hatten. Unerbittlich bestritt er den Einfluß des Parlaments auf die äußeren Angelegenheiten und rief den Abgeordneten zu: Es handelt sich um einen Kampf des Hauses gegen die Rechte des Hohenzollernhauses, die Friedrich Wilhelm I. stabilisiert hatte wie ein rocher de bronze. Und dieser eiserne Fels steht noch heute unerschüttert da. Als die Abgeordneten durch Ablehnung der Heeresvorlage die Staatsmaschine zum Stillstand zu bringen drohten, schickte er sie nachhause und übernahm allein die schwere Verantwortung, und kümmert um die Vermischungen der Menge und das Entzagen der wenigen Getreuen, und führte seine Sache bis zum Ziele durch. Es kam nun zum entscheidendsten Akt des weltgeschichtlichen Dramas. Er schließt ein Bündnis mit Italien, dessen Spitze sich gegen Österreich richtete, und kommt gleichzeitig mit einer Bundesreform hervor. Neben dem Bundesrat als Vertretung der Regierungen soll eine aus gleichen Wahlen hervorgegangene Volksvertretung bestehen. Das schlug wie der Blitz ein. Die Konservativen waren entsetzt, die Liberalen verblüfft. Ein Volksparlament aus den Händen des reaktionären Funters! Das war den Liberalen zu viel. Ganz Deutschland hallte von Verwünschungen wider. Offen und verächtlich begannen die Angriffe gegen Bismarck. „Sie treiben mit ihrer verwegenen Politik zur Katastrophe“, sagte der Kronprinz. Was liegt daran, sagte Bismarck, wenn der Strich meines Henkers nur den Thron Preußens an das neue Deutschland kettet! Wie leicht war es Bismarck mit der Bundesreform nicht sehr ernst; er sah wohl darin nur ein Mittel, den Bund zu sprengen, und in der Tat brach sofort der Krieg aus, und am 3. Juli wurde bei Königgrätz die deutsche Kaiserkrone geschmiebet, die nur der Stunde wartete, um das ehrentüchtige Haupt des Preußenkönigs zu schmücken. Es würde zu weit führen, die musterhafte Politik Bismarcks weiter auszuführen bis zur Gründung des deutschen Reiches und der inneren Festigung des Gebäudes. Schließlich kam dann doch der Tag, wo der große Kanzler glaubte, die Maßnahmen des jungen Kaisers nicht mehr mit seinem Namen decken zu können, jedoch er 1900 schweren Herzens seinen Abschied nahm. Die preussisch-deutsche Geschichte ist von unerlöschlicher Härte. Unter dem Druck dieser Härte ist Friedrich der Große früh gealtert, scharf und bitter geworden, und der weicher angelegte König Friedrich Wilhelm IV. ist unter ihrem Druck geknickt. Nur die Kraftnatur Bismarcks hat dem Druck getrotzt, die Staatsmaschine mit eisiger fester Abwägung zu lenken und mit scharfer Urteilskraft die weltgeschichtlichen Entscheidungen zu treffen. Als rücksichtslosler Wirklichkeitsmensch, der jede Gefühlspolitik verachtet, der zu den hartesten Mitteln greift und sie rücksichtslos anwendet, gleichwohl, so wie dem Sittengelehrten entsprechen, legt er sich über die Souveränitätsrechte des Augustenburger Hingeweg und verbringt die Throne von Hannover und Hessel-Rassel, da er es im Interesse des Vaterlandes für notwendig erachtet. Für das Vaterland ist ihm kein Opfer zu groß, während er für alles andere keinen Blutstropfen, keinen Pfennig übrig hat. Und doch ist er keineswegs der ranteschmeibende Intrigant voller Selbstsucht, wie ihn Frenssen schildert; er sah nur weiter als die andern,

hatte eine feine Witterung für die Strömungen und Kräfte um ihn herum, und so verstand er es rechtzeitig, das Steuer des Staatschiffes herumzuwerfen, rechtzeitig beizudrehen und es durch alle Klippen sicher zu führen. Nicht wurzelten seine Entschlüsse in ungebundener Selbstsucht oder maßlosem Kraftgefühl, sondern im Pflichtbewußtsein. Preußens und Deutschlands Größe zu schaffen, das erschien ihm als seine göttliche Aufgabe; er ist der fleischgewordene Staatsergeiß. Für ihn waren einzig und allein während einer 40jährigen Tätigkeit die Staatsinteressen ausschlaggebend. Dieser heilige Ehrgeiz — um ein neugeprägtes Wort des jetzigen italienischen Staatslenkers zu gebrauchen — ließ ihn aus dem unter Friedrich Wilhelm III. gedemütigten Preußen, aus dem gespaltenen Deutschland das mächtige einigte deutsche Reich schaffen. Wer ist aber schuld an der erbarmungslosen Härte Bismarcks? Das ganze Deutschland ist schuld daran, der Hader seiner Stämme, der kleinliche Souveränitätsbündel seiner Fürsten, die politische Befangenheit der Volksführer, die die öffentliche Meinung beherrschten. Die ganzen zerfahrenen deutschen Verhältnisse, die haben Bismarck zu einem Kampfe gezwungen, der seine Spuren hinterlassen hat. Aber das Bild des gewaltigen Mannes weist auch entschiedene Züge auf, die von einem tiefen Gemüt Kunde geben. Bezeichnend ist, daß nicht Männer, sondern zwei Frauen den nachhaltigsten Einfluß auf Bismarck ausgeübt haben: die Gattin seines Freundes Moritz von Blankenburg war es, die den Glauben an Gott in ihm geweckt hat, den dann seine eigene Frau weitergepflegt hat bis zu ihrer Todesstunde. Und es ist geradezu wunderbar: dieser klug abwägende, dieser scharf urteilende Mann, er hat keine religiösen Zweifel, er ist zu einer geradezu massiven Gottesanschauung gelangt, zu einem Köhlerglauben. Und diese feste Stellung zu seinem Herrgott hat sein ganzes Denken und Tun beeinflusst. „Ich bin ein Gottesknecht und muß dahin gehen, wohin er mich schickt.“ Darum fühlt er sich weder durch Menschen noch durch das Sittengeleitz beschränkt, nur Gott allein verantwortlich. Im Gefühl dieser Verantwortlichkeit ging er schweren Schrittes furchtlos auf dem für gut erkannten Wege dahin. Nur ein solcher Mann konnte das Wort prägen: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!“ — Das Nachspiel des weltgeschichtlichen Schaupiels hat begonnen; wir stehen mitten darin. Die entscheidende Schicksalsstunde hat für Deutschland angebrochen. Eine Belastung ohnegleichen hat das Gebäude Bismarcks zu tragen. Mit verhaltenem Atem schaut die Welt dem Schaupiel zu. Der große Künstler spielt nicht mehr mit. Aber wir wissen: das, was wir sind, das sind wir durch ihn geworden, und wenn es die Welt nicht weiß, so wird sie es jetzt erfahren. Er hat uns nicht nur die äußere Kraft verliehen, die unsere Heere von Sieg zu Sieg führt, nicht nur eine Organisation geschaffen, um die uns andere Völker beneiden, sondern er hat auch die inneren Kräfte geweckt, die uns stark machen, sein Werk zu verteidigen und zu schärfen: den deutschen Nationalgeist, die deutsche Frömmigkeit. Jetzt wird Erfüllung und Wirklichkeit, was er in einer seiner gewaltigsten Reden am 6. Februar 1888 im Reichstage sagte: Wir Deutsche sind durch Wohlwollen und Liebe leicht, ja vielleicht zu leicht zu bestechen, aber durch Drohung ganz gewiß nicht; wir fürchten nur Gott allein. Und wer trotzdem den Frieden bricht, der wird sich überzeugen, daß die Empfindung von 1813 heute das Gemeingut der ganzen Bevölkerung geworden ist, und wer uns angegriffen, wird uns gewappnet finden, und jeder Wehrmann wird fest in dem Glauben stehen: Gott wird mit uns sein! — Es ist Gottes Fügung, daß wir uns gerade in diesen Tagen, wo der Tod so viele der Unseren dahintrafft, aufrichten und erheben können an der gewaltigen, tiefen Persönlichkeit unseres Bismarck. Was er für uns getan, wir haben es bis heute nicht vergessen, wir wollen es auch weiter nicht vergessen. Mit ihm, von seinem Geiste erfüllt, wollen wir siegen und werden wir siegen; das sei Gott anheimgestellt.“

Die eindrucksvollen Ausführungen wurden durch langanhaltenden Beifall belohnt. Mit dem gemeinsamen Gesänge: „Deutschland, Deutschland über alles“ endete die erhebende Feier.

## Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(23. Fortsetzung.)

Wieder öffnete sich die Heidegger Familienruhm, um einen des Geschlechts aufzunehmen. Am späten Abend bei Fadedeschein wurden Werner Heideggs sterbliche Überreste beigelegt.

Frau Christa lag im Sterben. In ihren Phantasien erblickte sie nur noch ihre beiden jüngsten Söhne. Sie konnte nicht sterben, bevor Nachricht von ihrem Diez da war. In den wenigen letzten Augenblicken, welche sie vor ihrem Tode hatte, stammelte sie mit erlöschender Stimme immer nur: „Diez!“

Endlich kam eine Nachricht. Leandros Pohl, die Krankenpfleger, nachsichtigste aus Charbin, daß Diez mit durchschossenem Arm aber nicht in Lebensgefahr, in einem dortigen Hospital lag. Nun, wo die Gewißheit über Diez' Verbleib da war, verließ Frau Christa die Kraft, ihr schwindendes Leben gewaltsam aufzuhalten. Ihre letzten Tage glihen einem langsamen, friedlichen Hinübergleiten in die Ewigkeit.

Nun ruhten ihre früher nimmermüden Mutterorgen! Aber hatten diese nie rastenden Sorgen ihre Kinder vor Gefahren behüten können? Hatte ihre grenzenlose Mutterliebe die Kugel aufzuhalten vermocht, die Werners Schläfe durchbohrt? Hatte sie Diez davor bewahren können, daß die Feldschlacht ihn zum Krüppel gemacht? War ihre Mutterliebe imstande gewesen, ihrem Fasi ein glückliches Familienleben zu schaffen? Nein, jeder muß sein eigenes Leben, seinen eigenen Weg wandeln.

Frau Christas Blide strichen lieblosend über Ja, die am Zukende des Lagers mit angstvollen Augen, blaß und verstört, kauerte.

Wer würde nun für Frau Christas Nestkücken sorgen?

Doch wo das Mutterauge drohen ist, da wachen himmlische Mächte doppelt so treu. . . Fasi hatte den Grund des Duells, dessen Opfer Werner geworden, in Erfahrung gebracht, ein Neffe Frau von Helmerings, ein noch sehr jugendlicher Graf Steden, der in seinem ersten Studiensemester stand, hatte sich verächtliche Äußerungen über Editha Heidegg erlaubt. Es kam Werner zu Ohren — er forderte den Kommissionsrat auf, zu revozieren, dieser wurde hochfahrend, und da kam es zur Katastrophe.

Nun stand in Heidegg wieder ein Sarg. Voller Neugierde strömten die Dörfler zum Friedhof. In die Bauernschaft war ein böser Geist gefahren — noch herrschte Ruhe vor dem Sturm, doch immer häufiger sah man den Horizont nächtlich sich röten.

Gefüllte Scheunen brannten nieder, und die Brandstifter wurden niemals entdeckt. Unheimliches Gefindel machte Landstrafen und Wälder unsicher. Die Landgendarmen hatten böse Tage, sie selber waren ihres Lebens nicht mehr sicher, denn das Raubzeug, das sich hinter Hecken und Baumstämmen verbarg, war gut bewaffnet.

Es war selbstverständlich, daß Erika nunmehr die Hausfrau auf Heidegg spielte. Sie sah auch bei den Mahlzeiten auf dem Platz, von wo aus sonst Frau Christas Lächeln über der Tafelrunde geleuchtet hatte. In ihrem Trauerkleide noch schlanker und fahler aussehend als früher, teilte Erika stumm die Suppe aus. Es war so gar kein Schimmer von Lebenswürdigkeit in ihrem Wesen, keine Wärme, doch auch keine Verbitterung und Verbissenheit mehr.

„Ein Glück, daß wir die Erika haben, und daß sie das Talent, sich nützlich zu machen, endlich entdeckt hat,“ sagte Fabian einmal um das andere.

In dieser Weise konnte es ja ausgezeichnet auf Heidegg weiter gehen. . . Erika hatte sich mit einem überraschenden Anpassungsvermögen in die Wirtschaft hineingelebt. Ohne ihre Hilfe hätte Fasi seinen Inspektorstellen in Eldenau ausgeben müssen. Heidegg konnte jedoch eine so große Familie nicht aus seinen Einkünften allein ernähren. Zum Glück war es Fabian gelungen, Borgeheide vorteilhaft zu verpacken.

Nach und nach hatte der Freiherr Matthias Haus Heidegg schwer mit Hypotheken belastet, in der sich immer wieder als trügerisch erwiesene Hoffnung, daß endlich doch bessere Ernteharvesten kommen würden, aber irgendein unvorhergesehener, rettender Glücksfall eintreten könne. Aber auf Haus Heidegg hatte in den letzten Lebensjahren des Freiherrn immer mehr und mehr Geldnot geherrscht: die Kinder kosteten so viel!

Klaus bezog eine Zulage vonhause — Edelen wollte Malerin werden. Eben waren ihre Pension und die Stunden in Renal noch mit geringen Ausgaben verbunden, doch wenn sie ihr Talent gründlich ausbilden wollte, mußte sie eine größere Stadt und berühmtere Lehrkräfte aufsuchen. Das aber würde natürlich weit mehr Geld erfordern. Ja, das Nestkücken, machte Fasi am wenigsten Sorge. Und doch — was sollte aus dem kleinen, hübschen Ding werden? Sollte sie ihr junges Leben zwecklos auf Heidegg vertrauen — es gab doch so viel Frauen- und Mädchenberufe jetzt. Ja war fürs erste weiter nichts, als eine arme Baroneß, auf die Fürsorge ihrer Geschwister angewiesen. Für dieses Kind war die Mutter viel zu früh gestorben. Ja hatte gar keine Nei-

gung zu irgendeinem praktischen oder künstlerischen Beruf. „Ich kann garnichts,“ seufzte sie oft.

Auf Heidegg dachte selbstverständlich niemand daran, wie vernünftig es sein würde, Ja die Kinderärztin zu ernennen zu lassen. Als die Heidegger Geschwister vom Begräbnis der Mutter heimgekehrt waren, erschien Ja das alte, liebe Haus wie eine ungeheure, kalte Gruft. Wie würde sie es hier nur aushalten ohne Mutter Christel? Haus Heidegg hatte seine Seele verloren! Die älteren Geschwister hatten sich bei ihrem Schmerz viel mehr in der Gewalt, als die immer nach Liebe und Vermöhnheit hungrige Ja. Edelen war etwas tapfer und gefaßt, aber Ja konnte sich in ihrer großen Verlassenheit garnicht zurechtfinden. . .

Sie hatte so viel geweint, — ihre Augen waren matt und taten ihr weh — wenn jemand sie doch barsch anfahren würde, sie konnte heute kein Mitleid ertragen; als Klaus ihr vorhin zärtlich das Haar gestreichelt hatte, war sie schluchzend aus dem Zimmer gelaufen. Sie beneidete Irma, die blaß und ruhig bei den anderen saß. Die brauchte sich nicht zu grämen, die war Mutter Christel doch fremd geblieben.

Ja konnte es in den leeren, dämmrigen Zimmern nicht mehr aushalten, sie eilte die Treppe hinab in den sinkenden Abend hinaus. Der Herbstnebel hing schwer an den Zweigen der Ebereschen, welche die Landstraße einsäumten.

In raschem Trab kam ein Wagen die Allee herauf. Ja wich zur Seite, um das Gefährt an sich vorüberfassen zu lassen. Pöhllich kannte sie den Insassen der Postkalesche und schrie auf: „Onkel Regi! Du — du . . .!“ Wie eine Erlösung klang es aus dem Ruf. . .

(Fortsetzung folgt.)

### Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

Ausgrund des § 36, Ziffer 1 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 und des § 2 der II. Ausführungsanweisung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder vom 18. März 1915, betr. die Kontrolle des Brot- und Mehlverbrauchs zc., wird für den Stadtbezirk Thorn folgendes angeordnet:

§ 1.  
Mit dem Beginn des 30. März 1915 sind die im Stadtbezirk Thorn vorhandenen Vorräte von gedörrtem Weizen (Dinkel und Spalz), Roggen, allein oder mit anderer Frucht gemischt, ferner von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl, soweit sie bei der allgemeinen, am 1. Februar d. Js. eingetretenen Beschlagnahme von dieser freigeblieben sind, weil sie zusammen einen Doppeltzentrner nicht übersteigen haben, für die Stadtgemeinde Thorn beschlagnahmt.

§ 2.  
Von der Beschlagnahme werden nicht betroffen:  
a) Vorräte, die im Eigentum des Reichs oder eines Bundesstaates, insbesondere im Eigentum eines Militärstützpunktes oder der Marineverwaltung stehen,  
b) Vorräte, die zusammen 25 Kilogramm nicht übersteigen.

§ 3.  
An den beschlaggenommenen Vorräten dürfen Veränderungen nicht vorgenommen werden und rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie sind nichtig. Insbesondere ist auch das Befüllen verboten. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Befügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

§ 4.  
Die Besitzer von beschlaggenommenen Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Insbesondere sind sie verpflichtet, sie zu verwahren und pfleglich zu behandeln.

§ 5.  
Wer unbefugt beschlagnommene Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert oder sonst verbraucht, verkauft, laßt oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt.

§ 6.  
Die Stadtgemeinde Thorn behält sich das Befügungsrecht über die beschlagnommene Vorräte vor.

§ 7.  
Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.  
Thorn den 30. März 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Am 15. April findet wiederum eine Zwischenzählung der Schweine im gleichen Umfange wie am 15. März 1915 im Deutschen Reich statt.

Die Ausfüllung der Zählbezirkslisten erfolgt durch die Polizeirevierbeamten.  
Wir bitten, die Beamten in ihrem mühsamen Zahlungswerte zu unterstützen und durch vorherige Unterrichtung, welche Schweine an dem betr. Wohnort der Zählung unterliegen, zur Beschleunigung des Zahlungsgeschäfts beizutragen.

Wir machen dabei darauf aufmerksam, daß nach § 4 der Bundesratsverordnung vom 4. März 1915 falsche Angaben bei der Zählung unter Strafe gestellt sind.

Die Bestimmung lautet:  
„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgrund dieser Verordnung aufgefordert wird, nicht erstattet, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Schweine, deren Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.“  
Thorn den 29. März 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Wir geben vom Montag den 22. d. Mts. ab wieder

### Kartoffeln

zum Preise von 4,00 Mark den Zentner aus.

Zwecks Erlangung einer Anweisung im Büro der Straßenreinigungsverwaltung, Mellienstraße 5, ist die Vorlage des **Broikartenausweises** erforderlich. Neben dem Brot oder Mehl werden auf jede Karte bis auf weiteres 4 Pfund Kartoffeln verabfolgt.

### Speisewurden

geben wir auch weiterhin zum Preise von 3,50 Mark für den Zentner in beliebigen Mengen an Einwohner des Stadtkreises ab.

Thorn den 17. März 1915.  
Der Magistrat.

**Zöpfe**  
jetzt sehr billig  
Araschewski, Culmerstraße 24.

### Bekanntmachung.

Bei dem Mangel an ausreichenden und billigen Futtermitteln in der jetzigen Kriegszeit ist zur Sicherung des heutigen Schweinebestandes und im Interesse der Förderung der Schweinezucht von sachverständiger Seite darauf hingewiesen, daß der noch unverdaute Mageninhalt frisch geschlachteter Rinder, vermischt mit einem gewissen Prozentsatz Blut und unter Zusatz von geringer Menge Viehsalz und Kalk ein vorzügliches, sehr billiges und unschädliches Schweinefutter abgibt.

Die Verfütterung dieses Schweinefutters erfolgt am besten in der Weise, daß einem Zentner Mageninhalt etwa 10 Liter Blut, ca. 20 Pfund Metasse, sowie 1/4 Pfund Viehsalz und etwas Kalk beigelegt wird. Zur Mast empfiehlt sich ähnlich wie bei der Verfütterung von Kartoffeln oder Rübenabfällen — je nach Bedarf — Kleie beizufüttern.

Auf Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten haben wir die Schlachthofleitung angewiesen, im hiesigen Schlachthofe den Mageninhalt frischgeschlachteter Rinder sowie die Blutrückstände von Großvieh und Kleinvieh zu sammeln und sie den Schweinebesitzern aus Stadt und Land gegen eine geringe, nur die Unkosten deckende Gebühr zum Abholen in Gefäßen bereit zu stellen.

Wir weisen noch darauf hin, daß nach wissenschaftlichen, sachverständigen Gutachten von Tierärzten und Nahrungsmittelämtern dieses Schweinefutter ein vorzügliches Nährfutter darstellt. Besitzer und Züchter von Schweinen, die beabsichtigen, dieses Futter aus dem hiesigen Schlachthofe zu beziehen, wollen sich an unseren Schlachthofdirektor zwecks weiterer Vereinbarung wenden.  
Thorn den 15. März 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Vom 1. April wird der Gaspreis für Beleuchtung und Heizung auf **14 Pf. für 1 Kubikmeter festgesetzt.**

Thorn, im März 1915.

**Elektrizitätswerke Thorn,**  
Abt. Gasanstalt.

Gegründet 1848.

Gegründet 1848.

### Heinrich Täuber, Thorn,

Strobandstraße 8, direkt an Breitestraße, zwischen Neustadt und Altstadt.

An- und Verkauf von Saatgut und Landesprodukten.

Wir empfehlen sämtliche Feld-, Gemüse- und Gartensamerarten in den für hiesige Gegend geeignetsten Sorten, bei höchster Keimkraft, in allerbesten Qualitäten.

Wie die Saat — so die Ernte.

### Ohne Preiserhöhung!

**Lee à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.**  
in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen **holländischen Cacao**

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert  
**Lee = Spezial = Geschäft**

**B. Hozakowski, Thorn,**

Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

**Schalbretter, Dielen und Bohlen,**  
**zinkbodenbretter und Latten**

**Lischlerware,**  
**Kreuzhölzer, Balken und Mauerlatten**

offizieren billigst  
**Baffy & Pose, Danzig,**  
Telephon 430 — Krakauer Kämpfe bei Danzig.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



### Meggendorfer-Blätter

München ●● Zeitschrift für Humor und Kunst ●●  
●● Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.— ●●

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 47

### Kein Besucher der Stadt München

sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 47, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

### Feldpostbrief-Packung

Für unsere Krieger im Felde empfehlen wir als **willkommene Liebesgabe** unsere vorzüglichen

### Qualitäts-Zigaretten

Nr. 18 J. Borg mit Papier- und Goldmundstück.

Trustfrei!

In den Zigarrengeschäften erhältlich.

### Zigarettenfabrik „S t a m b u l“

J. Borg, G. m. b. H., Danzig.

### Zahle Geld zurück

Eine prachtvolle feste und üppige **Büste**

und rosige, zarte Haut wie **Alabaster**

erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein

„**Allerbest**“.

Einzig in seiner Wirkung! Beeinträchtigt weder Taille noch Hüften. **Leichte äußerliche Anwendung. Grossartige Anerkennung und meine eigene Erfahrung** beweisen die Vorzüglichkeit. Erfolg und Unschädlichkeit wird durch Garantiesch. verb. **Dikt. Zusendung** nur allein durch

**Frau Emma Fischer, Berlin-Wilmersdorf 71, Hauerstr. 30. Tel.: Umland 4873.**

Bei Voreinsendung **Dose 3 M., 2 Dosen** (zur Kur erforderlich) **nur 2 M. franko.** Nachnahme und Porto extra.

Wie man über „**Allerbest**“ urteilt, sagt folgende freiwillige Anerkennung: **Mit Ihrem „Allerbest“ bin ich sehr zufrieden, die Wirkung war eine ganz erstaunliche.** Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank.  
Fr. J. S. in R.



### Selbst unseren Verwundeten im Felde!

### Geld + Lotterie

des Central-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.

Genehmigt für ganz Preußen.

Ziehung am **20., 21., 22. und 23. April 1915**

in Berlin im Ziehungssaal der königl. General-Lotterie-Direktion

17 851 Geldgewinne im Gesamtbetrage von

**600 000 Mark**

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mark
1 Hauptgewinn	50 000 Mark
1 Hauptgewinn	30 000 Mark
1 Hauptgewinn	20 000 Mark
1 Hauptgewinn	10 000 Mark
4 Gewinne zu je 5000 Mark	= 20 000 Mark
20 Gewinne zu je 1000 Mark	= 20 000 Mark
60 Gewinne zu je 500 Mark	= 30 000 Mark
300 Gewinne zu je 100 Mark	= 30 000 Mark
802 Gewinne zu je 50 Mark	= 40 100 Mark
16 660 Gewinne zu je 15 Mark	= 249 900 Mark

Originalpreis des Loses **M. 3.30** einschließlich Reichsteuempel. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

**Dombrowski, königl. preuß. Lotteriereinnehmer,**  
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

### Gegen die Läuseplage

hilft unseren Kriegern

### Radikal-Läusetod „Feldgrau“.

Man lasse sich kein anderes Mittel geben, sondern verlange ausdrücklich Marke „Feldgrau“.

Wirk nach Gutachten des beidigten Handelschemikers Dr. Paul Jeserich zugleich desinfizierend und keimtötend, ist daher unfehlbar auch ein Vorbeugungsmittel gegen Flecktyphus und andere ansteckende Krankheiten.

Feldpostmäßig verpackt überall zu haben.

**Alex Dupke, Chemisches Laboratorium, Berlin W. 35.**

### Sichere Kapitalanlage mit hohem Gewinn.

Gegen einwandfreie hypothekarische Sicherstellung werden zirka 5—8000 Mark bei höchstem Zinsfuß mit event. Damno oder Gewinnbeteiligung für den Betrieb des Reichspatentes eines Thorneer Bierers von allgrößter Bedeutung, auch für Kriegsbedarf, und besonders hohem Nutzen, gesucht.

Anfragen unter L. 436 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Klavierstunden**  
erleitet J. Jahnke, Reutl. Markt 11, 3.

### Frauen

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung, überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus **H. Wagner, Köln 118, Blumenhain.**

**Arbeitsfuhrwerk**  
zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

### Jeder Deutsche

pflanze in seinem Garten als bleibendes schönes Andenken an Deutschlands größte Zeit eine Rosengruppe, nach den Bundesfarben schwarz (schwarzbraun), hellgelb, weiß, rot, geschmackvoll harmonisch gruppiert, wofür ein Plan, wonach jeder die Bepflanzung selber machen kann, allen Sendungen beiliegt. Die Rosen liefern wir fertig zum Selbstpflanzen beschnitten in kräftigen Büschen mit Farbe und Namen versehen zum nie wiederkehrenden billigen Ausnahmepreis postfrei als „Viktoria-Gruppe“ 15 Rosen M. 3.80 „Gruppe „Hindenburg“ 30 „ M. 6.00 „Zwei-Kaiser-Gruppe“ 60 „ 12.50 in den edelsten Prachtorten, die noch in diesem Sommer ununterbrochen bis zum Winter blühen.

**Kölnner Baumschulen**  
Köln bei Elmshorn  
Lieferant Königl. u. Fürstlicher Höf., Prima Hochstammrosen, fein bewurzelt, M. 1.20; 10 St. M. 11; 20 St. M. 20. Welt über 2000 Anerkennungen. Preisbuch Der „Hausgarten“ kostenlos



extrafelner Machandel No. 00 „Edel-Likör“

Eingetragen am Institut für Öhrungs-gewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brantweine.

Alleiniger Fabrikant des echten Trogenhöfer Machandels

**Heinr. Stobbe, Trogenhöfer**

Dampf-Destillation, Machandel, Brantwein- und Likör-Fabrik.

Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalglas gesetzl. geschützt. Preisliste und Verordnungen gratis und franko.

vertreter für Thorn:  
**Walter Güte, Altfl. Markt 20.**

### Wohnungsangebote.

Die im Hause Brumbergerstraße 68 gelegene

### Parterre-Wohnung,

bestehend aus 4—5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.

**G. B. Dietrich & Sohn,**

G. m. b. H.,  
Breitestraße.

### Wohnungen

Schulstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten, Schulstr. 18, 2. Etage, 5 Zimmer, Vachstr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

Zuf. Wunsch für mehrere 2 Wohnungen, Pferdehof und Wagenremise.

**G. Soppart, Filderstraße 59.**

### Wohnung,

Schulstraße 15, 3. Etage, 5 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten.

**G. Soppart, Filderstraße 59.**

### Große 5-Zimmerwohnung

für 575 Mark zu vermieten.

Zu erfragen Schulstraße 40, 1.

Brumbergerstraße 48 und 45,

5 Zimmer nebst Zubehör, part., 4 Zimmer nebst Zubehör, part., Backstraße 6,

8 Zimmer nebst Zubehör, vom 1. 4. 1915 zu vermieten.

Zu erfragen Gerberstraße 27, 3.

### Kreuzliche Balkonwohnung,

5 Zimmer und Zubehör, vom 1. 4. 15 zu vermieten.

**Möbl. Vorderzimmer**  
für 1—2 Herren sof. z. v. Breitestraße 38, 2.

**Bekanntmachung.**  
 Stadtbücherei.  
 Vom 1. bis 15. April bleibt die Stadtbücherei der jährlichen Revision wegen geschlossen.  
 In der Zeit vom 15. bis 31. März sind sämtliche aus der Bücherei entlehnten Werke zurückzuliefern. Eine Ausgabe von Büchern findet in dieser Zeit nicht mehr statt.  
 Die Ausweisarten verlieren mit dem 31. März 1915 ihre Gültigkeit und müssen nach Wiedereröffnung der Bücherei am 16. April erneuert werden.  
 Thorn den 5. März 1915.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
 Das Standesamt (Rathaus, 2 Treppen, Zimmer 48) ist geöffnet an den Wochen- (Werk-) Tagen von 10 bis 1 Uhr, an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, von 11 1/2 bis 12 Uhr.  
 Sonntags ist das Standesamt geschlossen.  
 Die Angelegenheit für Lebendgeburten beträgt eine Woche (7 Tage). Totgeburten und Sterbefälle sind spätestens am nächsten Wochentage (also auch an den Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen), anzugehen. Wenn die vorgeschriebene ärztliche Todesbescheinigung nicht rechtzeitig beschafft werden kann, so kann die Anzeige auch ohne die Todesbescheinigung erfolgen, die letztere ist dann nachträglich einzureichen.  
 Thorn den 1. April 1915.  
 Der Standesbeamte.  
 J. B. Hertell.

**Holzverkauf.**  
 Etwa 3000 fm Grubenholz, auf Abholungsgebiete,  
 125 fm Linden,  
 35 " Kiefern,  
 38 " Kastanien  
 und  
 40 rm Strauchreißig  
 von Strauchbäumen  
 in der Nähe von Graudenz sollen am 20. April öffentlich verkauft werden.  
 Näheres durch die Verkaufsbedingungen.  
 Königl. Forststation Graudenz.

**Höhere Privat-Mädchenschule.**  
 Das neue Schuljahr beginnt am 15. April um 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen am 14. und 15. April von 9-12 Uhr, für die 10. Klasse vom 10. bis 31. März täglich von 10-12 Uhr Brückenstraße 13 I.  
 M. Wentscher,  
 Schulvorsteherin.  
 Privatwohnung: Brombergerstraße 45.

**Zahnatelier**  
 Otto Drangelates,  
 Elisabethstraße 1, im Hause der Bönenapotheke.  
 Künstliche Zähne, Plomben, Zahnziehen fast schmerzlos. Umarbeitung schlecht sitzender Gebisse. Spezialität: Gebisse ohne Gaumenplatte.

**Sehr günstiges Räumungsangebot!**  
 Wegen Aufgabe von Großkulturen offeriere ich einen Posten starke, bald tragende  
**Obstbäume**  
 nur beste Tafelorten, zu jedem annehmbaren Preise, desgl. mehrere tausend jüngerer Ware zu Mk. 0.80 - 1.25 pro Stück. Ferner: Linden, Thorn, Kiefern, Kastanien, Platanen und Ahornbäume, sowie verschiedene Nadelgehölze billig.  
 M. Templin,  
 Baumhändler,  
 Döbmitz-Thorn,  
 Post Sultau, Fernspr. Amt Sultau Nr. 5.  
 Bahnstation: Döbmitz.

**Zentrifugen, Globe-Fabrikat,**  
 130 Liter Stundenleistung,  
 95,00 Mark.  
 S. Abraham, Thorn,  
 Copperspitzenstraße 22.

**Mostrich**  
 garantiert rein, klar und wirzig, offeriert Wolter, Mostrichfabrik, Döbmitz.

**Major Geislers Vorbereitungsanstalt, Bromberg**  
 für alle Militär-, Schul- u. Noterz. z. Einjährig-Prima-Führer-Abit. — Für alle Kl. höh. Schulen, — Kadetten. Grosse Zeiterp. Halb. Kurse. Gute Verpf. — Eig. akad. geb. Lehrerkolleg. Eigene Pensionsges. Berücksichtigt schwacher Schüler. — Bis 1915 best. über 1710 Schüler. — 1914 best. 60 Einj. — alle Primaner, alle Führer. — Dir. Kothke.

**Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt**  
 Breslau 3, Freiburger Strasse 42  
 gegr. 1903, f. d. Einj.-Freiw.-, Führ.-, Prim.- u. Abitur.-Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höheren Lehranstalt. Streng gereg. Pension. 813 Präf. 127 Abitur. Bisher bestanden bereits 200 Präf. dar. 1913 und 1914 bestanden 200 Präf. dar. 45 Abitur. (dar. 28 Damen), 24 für O I u. U I 65 Einjährige. (dar. 1 Dame), 48 für O II u. U II u. Prospekt. Telefon Nr. 11687.

**Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt**  
 (auch für Damen)  
 für die Einjährig-Freiwilligen- und Führerprüfungen, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten bis zum Abiturium einschliesslich.  
 Breslau II, Neue Taschenstrasse 29,  
 eröffnet das Sommerhalbjahr Donnerstag den 8. April. Bisher bestanden 1459 Präf. f. d. 3 oberst. Klassen (O I, U I, O II) allein schon 1159 Abiturienten. 1914 bestanden 107 Zöglinge die Prüfungen, zu denen sie in der Anstalt vorbereitet wurden.  
 Streng geregeltes Anstaltspensonal.  
 Prospekt durch Dr. Gudenatz.

**Direktor Heimanns Vorbereitungsanstalt, Posen,**  
 Kohleisstrasse 22,  
 für Einj.-Freiwillige, Primaner, Führer- und Abiturprüfungen sowie zum Eintritt in jede Klasse der höh. Schule. Im Semester 1914/15 überaus günstige Erfolge erzielt. Besondere Kurse zur schnellen Ablegung der Matrikulation. Pensionat unter steter Aufsicht. III. Prospekt gratis und frau o. Fernsprecher 1961.

**Pädagogium Ostrau** bei Filehne. Von Sexta an Ostern- und Michaelis-Klassen. Erteilt Einj.-Zeugu.

**Eine neue Haut** erhält man unmerklich für die Umgebung durch „Vater Philipp Schuppenpilz“, dieser schält die alte Haut mit ihren Unreinigkeiten (Pickel, Mitesser, Flecken, Falten, Sommersprossen, Hautröte, welches Aussehen usw.) schmerzlos ab und lässt eine junge, zarte, anmutige Haut zum Vorschein kommen. Flasche Mk. 1.50, Thorn, Ratsapotheke, Monopol-Druckerei, Wendisch, Altstadt Markt.

**Gift- oder Kräuter-Kuren?**  
 Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.  
 Bei Haut- und Harnleiden lese Jeder die Broschüre eines erfahrenen Spezialarztes. Gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken senden wir diese in verschlossenem Umschlag.  
 Puhlmann & Co., Berlin 252, Müggelstrasse 25.

**Stellenangebote**  
**Kochschneider**  
 werden von sofort eingestellt bei  
 B. Doliva, Artushof.

**Sattler**  
 für Militärarbeiten bei hohem Stücklohn in und außer dem Hause, sucht von sofort  
 Otto Wegner, Sattlermeister  
 B. Sietelstr. 2.

**Sattlergesellen**  
 auf Militärarbeit bei hohem Stücklohn stellt ein  
 A. Stephan, Thorn.

**1 Schmiedegeselle und Schlosserlehrlinge**  
 gesucht.  
 E. Meinhard, Fildersstr. 49.

**Schlosserlehrlinge**  
 stellt ein  
 Otto Röhr,  
 Bau- und Anstaltsoffizier,  
 Brückenstraße 22.

**Schmiedelehrling**  
 stellt ein  
 Reimann,  
 Schmiedemeister, Vulkan.

**Frisier-Lehrling**  
 stellt ein  
 P. Buchholz, Mellienstr. 114.

**Malerlehrlinge**  
 können eintreten bei  
 Otto Czolbe, Malermeister,  
 Wellenstr. 80.

**Mechaniker-Lehrlinge**  
 stellt ein  
 Walter Brust,  
 Fahrradhandlung,  
 Friedrichstraße.

**Einen Laufburschen**  
 stellt sofort ein  
 A. Schröder, Tischlermeister.

**Lehrling**  
 mit guter Schulbildung.  
 Paul Tarrey,  
 Altstädter Markt 21.

**Lehrling.**  
 Alexander Broczkowski.  
**Lehrling**  
 sucht von sofort  
 F. Duszynski,  
 Zigarenhandlung.

**Lehrling.**  
 Bernhard Leiser Sohn,  
 Heiligegeiststraße.

**Lehrling**  
 mit guter Handschrift gesucht.  
 A. E. Pohl,  
 Brennspiritus-Groß- und Mineralwasserfabrik.

**einen Lehrling.**  
 Paul Fucks, Bäderstraße 43.  
 Ein ansehnlicher, kräftiger

**Knabe,**  
 mit den erforderlichen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet zu Ostern eine Stelle als  
**Schreibelehrling**  
 in der  
 C. Dombrowski'schen Buchdruckerei,  
 Thorn.

**2 Tapezierer-Lehrlinge**  
 verlangt  
 P. Trautmann.

**Töpferlehrlinge**  
 können eintreten bei  
 Paul Dietrich, Töpfermeister,  
 Seglerstraße 6.

**Kopfeinschläger**  
 finden dauernde Beschäftigung bei einem Akkordlohn von 3,50 Mark pro cbm bei  
 G. Soppart,  
 Fildersstraße 59.

**Ordentlicher Arbeiter**  
 für dauernde Beschäftigung wird von sofort gesucht. J. M. Wendisch Nachf., Seifenfabrik.

**Zur Frühjahrsbestellung**  
 empfehlen wir unser stets sortiertes Lager in  
**Pflügen, Eggen, Walzen, Drillmaschinen, Düngerstreuern, Kleebarren usw.**  
 bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.  
 Reparaturen an Lokomotiven, Dampfdreschmaschinen, Mähmaschinen sowie allen anderen landwirtschaftlichen Maschinen werden nach wie vor sachgemäß ausgeführt; jedoch bitten wir infolge des zunehmenden Arbeitermangels Aufträge hierfür schon jetzt zu erteilen.  
**Max Hirsch & Krause**  
 G. m. b. H.,  
 Maschinenfabrik, Thorn.  
 Fernsprecher Nr. 646 und 577.

**Feld-, Garten- und Blumen-Gärereien**  
 offeriert in zuverlässiger Qualität  
**Samen-Spezial-Geschäft B. Hozakowski,**  
 Thorn, Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.  
 Praktische Ratschläge für Gemüse- und Obstbau in illustrierter Broschüre jedem Interessenten gratis.

**rauringe**  
 in massiv Gold, gestempelt 533, 585, 750 und 900 (Dutaten) feingold, mehrfach patentiert, zu Preisen von 12-65 Mark das Paar, in modernen Fassungen stets vorräthig. Goldplattirte von 4 Mark an. Gravierung umsonst.  
 Große Auswahl in  
**Brant-, Hochzeits- und Batelgeschenken.**  
 Louis Joseph, Uhren u. Goldwaren,  
 Seglerstraße 28.

**Dreher, Former, Arbeiter und Lehrlinge**  
 für alle Werkstätten stellen ein bei hohen Akkordlöhnen zur Massenfertigung geöffneter Hohlkörper  
**Born & Schütze.**  
**Arbeiter**  
 stellt sofort ein  
**Baugeschäft Bartel,**  
 Waldstraße 43.  
 Ein kräftiger junger

**Arbeiter**  
 von sofort gesucht.  
**Löwen-Apotheke.**  
**2 ältere, zuverlässige Kutscher**  
 stellt sofort ein  
 E. Gude, Thorn-Moder.

**Sausburschen.**  
 Kantine Leibschützerei-Kaserne.  
 Suche für Küche und alle Hausarbeit, sowie Wäsche ein ordentliches anständiges  
**Mädchen oder Frau.**  
 Eintritt sofort. Brombergerstr. 90, 2.

**Wohnungen**  
 Hade in meinem Hause  
**2 Käden, sowie 1 Wohnung**  
 1. od. 2. Et. 6 Zimmer u. Zub., bald od. später zu vermieten. Eduard Kohnert.  
**Wohnungen**  
 2 Zimmer, Küche und Zubeh., mit Gas, renoviert, 4. Etage, sofort zu vermieten. Esser, Tuchmacherstraße 7, 1, rechts.

**Wohnung**  
 von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubeh., Baderstraße 6, hochpart., für Geschäftsleute und Privatwohnung geeignet, zum 1. April d. Js. preiswert zu vermieten. Zu erfragen: Brückenstraße 5, 1 Treppe.  
**Altstäd. Markt 20**  
 eine freundliche Wohnung, 6 Zimmer und reichlicher Zubeh., zum 1. April zu vermieten.  
 Frau Beutler, Altst. Markt 20, 2.  
**Noch 2 herrschaftliche 4-Zimmer-Wohnungen**  
 mit Badestube und allem Zubeh., Gas, elektr. Lichtanlage und Warmwasserheizung, am Stadttheater gelegen. (Grabenstraße 40) von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei  
**Skowronek & Domke,**  
 Graudenzerstraße 7.

**Wohnung**  
 vom 1. April d. Js. sind zu vermieten eine  
**3- u. eine 4-Zimmerwohnung**  
 mit Zubeh., im Vorder- bezw. Hofgebäude;  
 mehrere Kellerräume  
 für Warenlager. Zugang von der Katharinenstraße. Näheres in der  
 C. Dombrowski'schen Buchdruckerei  
 Thorn, Katharinenstraße 4.

**Wohnung**  
 3. Etage, 4 Zimmer und Zubeh., vom 1. 4. zu vermieten.  
 Hugo Eromin, Neust. Markt 20.  
**4-Zimmerwohnung**  
 Gas und Zubeh., von sofort zu vermieten. Neustädt. Markt 25, 2.

**Gerechtesstraße 1113**  
 sind zum 1. April d. Js. eine Kaserne mit Laden u. Wohnung im 1. Stock: 2 Wohnungen, 3 Zimmer und Zubeh., im 3. Stock: 1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubeh., Hinterhaus, 2 Treppen: 1 Wohnung, 2 Zimmer und Küche, zu vermieten.  
 Meldungen bei Frau Biernacki I.

**Wohnung**  
 3 Zimmer mit viel Zubeh., großem Balkon, 3. Etage, zu vermieten. Tuchmacherstraße 2.  
**Altstäd. Markt 12,**  
 3 Zimmer, Küche und Zubeh., mit Gas, renoviert, 4. Etage, sofort zu vermieten. Näheres Heiligegeiststraße 16.

**Bohröl, Maschinenöl, Zylinderöl, Heissdampf-Zylinderöl, Automobilöl, Zentrifugenöl, Maschinenfett, Treibriemenfett, Putzläden, Spezialöle**  
 aller Art stets vorräthig.  
**J. M. Wendisch Nachf.,**  
 Thorn,  
 33 Altstädter Markt 33.

**Größere Posten gebräunte guterhaltene eiserne Reservoirs**  
 bis 25 cbm Inhalt, billig abzugeben.  
**Smoschewer & Co.,**  
 Bromberg.

**3-Zimmer-Wohnung**  
 1. Et. Innenstr. j. v. Anst. ert. Brückstr. 33, 2.  
**Wohnung**  
 3 Zimmer, Kabinett und Zubeh., zu vermieten. Neust. Markt 11, 3, rechts.

**Wohnung**  
 2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten. Katharinenstraße 12.

**Freundliche Hof-Wohnung**  
 2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. zu vermieten. Neustädt. Markt 11.

**Kleine Wohnung**  
 zu vermieten. Brückenstraße 22.  
 2-Zimmerwohnung an ruhige Mieter von sof. od. spät. zu verm. Gerstenstr. 8, 2.

**Kleine Wohnung**  
 zu vermieten. Marienstraße 7, 1.  
**Keller-Wohnung**  
 zu vermieten. Copperspitzenstraße 11. Zu erfragen Kraberstraße 14, 1.

**Berlehungshalber**  
 von sofort eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten.  
 H. Bartel, W. Brückstr. 31.

**Eine Wohnung**  
 2. Etage, von 4 Zimmern, Balkon und allem Zubeh., vom 1. 4. 15 zu vermieten. Tollstraße 10.

**Wohnungen**  
 Kaiserstr. 37, 3 Zimmer nebst Zubeh.,  
 Waldstr. 47, 2 Zimmer nebst Zubeh.,  
 Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Wellenstr. 120.

**Balkon-Wohnungen**  
 hochpt. u. 1. Et., 3 Zim. u. Zub., Bad, Gas, elektr. Licht, od. später zu verm. Ludwig, Wellenstr. 112, pl. 1.

**4-Zimmerwohnung**  
 mit Balkon, Mädchenkammer, Bad, Gas und reichlichem Zubeh., in der 1. Etage, vom 1. 4. 15 zu vermieten, auch von später. Thon-Woder, Lindenstr. 40a.

**Möbl. Zimmer**  
 eventl. mit Büchergelass zu vermieten. Brückenstraße 39, 3.

**Möbl. Zimmer**  
 mit sep. Eingang, auf Lage und Monate, von sof. zu verm. Schuhmacherstr. 24, 1. l.

**Möbl. Wohn- und Schlafzimmer**  
 nebst Büchergelass sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 26, part.

**Gut möbl. Zimmer**  
 nebst Kabinett, auf Wunsch auch Büchergelass zu vermieten. Gerechtesstr. 33, 2.  
**Möbl. Offizierswohnung**  
 zu haben. Ede Neust. Markt u. Gerechtesstr. Ein möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten. Gerstenstr. 23, 3. Et.  
**Möbl. Zimmer**  
 zu vermieten. Gerstenstr. 24, 1. l.  
**Gut möbliertes Zimmer**  
 zu vermieten. Neust. Markt 11, 3. Tr. links.  
**Möbl. Vorderz. 15 M. z. v. Gerechtesstr. 33.**  
**Möbl. Zim. sof. b. z. verm. Bäderstr. 6, 2.**  
**Besseres Fräulein**  
 als Mitbewohnerin gesucht. Heiligegeiststraße 17, 2.  
**Schlafstelle**  
 für 3,50 Mk. die Woche sofort zu haben. Tuchmacherstraße 6, 2.